Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0002

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0003

A. Pohlicus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0006

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0008

Indisches Theater.

Sammlung indischer Dramen in metrischer Uebersetzung

von

Ludwig Fritze.

Dritter Band:

Mricchakatika.

Verlag von Ernst Schmeitzner in Chemnitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0009

Mricchakatika

oder

Das irdene Wägelchen.

Ein indisches Schauspiel.

Metrisch übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Chemnitz,
Verlag von Ernst Schmeitzner.
1879.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0010

Alle Rechte vorbehalten.

Herrn Professor

Dr. Adolf Friedrich Stenzler

in

Hochachtung und Dankbarkeit

zugeeignet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0012

Vorwort.

Der nachfolgenden Uebersetzung des indischen Dramas Mricchakatika*) liegt die vortreffliche kritische Bearbeitung des Originals zu Grunde, die Ad. Fr. Stenzler bereits 1847 herausgegeben hat**); außerdem habe ich auch die Calcuttaer Ausgabe von 1870 zu Rathe gezogen. An Uebersetzungen standen mir zu Gebote die englische von H. H. Wilson, die in seinen Select specimens of the Theatre of the Hindus enthalten ist, die französische von Paul Regnaud (Paris 1876, 1877), die dänische von E. Brandes (Kopenhagen 1870) und insonderheit die deutsche von Otto Böhtlingk (St. Petersburg 1877). Sehr schätzenswerthen Rath und Beistand haben mir die

*) Man spreche Mritschakatika; dieses Wort bedeutet ein irdenes Wäglein.

**) Zur bequemen Vergleichung habe ich die Seitenzahlen dieser Ausgabe meiner Uebersetzung beigefügt.

Herren Prof. Cappeller und Prof. Pischel zu Theil werden lassen, wofür ich ihnen auch öffentlich herzlich danke.

Meine Arbeit ist unabhängig von der zuletzt genannten hochwichtigen Uebersetzung entstanden und stimmt auch in manchen Einzelheiten nicht mit ihr überein; aber bei den vielen Schwierigkeiten, welche der Text darbietet, war es mir überaus willkommen und förderlich, daß ich meine Uebersetzung mit jener vergleichen und nach ihr berichtigen und ergänzen konnte. Die Herausgabe meines Buches würde gänzlich unterblieben sein, wenn nicht Böhtlingk's Uebersetzung hauptsächlich nur für Fachgelehrte berechnet und in präcisester Weise eine Antwort auf die Frage wäre: Wie steht es gegenwärtig um die wissenschaftliche Erforschung der Mricchakatika? Sie ist ein Commentar in der gedrängtesten Form, der alle Vorarbeiten benutzt und zusammenfaßt und, wenn er auch nicht alle Schwierigkeiten löst, doch an vielen Stellen das Verständniß fördert. Mein Bestreben war es, diesen gesicherten Besitz in die angemessene schöne Form zu bringen und durch meine Verdeutschung einem größeren Leserkreise einen ähnlichen poetischen Genuß zu verschaffen, wie ihn die Lectüre des Originals gewährt. Möchte ich dieses Ziel nicht völlig verfehlt haben! Möchte Herr Geheimrath Böhtlingk, der mir in der freundlichsten Weise seine Uebersetzung schon während des Druckes zugänglich machte, nicht bedauern, daß er mir gerathen hat, diese Arbeit nicht liegen zu lassen!

Die Länge dieses Dramas*), in welchem nach indischer Weise Betrachtungen und Schilderungen einen gar breiten Raum einnehmen, fordert häufig recht dringlich zu Verkürzungen auf; doch als treuer und gewissenhafter Uebersetzer habe ich mich zu eigenmächtigen Auslassungen nicht berechtigt gehalten, und ich gebe mit Ausnahme einiger Stellen, die man anstößig finden könnte, ferner einiger dunkler oder mir unverständlich gebliebener Ausdrücke**) und weniger Strophen, die fast wörtliche Wiederholungen von vorangegangenen sind, das ganze Original wieder. Eine Bearbeitung desselben in kürzerer Fassung, etwa zu dem Zwecke, ein für unsere Verhältnisse bühnengerechtes Drama

---

*) Von seinen zehn Aufzügen haben die neun ersten folgende besondere Titel; der erste heißt die Anvertrauung des Schmuckes, der zweite der Bader als Spieler, der dritte der Einbruch, der vierte Madanika und Sarvilaka, der fünfte das Unwetter, der sechste die Verwechselung der Wagen, der siebente die Begünstigung der Flucht Aryaka's, der achte Vasantasena's Erdrosselung, der neunte die Rechtsverhandlung.

**) Zu diesen gehört auch der Anfang des zehnten Aufzugs, von dem auch Böhtlingk sagt, daß er ihn lieber nicht übersetzt hätte; vielleicht ist die Stelle so zu fassen: Warum gebt ihr (nämlich das versammelte Volk) uns keine neue Veranlassung (unsere Kunst zu zeigen)? Wir sind geschickt in jeder Art von Tödtung und Fesselung und gewandt darin, in kurzer Zeit zu köpfen und zu pfählen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0016

zu schaffen, dürfte keine undankbare Arbeit sein. Wie Regnaud mittheilt, haben Méry und Gérard de Nerval die Mricchakatika zu einem Schauspiel von 5 Aufzügen umgearbeitet und unter dem Titel Chariot d'enfant im Odeon zu Paris zur Aufführung gebracht.*)

Eine umfassende Analyse unserer Dichtung, wie sie von J. L. Klein in seiner Geschichte des Dramas (III, 84—135) und von Dr. Camillo Kellner in seinen „einleitenden Bemerkungen zu dem indischen Drama Mricchakatika" (Programm des Gymnasiums zu Zwickau von 1872) gegeben ist, würde hier zu viel Raum einnehmen; ich beschränke mich auf eine gedrängte Inhaltsangabe, welche als Vorbereitung auf die Lectüre des Dramas selbst nicht unwillkommen sein möchte.

In der reichen Stadt Udschayini herrschte einst König Palaka, der nach Gesetz und Herkommen nicht

---

*) Deux poëtes français, frappés des qualités scéniques du drame indou et attirés sans doute aussi par l'originalité de la tentative, résolurent de faire jouer en plein Paris du XIX. siècle l'imitation d'une pièce de théâtre composée dans l'Inde 1500 ans auparavant. MM. Méry et Gérard de Nerval arrangèrent à cet effet en la réduisant à cinq actes la Mricchakatika, qui fut représentée pour la première fois à l'Odéon sous le titre du Chariot d'enfant le 13. mai 1850. (Regnaud, Préface p. XXVI.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0017

fragte und seinem Schwager Samsthanaka, einem ungebildeten, verworfenen Menschen, jeden Frevel gestattete. Deshalb machte die Prophezeiung eines Sehers, daß Aryaka, ein junger Hirt, König werden würde, einen tiefen Eindruck auf die unzufriedenen Bewohner von Udschayini, und der König hielt es für rathsam, jenen Hirtenjüngling gefangen zu setzen.

Samsthanaka bewarb sich um die Gunst Vasantasena's, einer sehr schönen und reichen Hetäre von edlem Charakter, die, was sie war, nicht aus Neigung oder Leichtfertigkeit war, sondern weil sie diesem ehrlosen Stande unentrinnbar durch ihre Geburt angehörte. Sie verabscheute den Königsschwager trotz der kostbaren Geschenke, welche er ihr anbot; ihr Herz gehörte dem trefflichen Tscharudatta, einem durch große Freigebigkeit verarmten, vormals sehr reichen Kaufherrn, von dem sie wieder geliebt wurde. Als Samsthanaka dies erfuhr, ward er von tödtlichem Haß gegen Tscharudatta erfüllt und trachtete darnach, ihn zu verderben. Einst hatten Tscharudatta und Vasantasena verabredet, sich in einem Park, welcher dem Publikum offen stand, aber Samsthanaka als Eigenthum gehörte, zu treffen. Doch durch eine seltsame Verkettung der Umstände geschah es, daß sich Aryaka, den seine Freunde aus den Banden des Königs befreit hatten, in den Wagen flüchtete, welcher Vasantasena nach dem Park fahren sollte. Er kam zu Tscharudatta in den Park, gab sich ihm zu erkennen

und ward von ihm mittelst seines Wagens in völlige Sicherheit gebracht. Vasantasena stieg inzwischen, in der Meinung, es sei der für sie bestellte Wagen, in einen Wagen Samsthanaka's, der diesen im Park abholen und nach der Stadt zurückfahren sollte.

Als nun Samsthanaka ganz unerwartet Vasantasena erblickte, glaubte er anfangs, sie hätte ihre Gesinnung gegen ihn geändert und wollte ihn besuchen; bald aber erkannte er, daß sie ihn noch immer verachte und verschmähe. Er forderte seinen Begleiter und seinen Diener auf, Vasantasena zu tödten; sie lehnten es aber mit Entrüstung ab. Darauf entfernte er beide auf schlaue Weise, drückte selbst Vasantasena den Hals zusammen, bis sie bewußtlos niedersank, und bedeckte sie, wähnend, sie sei todt, mit dürrem Laub. Dann ging er in die Stadt und verklagte Tscharudatta vor Gericht als den Mörder Vasantasena's. Diese Rechtsverhandlung nahm einen merkwürdigen Verlauf: Tscharudatta, auf den einige an sich harmlose Umstände durch eigenthümliche Uebereinstimmung mit Samsthanaka's Anklage schlimmen Verdacht warfen, und der, weil er seine Geliebte für todt hielt, des Lebens überdrüssig war und seine Vertheidigung vernachlässigte, wurde schuldig befunden, zum Tode durch Pfählen verurtheilt und sofort nach dem Richtplatze geführt. Aber Vasantasena war nicht todt gewesen. Sie erwachte wieder zum Bewußtsein, erhob sich mit Hülfe eines buddhistischen

Bettelmönches, dem sie früher Wohlthat erwiesen hatte, und der durch einen glücklichen Zufall jetzt in ihre Nähe kam, begab sich mit ihm nach der Stadt zurück und stieß unterwegs auf die große Menge, die mit Tscharudatta nach der Todesstätte gegangen war. Als man Vasantasena mit Augen erblickte, erkannte jedermann Tscharudatta's Unschuld, und selbst die Henker freuten sich, daß sie ihr Werk noch nicht vollzogen hatten. Inzwischen war es Aryaka mit seinen Freunden gelungen, Palaka vom Throne zu stürzen und zu tödten; er sandte sofort seine Anhänger hinaus, um Tscharudatta zu retten, erwies sich dankbar gegen ihn, seinen Wohlthäter, und erlöste Vasantasena durch sein königliches Machtwort aus ihrem bisherigen Stande, so daß sie neben Tscharudatta's erster Frau seine rechtmäßige Gattin werden konnte. Samsthanaka, der sich an dem Tode seines Feindes weiden wollte, ward von Aryaka's Freunden ergriffen, und Tscharudatta sollte bestimmen, auf welche Weise man ihn hinrichten müsse. Aber der hochherzige Mann verzieh dem boshaften Feinde und setzte es durch, daß ihn keine Strafe traf.

Das ist in der Kürze die Fabel der Mricchakatika. Doch zu welchem leuchtenden, farbenreichen Gemälde hat der alte Dichter, mag es nun König Sudraka oder ein anderer gewesen sein, diese schlichte Skizze ausgestaltet! Wie viele Nebenfiguren gruppiren sich um die erwähnten Hauptpersonen, wie viele Nebenhandlungen begleiten und

umschlinger die Haupthandlung! Kein indisches Drama läßt einen so reichen und tiefen Blick in das indische Volksleben thun wie dieses, keins enthüllt so wahr und freimüthig die sittlichen Anschauungen und Grundsätze der verschiedenen Volksklassen.*) Ich darf es dem Leser der Mricchakatika mit Sicherheit versprechen, daß er sich bald im Banne eines großen Dichters fühlen wird, der das gesammte geistige Leben seiner Nation wiederspiegelt, der mit gerechtem Stolz die Tugenden feiert, deren der edle Hindu fähig ist, und mit Entrüstung und Wehmuth die sittlichen Gebrechen und drückenden Lebensformen verurtheilt und beklagt, unter denen sein Volk leidet.

Auch ohne daß man sie mit unserm abendländischen dramaturgischen Kanon mißt, wird man zugeben müssen, daß die Mricchakatika Compositionsfehler enthält; doch sind dieselben von solcher Art, daß man sie sofort entdeckt, und daß sie sich leicht hätten vermeiden lassen. Der dramatische Aufbau im Ganzen ist groß und genial; seinen Hauptzweck weiß der Dichter fest und sicher zu erreichen, wenn er auch hier und da übersehen hat, daß Einzelheiten nicht recht zu einander passen, daß eine angedeutete Handlung nicht zur Ausführung kommt, daß zuweilen die scharfe Motivirung fehlt, und daß Reflexionen nicht selten weit über die

*) Ce drame suffirait presque à lui seul pour permettre une restitution de la société de l'Inde et de ses usages à l'époque où il a été composé. (Regnaud.)

gegebene Situation hinausgehen. Es wird nicht nöthig sein, Beispiele für diese Behauptungen anzuführen; solche werden sich dem Leser von selbst darbieten, ihm aber hoffentlich nicht die Freude am Ganzen verderben.

Die von mir im Anhang mitgetheilte Erweiterung, welche die Mricchakatika erfahren hat, scheint zu beweisen, daß dieses Schauspiel nicht nur bei den Gebildeten, sondern auch in den eigentlichen Volkskreisen sehr beliebt war. Denn dieser Zusatz, auf welchen der Kunstverständige gern verzichtet, entspricht so recht dem an sich achtenswerthen Verlangen des schlichten Mannes, daß auch den ästhetisch unwichtigen gemüthlichen Beziehungen uud Forderungen ausdrücklich und in aller Ausführlichkeit genügt werde. Aus ähnlicher Veranlassung hat man ja auch zum Meghaduta die Strophe (die XV. bei Stenzler) hinzugedichtet, mit der Wilson's Uebersetzung schließt:

> The god of wealth, relenting, learnt his state,
> And swift curtailed the limit of his fate,
> Removed the curse, restored him to his wife,
> And blest with ceaseless joy their everlasting life.

Und doch verwischt dieser Zusatz den elegischen Charakter des schönen Gedichtes ganz und gar. Anders ist es mit der Liebesscene im dritten Aufzug von Sakuntala, welche man in der Ausdehnung, wie sie die bengalische Recension darbietet, an dieser Stelle vom Dichter erwartet. Denn wie sich zwei Liebende von so hervorragendem Charakter wie Sakuntala und König Duchschanta bei ihrem ersten

durch Zeugen ungestörten Zusammensein benehmen und unterreden, das wollen wir umständlich und erschöpfend dargestellt, nicht nur angedeutet sehen, und kein großer Dichter geht einer so schwierigen und dankbaren Aufgabe, wie diese ist, aus dem Wege.

Nicht ohne Bedenken übergebe ich dieses Buch der Oeffentlichkeit; doch der Umstand, daß man das fremde Meisterwerk, welches ich hier vorlege, selbst für das kleine Dänemark übersetzt hat, ermuthigt mich andererseits und erfüllt mich mit der Hoffnung, daß es auch in dem großen deutschen Vaterlande seine Freunde und Leser finden dürfte.

Drossen, den 21. Januar 1879.

Ludwig Fritze.

Mricchakatika

oder

Das irdene Wägelchen.

Personen.

Tscharudatta, ein Handelsherr, aus der Kaste der Brahmanen.

Rohasena, sein Söhnchen.

Maitreya, sein Freund, zugleich die lustige Person (Viduschaka) des Dramas; aus der Kaste der Brahmanen.

Samsthanaka, Schwager des Königs Palaka.

Ein Höfling.

Aryaka, ein junger Hirt, später König.

Sarvilaka, ein Brahmane, Liebhaber der Madanika.

Ein Bader, der später buddhistischer Bettelmönch wird.

Mathura, ein Spielhalter.

Darduraka, ein Spieler.

Ein zweiter Spieler.

Ein Richter.

Ein Gildeherr.

Ein Schreiber.

Ein Gerichtsdiener.

Viraka, Tschandanaka, } Hauptleute der Polizeimannschaften.

Vardhamanaka, ein Diener Tscharudatta's.

Sthavaraka, ein Diener Samsthanaka's.

Karnapuraka, Kumbhilaka, } Diener der Vasantasena.

Zwei Tschandala.

Die Gattin Tscharudatta's.

Vasantasena, Tscharudatta's Geliebte.
Die Mutter derselben.
Radanika, Dienerin Tscharudatta's.
Madanika, Dienerin Vasantasena's.
Eine zweite Dienerin derselben.

Schauplatz der Handlung ist Udschayini oder Avanti und die Umgebung dieser Stadt.

Vorspiel.

Gebet.

Die Andacht Siva's, welcher seine Kniee
Umwunden hat mit einer Doppelschlinge
Von Schlangen, um die Beine festzuschürzen,
Die er im Sitzen unterschlägt; — des Siva,
Der innerlich den Athem unterdrückt,
Wodurch ihm völlig das Bewußtsein schwindet
Und wirkungslos die Sinneskräfte sind;
Die Andacht Siva's, welcher mit dem Blick
Der Wahrheit den von aller Thätigkeit
Befreiten Allgeist in sich selber schaut,
Dems durch die Augen, die ins Leere starren,
Gelang, sich mit dem Brahma*) zu vereinen:
Die Andacht Siva's mag euch Schutz verleihn!

Der Hals des Siva, einer dunklen Wolke
An Farbe gleich, an dem die Armliane
Der Göttin Gauri**) wie ein Blitzstrahl glänzt:
Der Hals des Siva mag euch gnädig schützen!

*) Die Weltseele. **) Siva's Gemahlin.

Schauspieldirektor.

Nun sei's genug mit diesen fremden Dingen!
Sie spannen auf die Folter nur die Neugier
Des Publikums. Und so verneig' ich mich
Vor Euer Edeln jetzt und mache kund,
Daß wir „Das irdne Wägelchen" zu spielen
Entschlossen sind. Der dieses Drama schuf,
Besaß des Elefantenfürsten Gang,
Ein Auge, gleich dem Auge des Tschakora,
Ein Angesicht, dem vollen Monde gleich;
Er war von schönem Körper, unergründlich
Dem Wesen nach, der edlen Kasten bester,
Als Dichter Sudraka der Welt bekannt.
Mit Rig- und Samaveda wohl vertraut
War Sudraka, auch mit der Zahlenlehre,
Mit Tanz, Gesang und Elefantenkunde;
Ihm hatte das geschwundne Augenlicht
Die Gnade Siva's wiederum verliehn;
Er sah den Sohn als König und vollzog
Ein Pferdeopfer,*) das ihm ganz gelang,
Und starb den selbst gewählten Feuertod,
Einhundert Jahre und zehn Tage alt.
Er war ein großer Freund des Kriegs und nie
Fahrlässig, aller Vedakenner Haupt, 2
An Buße reich und immerdar bereit
Zum Faustkampf mit des Feindes Elefanten.
Vernehmt nun auch, was diese Dichtung bringt.
Ein junger Mann, mit Namen Tscharudatta,

*) Ein hochheiliges Opfer, das viele und lange Vorbereitungen erforderte und bei seinem Gelingen den reichsten Lohn, beim Mißlingen aber auch den schwersten Schaden brachte.

Ein Kaufherr und Brahmane in Avanti,
Jedoch verarmt, erscheint als Hauptperson.
Und ferner tritt Vasantasena auf,
Dem Stande der Hetären angehörig,
In der des Frühlings Pracht verkörpert ist.
Sie liebt den Jüngling wegen seiner Tugend.
Was mit der treuen Liebe dieser beiden
Zusammenhängt, das stellt der Dichter dar;
Er schildert, wie sich Klugheit offenbart,
Rechtspflege, die nichts taugt, des Bösewichts
Beschaffenheit, des Schicksals Allgewalt:
Dies alles hat der Dichter hier berührt!

(Umhergehend und beobachtend.)

Was seh' ich? Der Musiksaal ist noch leer!
Wohin begaben sich die Mimen wohl?

(Nachdenkend.)

Aha, nun weiß ichs! Für den Kinderlosen
Ist leer das Haus; beständig leer für den,
Der keinen guten Freund besitzt; dem Thoren
Erscheint als leer der ganze Horizont;
Doch für den armen Mann ist alles leer. —
Ich habe das Concert nunmehr beendet;
Doch weil ich gar so lange musicirt,
So knistern mir und knattern mir die Augen
Vor Hunger, und es drohen ihre Sterne
Herauszuspringen wie der Lotussame
Im Sommer, wenn die Sonnenglut ihn dörrte.
Wohlan, ich rufe meine Frau herbei
Und frage, ob sie wohl ein Frühstück hat.
Es dürfte nützlich jetzt und üblich sein,
Daß ich der Prakritsprache mich bediene.
O weh, o weh! Ich habe gar so lange

Musik gemacht, und meine Glieder sind
Vor Hunger schlaff wie welke Lotusstengel!
So will ich nun nach Hause gehn und sehn,
Ob meine Frau mir etwas hat bereitet.

(Umhergehend und sich umschauend.)

Da ist ja unser Haus, ich geh' hinein.

(Eintretend und sich umschauend.)

Ei, ei! Das sieht ja aus, als ob man hier
Zu ganz besondern Dingen sich gerüstet!
Da strömt Reiswasser weithin durch die Straße;
Der Boden, wo man eine Eisenpfanne
Umhergedreht hat, zeigt sich schwarzgefleckt
Und sieht wie eine Jungfrau prächtig aus,
Die im Gesicht die Schönheitsstriche trägt.
Mich quält der Hunger, den der süße Duft
Aufflackern läßt, schier über alles Maß!
Wie? Ward denn hier ein längstvergrab'ner Schatz
Gefunden? Oder seh' ich nur aus Hunger
Die ganze Welt für Reisbrei an? Ich fürchte,
In unserm Hause wird kein Frühstück sein.
Mich quält der Hunger noch zu Tod'! Im Hause
Sieht's aus, als ob man zu besondren Zwecken
Sich rüste. Farbe reibt die eine hier, 3
Und eine andre windet Blumenkränze.

(Nachdenkend.)

Was hat dies alles zu bedeuten? Nun,
Ich frage meine Frau und werde dann
Den Sachverhalt erfahren.

(Nach dem Hintergrunde der Bühne schauend.)

He, Verehrte!
Komm her!

(Schauspielerin tritt auf.)

Schauspielerin.

Da bin ich, Herr.

Schauspieldirektor.

Sei mir willkommen!

Schauspielerin.

Bestimme, Herr, was ich vollbringen soll.

Schauspieldirektor.

Ehrwürdige, ich habe gar so lange
Musik gemacht, und meine Glieder sind
Vor Hunger schlaff wie welke Lotusstengel.
Nun sage, giebt's im Hause was zu essen?

Schauspielerin.

Herr, alles ist vorhanden.

Schauspieldirektor.

Was ist hier?

Schauspielerin.

Zum Beispiel Reis mit Zucker, saure Milch,
Schmelzbutter, Körnerreis. Gemahl, dir wird
Ein wahres Lebenselixir zu Theil.
O möchten dir in gleicher Art auch sonst
Die Götter geben, was dein Herz verlangt!

Schauspieldirektor.

Ist alles dies im Hause, oder treibst
Du Spott mit mir?

Schauspielerin. (Für sich.)

Ich will ihn necken. (Laut.) Herr,
Vorhanden ist dies alles — auf dem Markte.

Schauspieldirektor. (Zornig.)

Unwürdige! So soll auch dir einmal
Vereitelt werden, was dein Herz gehofft!
Und weil du mich wie einen Brunnenschwengel
Erst hoch erhobst und dann zu Falle brachtest,
So gehst auch du zu Grunde.

Schauspielerin.

O verzeih',
Verzeih', Gemahl, ich habe nur gescherzt.

Schauspieldirektor.

Und was für neue Dinge werden nur
Hier vorbereitet? Farbe reibt die eine,
Die andre windet Kränze, und den Boden
Ziert eine Spende von fünffarb'gen Blumen.

Schauspielerin.

Wir halten Fasten.*)

Schauspieldirektor.

Und wie heißt dies Fasten?

Schauspielerin.

„Für einen schmucken Mann", so wird's genannt.

*) Als Vorbereitung für eine Feier.

Schauspieldirektor.

Und soll der schmucke Mann gewonnen werden
In dieser oder jener Welt?

Schauspielerin.

In jener.

Schauspieldirektor. (Zornig.)

Nun seht einmal, verehrte Herrn, nun seht!
Da geht es über meinen Vorrath her,
Um einen Mann in jener Welt zu suchen!

Schauspielerin.

O sei doch gnädig, Herr! Dich möcht' ich auch
In jener Welt zum Gatten mir gewinnen,
Und darum fast' ich.

Schauspieldirektor.

Wer befahl dies Fasten?

Schauspielerin.

Dein lieber Freund befahl es, Tschurnavriddha.

Schauspieldirektor. (Ergrimmt.)

Ha, Tschurnavriddha, einer Sklavin Sohn!
Wann werd' ich sehn, daß König Palaka
In seinem Zorn dich läßt in Stücke hauen,
Dich, der von Salben duftet wie der Schopf
Von einer Neuvermählten!

Schauspielerin.

Ach verzeih,

Verzeih, Gemahl! Um dich in jener Welt
Zu haben, fast' ich ja!

(Sie fällt ihm zu Füßen.)

Schauspieldirektor.

Steh auf! Und sprich,
Was noch für dieses Fasten nöthig ist.

Schauspielerin.

Es muß geladen werden ein Brahmane*),
Der passend ist für unsern Stand.

Schauspieldirektor.

Nun geh',
Verehrte, geh'; ich werde dies besorgen.

Schauspielerin.

Wie du befiehlst.

(Tritt ab.)

Schauspieldirektor. (Umhergehend.)

Hm, Hm! Ein schwierig Ding!
Wie läßt sich wohl in dieser reichen Stadt
Udschayini ermitteln ein Brahmane,
Der für uns paßt! (Hinsehend.) Da kommt, so recht zur Zeit,
Maitreya her, des Tscharudatta Freund.
Ich frag' ihn; wohl! Ehrwürdiger Maitreya,
Eröffne du das Mahl in unserm Haus!

---

*) Die Familie durfte ihr Fasten nicht brechen, ehe ein Brahmane bei ihr gespeist hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0035

Hinter der Scene.

Ich bin beschäftigt; ruf' dir einen andern!

Schauspieldirektor.

Das Essen ist vollendet, und kein zweiter
Brahmane wird dein Nebenbuhler sein;
Auch sollst du noch ein klein Geschenk bekommen.

Hinter der Scene.

Ich habe dirs gleich anfangs abgeschlagen;
Wie kannst du mich mit solcher Zähigkeit
Auf Schritt und Tritt verfolgen!

Schauspieldirektor.

Abgewiesen
Bin ich von dem. So lad' ich einen andern.*)

(Tritt ab.)

Ende des Vorspiels.

*) Es wird nicht schwer sein, in dem Prolog manche Hindeutung und Anspielung auf die im Drama selbst dargestellte Handlung zu entdecken.

Erster Aufzug.

(Maitreya tritt auf, einen Mantel in der Hand haltend.)

Ich bin beschäftigt; ruf' dir einen andern! 6
Allein was red' ich nur? Bin ich denn nicht
Bereits gezwungen, von dem Mahl zu leben,
Zu dem mich andre laden? O mein Loos,
Wie bist du kläglich, wenn ich dich vergleiche
Mit früh'ren Zeiten! Ja, als Tscharudatta
Ein reicher Mann war, aß ich Zuckerkuchen,
Die Tag und Nacht mit großer Sorgsamkeit
Bereitet wurden und so lieblich rochen;
Da saß ich in des stolzen Hauses Thür,
Die nach dem Hofe geht, und war umgeben
Von hundert Schälchen, einem Maler gleich,
Und naschte hier und da mit meinen Fingern
Und schob die Speisen dann bei Seite wieder,
Und wie ein Stier auf einem Platz der Stadt*)
Behaglich wiederkäut, verdaut' ich dann; —
Doch jetzt, da Tscharudatta arm geworden,
Irr' ich umher und komme, wie die Taube
Des Hauses, wieder in mein Nachtquartier! —
Da hat mir Tscharudatta's lieber Freund,

*) In den indischen Städten giebt es häufig Stiere, denen man bei Hochzeiten und anderen Veranlassungen die Freiheit gab, und die sich dann herrenlos umhertreiben. (Wilson.)

Mit Namen Tschurnavriddha, diesen Mantel,
Der mit Jasmin durchduftet ist, geschickt;
Den soll ich ihm, sobald sein Gottesdienst
Vorbei ist, geben. Drum erwart' ich ihn.

(Umhergehend und beobachtend.)

Da kommt der ehrenwerthe Tscharudatta
Des Wegs hierher. Er hat den Gottesdienst
Beendet und will nun die Opferspende
Den Göttern bringen, die sein Haus beschützen.

(Tscharudatta tritt auf, wie beschrieben, und Radanika.)

Tscharudatta. (In die Höhe blickend und bekümmert seufzend.)

Von dieser Schwelle meines Hauses holten
Sich vormals alsobald die Opferspende
Die Schwäne wie die Reiherschaaren fort;
Doch jetzt, da Schößlinge von Gras hier wachsen,
Fällt eine Hand voll Samenkörner nur
Zu Boden, und die Würmer lecken dran.

(Geht sehr langsam umher und setzt sich.)

Maitreya.

Da ist der ehrenwerthe Tscharudatta.
So will ich zu ihm treten. (Herangehend.) Sei gegrüßt!
Es mag dir wohlergehn!

Tscharudatta.

Maitreya, ei! 7
Der Freund zu allen Zeiten ist gekommen.
Sei mir gegrüßt, mein Freund, und setze dich!

Maitreya.

Wie du befiehlst. (Setzt sich.) Mir schickte Tschurnavriddha,

Dein Freund, den Mantel hier, der mit Jasmin
Durchduftet ist, ihn dir zu überreichen,
Sobald dein Gottesdienst zu Ende wäre.

(Giebt ihm den Mantel.)

(Tscharudatta nimmt den Mantel in Empfang und steht in Gedanken.)

Maitreya.

Sprich, woran denkst du denn?

Tscharudatta.

Mein lieber Freund,
Wenn man vorher im Unglück lebte, strahlt
Das Glück so hell, als wenn im dichten Dunkel
Sich eine Leuchte zeigt; allein ein Mann,
Der glücklich war und dann in Armut fällt,
Wird nur vom Leib getragen, lebt als Todter.

Maitreya.

Was scheint dir besser, Armut oder Tod?

Tscharudatta.

Ich ziehe Tod der Armut vor. Denn jener
Bereitet nur geringen Schmerz; allein
Die Armut ist ein Elend sonder Ende.

Maitreya.

Wie kannst du dich nur also härmen, Freund!
Die Armut steht dir ganz besonders schön,
Weil auf geliebte Freunde überging,
Was du besessen. Glänzt der junge Mond

Nicht herrlich, dessen Nektar von den Göttern
Bis auf ein Restchen aufgetrunken ward?*)

Tscharudatta.

Des Geldes wegen bin ich nicht betrübt;
Jedoch dies nagt an mir, daß nun die Gäste
An unserm Hause, weil sein Reichthum schwand,
Vorübergehn, den Bienen gleich, die auch
Bei ihrem Flug des Elefanten Backe
Vermeiden, wenn der dicke saft'ge Streifen
Dort, nach der Brunstzeit, eingetrocknet ist.

Maitreya.

Das sind Sklavinnensöhne, lieber Freund.
Sie machen's ja mit ihrem Lumpengeld
Wie Hirtenknaben, die sich vor den Wespen
Im Walde fürchten und sich dorthin flüchten,
Wo diese nicht an ihnen zehren.

Tscharudatta.

Freund,
Mich drückt die Sorge nicht, weil mein Vermögen
Verloren ging; es kommen ja und gehn
Die Schätze, wie des Schicksals Lauf es will.
Doch quält mich dies, daß in der Freundschaft auch
Die Menschen wanken, seit ich meine Stütze
Am Geld verlor. Auch folgendes bedenke:
Der Arme schämt sich; von der Scham umstrickt,
Verliert er seine Würde, wird verachtet,

*) Der Mond ist der Nektar-Vorrath für die Götter; er nimmt ab und zu, indem dieser Vorrath abnimmt und von neuem erzeugt wird.

Geräth in Kleinmuth, dann in Traurigkeit,
Und diese raubt ihm seiner Einsicht Kraft;
Zu Grunde geht er dann durch Unverstand.
Ach, Armut ist die Stätte aller Noth!

Maitreya.

Hör' auf, mein Freund, an dies armsel'ge Geld
Zu denken, und laß' ab von deinem Gram!

Tscharudatta.

Die Armut ist der Sorge Wohnsitz, Freund;
Der Anlaß, daß man uns Verachtung bietet;
Von Feindschaft eine ganz besondre Art;
Verabscheut macht sie uns bei unsern Freunden
Und bei den Angehörigen verhaßt;
Sie treibt den Menschen, in den Wald zu ziehn,
Denn auch die Gattin denkt gering von ihm;
Und doch verzehrt ihn dieses Feuer nicht,
Das ihm im Herzen haust, — es quält ihn nur. —
Ich habe nun den Göttern meines Hauses
Das Opfer dargebracht. Auch du, mein Freund,
Begieb dich nach dem Kreuzweg hin und bringe
Den Müttern eine Opfergabe dar.

Maitreya.

Ich gehe nicht.

Tscharudatta.

Warum nicht?

Maitreya.

Weil die Götter

Trotz dieser Ehre uns nicht gnädig sind.
Was nützt es also, daß wir sie verehren?

Tscharudatta.

Nicht also, Freund, nicht also! Diese Pflicht
Muß, wer des Hauses waltet, stets erfüllen.
Wenn man die Götter durch Kasteiung ehrt,
Durch Opfergaben, Worte und Gedanken,
Und Ruhe des Gemüthes sich erwarb,
So freun sie sich darüber alle Zeit.
Wozu nur das Bedenken? Geh und bringe
Den Müttern*) jetzt die Opfergabe dar.

Maitreya.

Ich gehe nicht; befiehl es einem andern.
Bei mir Brahmanen schlägt ins Gegentheil
Doch alles um, so wie beim Bild im Spiegel:
Was links ist, das wird rechts, was rechts ist, links.
Bedenk' auch dies: Die Abendzeit ist da,
Und auf der großen Straße treiben sich
Hetären, Schranzen, Sklaven, Lieblinge
Des Königs jetzt umher. Da würd' ich wohl
Dem Mäuschen gleichen, das der schwarzen Natter
Begegnet, die nach Fröschen lüstern ist.
Und was willst du hier thun auf deinem Sitz?

Tscharudatta.

Nun wohl, so bleib', bis ich mit meiner Andacht
Zu Ende bin.

*) Name gewisser Gottheiten.

Hinter der Scene.

Vasantasena, steh!

(Vasantasena tritt auf, verfolgt von einem Höfling, Samsthanaka, dem Schwager des Königs, und dessen Diener Sthavaraka.)

Höfling.

So bleib' doch stehn, bleib' stehn, Vasantasena!
Du schädigst deine Zartheit durch die Furcht.
Was wirfst du deine Füße, die so schön
Verstehn, die Kunst des Tanzes auszuüben?
Mit Seitenblicken, unstät und erregt,
Gehn deine Augen rings umher; wie eine
Gazelle, welche vor dem Jäger zittert,
Der sie verfolgt, enteilst du.

Samsthanaka.

Bleib' doch stehn!
Was gehst du, rennst du, fliehst du, stolperst du?
Sei gnädig, Mädel! Sollst nicht sterben! Steh!
Von Liebe wird mein armes Herz verbrannt
So wie ein Fleischstück, das in einen Haufen
Von Kohlen fiel.

Sthavaraka.

Hetäre, steh doch, steh!
Du läufst ja ganz in Aengsten fort vor mir,
Und wie im Sommer eine Pfauenhenne
Mit vollem Schwanz, so siehst du aus. Mein Herr
Hüpft wie ein junger Hahn im Wald dir nach.

Höfling.

Steh still, Vasantasena, steh doch still!

Was läufst du, zitternd wie ein junger Pisang,
Dieweil die Fransen deines rothen Tuchs
Im Winde flattern? Um dich streust du Knospen
Von rothem Lotus aus in großer Zahl,
So daß du einer Mine gleichst von rothem
Arsenik, die man mit dem Eisen öffnet.

Samsthanaka.

Bleib' stehn! Zuneigung, Liebe und Verliebtheit
Vergrößerst du bei mir, Vasantasena,
Verjagst bei Nacht vom Lager mir den Schlaf
Und läufst aus Angst nun stolpernd, wankend fort.
Du bist jedoch bereits in meiner Macht,
Wie Kunti einst in Ravana's Gewalt.*)

Höfling.

Was läufst du nur so sehr, Vasantasena,
Was überholst du mich mit deinen Schritten,
Wie eine Schlange, die sich von der Furcht
Vor Garuda**) beherrschen läßt? Ich kann
Den Wind im Lauf einholen; doch ich gebe
Mir keine Mühe, dich zu haschen, Schöne.

---

*) Kunti ist die Mutter der fünf Panduiden, dieser Hauptpersonen des Mahabharata; Ravana ist der König von Lanka, der Hauptstadt Ceylons, die Rama eroberte und zerstörte. Beide Personen stehen außer allem Zusammenhang; statt der Kunti hätte Samsthanaka Sita, Rama's Gemahlin, nennen müssen. In solcher Weise verwirrt er aber stets Personen und Thatsachen und zeigt so seine Unwissenheit und seinen Dünkel. (Wilson.) Seine Anspielungen verdienen so wenig eine Erklärung oder Widerlegung wie folgender Satz: Achilles machte die Argonautenfahrt nach Kreta und nahm von dort Klytämnestra, die Tochter des Königs Minotaurus, mit.

**) Vischnu's Reitthier, ein fabelhafter Vogel, der Todfeind der Schlangen.

Samsthanaka.

Der Diebe Geißel nenn' ich sie, die ihnen
Gestohlne Batzen abzujagen weiß;
Stumpfnäschen nenn' ich sie und Tänzerin,
Fischesserin und Pest für edle Häuser,
Gefäß des Liebesgottes, ferner auch
Zierpüppchen, Nickel, Wildfang, Buhlerin:
Zehn Namen gab ich ihr, — sie aber will
Von mir nichts wissen.

Höfling.

Weshalb fliehst du nur,
Von Furcht verwirrt, dem Reiherweibchen gleich,
Das vor der Wolke Donnern sich entsetzt?
Die Ohrgehänge baumeln hin und her
Und schürfen dir die Haut von deinen Wangen,
Wobei sie klingen wie der Laute Saiten,
Wenn sie ein Schranze mit den Nägeln rührt.

Samsthanaka.

Was fliehst du beim Geklingel deiner vielen
Schmuckstücke, wie vor Rama Draupadi?*)
Sofort entführ' ich dich, wie Hanumant
Die Schwester des Visvavasu, Subhadra.

Sthavaraka.

Dem Königsliebling schenke deine Gunst;
Dann wirst du Fleisch und Fisch zu essen kriegen.
Wenn solches, Fleisch und Fisch, die Hunde haben,
So kümmern sie sich nicht um Aas.

*) Die Gattin der Panduiden.

Höfling.

Geehrte,
Die um die Hüften einen Gürtel trägt,
Der mannigfaltig wie die Sterne glänzt,
Mit einem Angesicht, von dem das rothe
Arsenikpulver ward hinweggewischt, —
Warum, so frag' ich, läufst du, angsterfüllt,
So hastig fort, als wärest du die Gottheit
Der Stadt?

Samsthanaka.

Von uns mit Ungestüm verfolgt,
Gleichwie das Schakalweibchen von der Meute
Im Walde, fliehst du eilig, hastig, schnell
Und nimmst mir Herz und auch Herzbeutel mit.

Vasantasena.

Pallavaka!*) He! Parabhritika!**)

Samsthanaka. (Furchtsam.)

Hörst du? Ein Mensch, ein Mensch!

Höfling.

Sei ohne Furcht.

Vasantasena. 12

Madhavika, Madhavika!***)

*) Bedeutet auch junger Zweig.
**) Frauenname; bedeutet auch Kukuksweibchen.
***) Frauenname; bedeutet auch eine Pflanze, Gaertnera racemosa.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0046

Höfling. (Lachend.)

Haha!
Sie sucht die Dienerschaft, du Thor.

Samsthanaka.

Dann sucht sie
Wohl eine Frau, nicht wahr?

Höfling.

Ja wohl.

Samsthanaka.

Von Frauen
Da bring' ich hundert um. Ich bin ein Held.

Vasantasena. (Ins Leere blickend.)

Verloren hab' ich meine Dienerschaft!
O weh! So muß ich mich denn selbst beschützen!

Höfling.

So suche doch, so suche doch nach ihr.

Samsthanaka.

Vasantasena, ruf' dir nur Frau Kukuk
Zu Hülfe, oder auch den jungen Zweig,
Den ganzen Frühlingsmonat noch dazu:
Wer wird dich retten, wenn ich dich verfolge!
Nicht Bhimasena kann's, auch nicht der Sohn
Des Dschamadagni, nicht der Sohn der Kunti,
Auch nicht der Held mit den zehn Hälsen kann's!
Ich mach' es, wie Duchsasana gethan,
Und werde dich sogleich beim Schopf ergreifen!

Siehst du nicht? Siehst du nicht?
Das Schwert ist gut geschärft: da liegt das Haupt.
Den Kopf herunter, oder tödtet sie
Auf andre Art! Den Fluchtversuch gieb auf:
Wer sterben soll, der bleibt ja nicht am Leben!

Vasantasena.

Ehrwürdiger, ich bin ein schwaches Weib!

Höfling.

Drum lebst du noch.

Samsthanaka.

Und wirst nicht umgebracht.

Vasantasena. (Für sich.)

Wie? Furcht erregt er mir auch jetzt, obgleich
Er mich beruh'gen will? Dann red' ich also.
(Laut.) Du rechnest wohl darauf, Ehrwürdiger,
Von mir ein Schmuckstück zu erbeuten?

Höfling. 13

Still!
Die Götter mögen uns davor bewahren!
Es ist nicht recht, das Schlinggewächs im Garten
Der Blumen zu berauben. Darum sprich
Nicht mehr von Schmuck.

Vasantasena.

Was wollt ihr sonst von mir?

Samsthanaka.

Du sollst mich göttlichen der Menschen lieben,
Mich, einen menschgeword'nen Vasudeva.

Vasantasena.

Elender, geh! Du sprichst Unwürdiges!

Samsthanaka. (Auflachend, indem er in die Hände klatscht.)

O sieh doch, Herr! In ihrem Herzen liebt
Mich diese Dirne. Spricht sie doch zu mir:
Du wurdest elend; geh, du bist erschöpft.*)
Doch ging ich in kein andres Dorf, ich ging
In keine andre Stadt: ich schwör' es, Mädel,
Beim Haupte dieses Herrn, ich wurde elend,
Ich bin erschöpft, weil ich dir stets mit meinen
Höchsteignen Füßen nachgelaufen bin.

Höfling. (Für sich.)

Der Thor versteht nicht, was sie mit dem Wort
Elender sagen will! (Laut.) Vasantasena,
Nicht paßt zu deinem Stande, was du sprachst;
Du gleichst der Blume, die am Wege blüht,
Und solltest jedermann in gleicher Weise
Willfahren, sei er lieb dir oder nicht.
Es baden in demselben Teich der weise
Brahmane und der letzten Kaste Thor;
Die Blütenranke, die durch einen Pfau
Sich bog, der auf ihr saß, sie beugt sich auch
Durch eine Krähe, und dasselbe Schiff,
Das Krieger, Handelsherren und Brahmanen

*) Das Wortspiel des Originals ist an dieser Stelle frei nachgebildet.

Befördert, trägt auch Leute niedren Standes:
Du gleichst dem Teich, der Ranke und dem Schiff.

Vasantasena.

Vorzüge, nicht Gewalt, erwecken Liebe.

Samsthanaka.

Ha, die geborne Sklavin liebt mich nicht;
Sie ist in jenen Bettler Tscharudatta
Vernarrt, seitdem sie ihn im Park beim Tempel
Des Kama sah. Hier steht zur linken Hand
Des Tscharudatta Haus. So pass' denn auf,
Daß sie aus unsern Händen nicht entschlüpft.

Höfling. (Für sich.)

Gerade das, was er verschweigen sollte,
Das plappert dieser Tölpel aus! — Was hör' ich?
Vasantasena liebt den Tscharudatta?
„Die Perle geht zur Perle", trefflich paßt
Dies Sprichwort hier. Mißlingen mag es nun
Dem Thoren; was liegt mir an ihm! (Laut.) Sag' an,
Wohnt wirklich hier der Kaufherr linker Hand?

Samsthanaka.

Ja wohl, hier steht sein Haus zur linken Hand.

Vasantasena. (Für sich.)

Wie wundersam! Das Haus steht wirklich hier.
So hat der Bösewicht mich zwar gekränkt,
Doch auch bewirkt, daß ich den Liebsten treffe.

Samsthanaka.

O über diese dicke Finsterniß!

Vasantasena sah ich eben noch,
Nun ist sie weg, verschwunden wie ein Klümpchen
Von Schwärze zwischen einem Bohnenhaufen.

Höfling.

Wie finster ist's! Mein Auge sieht sonst scharf
Und hat jetzt plötzlich, weil die Dunkelheit
Hereinbrach, seine Sehkraft eingebüßt.
Ich hab' es zwar geöffnet, doch es wird
Mir zugehalten von der Finsterniß.
Das Dunkel scheint die Glieder einzureiben,
Der Himmel regnet gleichsam schwarze Salbe,
Und keinen Nutzen schafft das Auge jetzt,
So wenig wie der Dienst bei schlechten Leuten.

Samsthanaka.

Ich suche jetzt Vasantasena, Herr.

Höfling.

Und hast du auch ein Merkmal, das dich leitet?

Samsthanaka.

Was für ein Merkmal meinst du, Herr? Sag' an!

Höfling.

Den Klang des Schmucks, des Kranzes Wohlgeruch.

Samsthanaka.

Ich höre den Geruch von ihrem Kranz;
Doch meine Nase ist mit Finsterniß
Erfüllt; so kommt es, daß ich das Geklingel
Von ihrem Schmuck nicht deutlich sehen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0051

Höfling. (Heimlich zu Vasantasena.)

Vasantasena, freilich kann man dich
In dieser abendlichen Dunkelheit
Nicht sehn, so wenig wie den Blitz, wenn er
Verborgen in dem Schooß der Wolke ruht.
Verrathen aber wird dich, Schüchterne,
Der Wohlgeruch, der deinem Kranz entstammt,
Und die geschwätz'gen Ringe deiner Füße.
Du hast es doch gehört, Vasantasena?

Vasantasena. (Für sich.)

Ich hab's gehört und auch den Wink verstanden.

(Sie streift die Fußringe ab, entfernt die Kränze, geht eine kurze Strecke und fühlt mit der Hand umher.)

Ei, sieh doch nur! Durch Tasten an der Wand
Gewahr' ich hier des Hauses Nebenthür
Und fühl' es auch, daß sie verschlossen ist.

Tscharudatta.

Ich bin mit meiner Andacht fertig, Freund.
So geh und bringe nun die Opfergabe
Den Müttern dar.

Maitreya.

Nein, nein, ich gehe nicht.

Tscharudatta.

O dieses Elend! Wenn ein Mensch verarmt,
So gilt sein Wort nicht mehr bei Anverwandten;
Die besten Freunde wenden sich von ihm,
Das Unglück wächst, zusammenschrumpft der Muth;
Der süße Schein des Mondes seiner edlen

Gesinnung welkt dahin, und selbst den Frevel,
Den andre thaten, rechnet man ihm zu.
Man hält mit ihm nicht Umgang, keiner grüßt
Ihn achtungsvoll, und kommt er in das Haus
Von reichen Leuten, die ein Fest begehn,
So wird er mit Verachtung angeblickt;
In schäb'ger Kleidung wandelt er aus Scham
Allein daher, vom großen Haufen fern.
Ganz sicher ist die Armut als die sechste
Hauptsünde zu den andern fünf*) zu rechnen. —
Du thust mir leid, o Armut; sprich, wohin
Wirst du wohl gehn, wenn ich gestorben bin,
Ich Unglückselig'er? Hast doch gar so lange
In meinem Leib gewohnt als gute Freundin!
Drum mach' ich mir auch Sorge deinetwegen.

Maitreya. (Beschämt.)

Nun, wenn ich doch einmal soll gehen, Freund,
So möge mich Radanika begleiten.

Tscharudatta. 16

Radanika, du sollst Maitreya folgen.

Radanika.

Wie du befiehlst.

Maitreya.

Radanika, nimm du

*) Die fünf anderen Hauptsünden bestehen darin, daß man Gold stiehlt, geistige Getränke trinkt, Brahmanen mordet, Ehebruch treibt mit der Frau des geistigen Lehrers und Umgang hält mit Leuten, die eine dieser Sünden begehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0053

Die Spende und die Leuchte, während ich
Das Nebenthürchen öffne.

(Er thut es.)

Vasantasena.

Scheint es doch,
Als ob die Thür sich mir zu Liebe öffne.
Ich will hinein. (Hinsehend.) O weh, da ist ja Licht!

(Sie löscht die Leuchte mit dem Saume ihres Tuches aus und geht hinein.)

Tscharudatta.

Maitreya, was war das?

Maitreya.

Das Licht erlosch,
Weil durch das Oeffnen dieser Nebenthür
Ein starker Zug entstand. Radanika,
Geh du zur Nebenthür hinaus; ich komme,
Wenn ich im Haus die Leuchte angezündet.

(Geht hinaus.)

Samsthanaka.

Vasantasena such' ich.

Höfling.

Suche nur.

Samsthanaka. (Thut es.)

Jetzt hab' ich sie, jetzt hab' ich sie!

Höfling.

Du Thor,
Ich bin es ja.

Samsthanaka.

So geh von hier hinweg
Und steh hier still beiseit.

(Sucht wieder und ergreift den Diener.)

Jetzt hab' ich sie.

Diener.

Ich bin es, Herr, dein Diener.

Samsthanaka.

Hier der Herr,
Der Diener hier. Herr, Diener, Diener, Herr.
Bleibt beide einmal so bei Seite stehn.

(Sucht wieder und faßt Radanika.)

Jetzt aber hab' ich sie, Vasantasena!
Sie floh im Dunkel, doch sie ward verrathen
Vom Duft des Kranzes; nun erhascht' ich sie
Beim Schopfe, wie Tschanakya Draupadi.

Höfling.

So wurdest du, o Mädchen, die du, stolz
Auf deine Jugend, edlen Jünglingen
Nachläufst, bei deinen Haaren jetzt ergriffen,
Die blumenreich und werth der Pflege sind.

Samsthanaka.

Nun pack' ich dich, o Mädel, bei dem Kopf, 17
Beim Haar, bei deinen Flechten, deinen Locken!
Nun schrei und jammre nur und rufe Tschanda
Und Isvara und Sambhu an und Siva*)!

*) Lauter Namen Siva's.

Radanika. (Furchtsam.)

Was wollt ihr nur von mir, geehrte Herrn?

Höfling.

Das ist doch eine fremde Stimme, Bastard?

Samsthanaka.

So wie ein Kätzchen, wenn es nach der Sahne
Von saurer Milch begierig ist, ganz anders
Miaut, so hat es diese auch gemacht.

Höfling.

Die Stimme hätte sie verstellt? Das scheint
Mir seltsam! Doch wie soll es seltsam sein?
Sie hat sich auf der Bühne ja bewegt,
Ist unterrichtet in den schönen Künsten,
Ist wohlgeübt im Täuschen und versteht
Wohl auch, geschickt die Stimme zu gebrauchen.

(Maitreya tritt auf.)

Maitreya.

Sieh da, der schwache Abendwind bewirkt,
Daß diese Leuchte zittert, wie das Herz
Des Bocks, den man zur Opferstätte führt.
Radanika!

Samsthanaka.

Da kommt ein Mensch, o Herr!

Maitreya.

Radanika, ist's passend, ziemt es sich,
Jetzt, da dein Herr verarmte, fremde Männer
Ins Haus zu lassen?

Radanika.

Ach, Ehrwürdiger,
So sieh doch, wie man schimpflich mir begegnet!

Maitreya.

Wird dir der Schimpf bereitet oder mir?

Radanika.

So eigentlich wohl dir.

Maitreya.

Wird hier Gewalt
Verübt?

Radanika.

So ist's.

Maitreya.

In Wahrheit?

Radanika. 18

Ja, in Wahrheit.

Maitreya. (Zornig den Stock erhebend.)

Da soll doch —! Grimmig zeigt sich selbst ein Hund
In seinem Hause; wieviel mehr noch ich
Brahmane! Ha! Mit diesem Stabe hier,
Der krumm ist wie die Gänge des Geschicks
Bei meinesgleichen, schlag' ich dich und spalte
Den Kopf dir, gleichwie schlechtes dürres Rohr!

Höfling.

Verzeih, verzeih, erhabener Brahmane!

Maitreya. (Den Höfling ansehend.)

Nicht dieser ist der Missethäter. (Samsthanaka sehend.) Jener
Ist hier der Schuldige. Du Königsschwager
Samsthanaka, he! schickt sich dies, du Schurke?
Ist nicht der ehrenwerthe Tscharudatta,
Wenn auch verarmt, durch seine Tugenden
Die Zierde von Udschayini, daß man
In seine Wohnung dringt und seine Leute
In solcher Art mißhandelt? Keinen darf
Verachtung wegen seiner Armut treffen;
Denn für das Schicksal ist ja niemand arm.
Der schlechte Mensch ist arm, und wär' er reich.

Höfling. (Verlegen.)

Erhabener Brahmane, sei uns gnädig!
Wir haben uns in dieser Magd geirrt
Und sind ihr nicht aus Frechheit so begegnet.
Wir suchten eine, die sich willig zeigt, —

Maitreya.

Doch wohl nicht diese?

Höfling.

Mögen uns die Götter
Davor bewahren! Nein, die, unabhängig
Von andern, Herrin ihrer Jugend ist.
Sie lief uns fort; und weil wir diese hier
Für jene hielten, ward die gute Sitte
Von uns verletzt. Nimm nun auf jeden Fall
Den vollen Ausdruck meiner Unterwerfung
Entgegen!

(Er legt das Schwert nieder, faltet die Hände und fällt Maitreya zu Füßen.)

Maitreya.

Wackrer Mann, steh auf, steh auf!
Du wardst gescholten, als ich noch nicht wußte,
Was hier geschah; versöhnlich red' ich jetzt,
Nachdem ichs hörte.

Höfling.

Ich muß dich versöhnen;
Drum steh' ich auf, doch thu' ichs unter einer
Bedingung.

Maitreya.

Sprich sie aus.

Höfling. 19

Was heut geschah,
Soll deinem würd'gen Freunde Tscharudatta
Verschwiegen bleiben.

Maitreya.

Wohl, so soll es sein!

Höfling.

Ich schätze diese Freundlichkeit sehr hoch,
Brahmane! Durch die Waffen deiner Tugend
Besiegst du uns, obgleich wir Waffen tragen.

Samsthanaka. (Unwillig.)

Du faltest ja so jämmerlich die Hände
Und fällst zu Füßen dem Brahmanenburschen,
Dem niedrigen; weshalb?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0059

Höfling.

Ich fürchte mich.

Samsthanaka.

Wovor?

Höfling.

Vor Tscharudatta's Tugenden.

Samsthanaka.

O, was für Tugenden besitzt wohl einer,
Der Gästen nichts zu essen geben kann!

Höfling.

Nicht also sprich! Der Mann ist arm geworden,
Weil er mit Leuten so wie ich und du
In Freundschaft lebte. Keinen hat er je
Geringgeschätzt aus Stolz auf sein Vermögen.
Dem wasserreichen Teich vergleich' ich ihn,
Der in der heißen Jahreszeit den Durst
Der Menschen löscht und dadurch selbst versiegt.

Samsthanaka.

Wer ist denn dieser Sohn von einer Sklavin?
Vielleicht der Panduide Svetaketu,
Der tapfre Held? Vielleicht der Rada Sohn?
Ist's Ravana? Ist's Indra's Sohn? Hat Rama
Mit Kunti ihn gezeugt? Ist's Dharmaputra,
Dschatayu oder etwa Asvatthaman?

Höfling.

Du weißt ja, daß es Tscharudatta ist,

Der Armen Wunderbaum, der alle Wünsche
Erfüllt und niederhängt von Tugendfrüchten.
Hausvater ist er für die guten Menschen,
Der Spiegel der Gebildeten, der Prüfstein
Der Redlichkeit, ein Mann, der Wohlthun übt,
Ein wogend Meer des Edelsinns, ein Schatz
Von Manneswürde, freundlich, hohen Muths,
Der keinen Menschen durch Verachtung kränkt;
Nur er, nur er verdient, daß man ihn preist,
Und durch die Fülle seiner Tugenden
Lebt er allein, die andern athmen nur. —
So laß uns gehen.

Samsthanaka.

Ohne jene Dirne?

Höfling.

Sie ist verschwunden.

Samsthanaka.

Ha, wie meinst du das?

Höfling.

Wie für den blinden Menschen das Gesicht,
Für einen Kranken körperlich Gedeihn,
Verstand für einen Thoren, für den Faulen
Erfolg, die höchste Wissenschaft für den,
Der leicht vergißt und schlechten Neigungen
Sich hingiebt, wie die Lust bei Feindes Anblick:
So war sie weg, als du vor ihr erschienst.

Samsthanaka.

Nur mit Vasantasena werd' ich gehn.

Höfling.

Und hast du nicht auch Folgendes gehört:
Man bindet Elefanten an den Pfahl,
Und an den Zügel bindet man die Pferde,
Und eine Frau ans Herz: geschieht dies nicht,
So hast du nichts erreicht und magst nur gehn.

Samsthanaka.

Geh, wenn du gehen willst; ich gehe nicht.

Höfling.

Ich gehe. (Tritt ab.)

Samsthanaka.

Wohl, zum Kukuk ging der Herr.
(Sich zu Maitreya wendend.)
Nun, Krähenfußkopfschädel, jammervoller
Brahmanenbursche, vorwärts, setze dich!

Maitreya.

Ein andrer hat bereits uns sitzen lassen.

Samsthanaka.

Wer war's?

Maitreya.

Das Schicksal.

Samsthanaka.

Dann steh auf, steh auf!

Maitreya.

Ich werde aufstehn.

Samsthanaka.

Aber wann?

Maitreya.

Wann wieder
Das Schicksal günstig ist.

Samsthanaka.

So weine, weine!

Maitreya. 21

Mich hat ein andrer schon dazu gezwungen.

Samsthanaka.

Von wem geschah's?

Maitreya.

Die Armut hat's gethan.

Samsthanaka.

So lache denn!

Maitreya.

Ich werde lachen.

Samsthanaka.

Wann?

Maitreya.

Wenn Tscharudatta wieder reich wird sein.

Samsthanaka.

Höre, du elender Brahmane, sprich in meinem Namen

zu dem Bettler Tscharudatta: Dieses goldgeschmückte, goldversehene Hetärenmädchen, Namens Vasantasena, die aussieht wie eine Schauspieldirektorfrau, welche auftritt, in einem neuen Stück zu spielen, diese ist von der Zeit an, als sie dir im Park bei Kama's Tempel begegnete, in dich verliebt; ich habe sie mit Gewalt für mich gewinnen wollen, und da ist sie in dein Haus gegangen. Wenn du sie nun selbst wegjagst und in meine Hand lieferst und sie mir, ohne Prozeß vor Gericht, rasch aushändigst, so soll zwischen dir und mir feste Freundschaft bestehen. Wenn du sie aber nicht herausgiebst, dann sind wir Feinde bis zum Tode. Auch dies sollst du bedenken:

Ein Kürbis, den man an dem Stiel beschmiert
Mit Kuhmist, und gebratnes Fleisch und trocknes
Gemüse, Reis, in Winternacht gekocht,
Feindschaft und Schulden werden niemals faul.

Das sollst du hübsch bestellen, das sollst du rasch bestellen, das sollst du so bestellen, daß ich es höre, wenn ich im Taubenhause auf der Zinne meines Schlosses sitze. Und wenn du es nicht so bestellst, so werde ich dir den Kopf zerquetschen, wie eine Gurke, die zwischen Thür und Schwelle liegt.

Maitreya.

Ich will bestellen, was du mir gesagt.

Samsthanaka. (Heimlich.)

He, Bursche, ging der Herr denn wirklich?

Diener. 22

Ja.

Samsthanaka.

Dann wollen wir uns rasch von hinnen machen.

Diener.

So nimm das Schwert.

Samsthanaka.

Behalte dus doch nur.

Diener.

Da ist es, Herr; so nimm es in Empfang.

Samsthanaka. (Es verkehrt anfassend.)

Auf meine Schulter nehm' ich dieses Schwert,
Das scheidenlose, das die Farbe hät
Der Rettighaut und in der Scheide ruht,
Und wie ein Schakal, welchen Hund und Hündin
Anbellen, flieh' ich nun und suche Schutz.

(Beide gehen umher und dann hinaus.)

Maitreya.

Radanika, du darfst die Schmach, die dir
Jetzt widerfahren ist, dem Herrn nicht melden.
Ihn drückt die Armut ohnehin schon hart,
Es würde seine Qual dann doppelt sein.

Radanika.

Radanika ist Herrin ihrer Zunge.

Maitreya.

So ist's.

Tscharudatta. (Sich an Vasantasena wendend.)

Radanika, es pflegt am Abend
Windig zu sein, und Rohasena friert.

So bring' ihn in das Haus und hüll' ihn ein
In diesen Mantel.

(Giebt ihr den Mantel.)

Vasantasena. (Für sich.)

Wie? Er glaubt, ich sei
Die Magd?

(Nimmt den Mantel und riecht daran. Für sich voll Verlangen.)

Der Mantel duftet nach Jasmin
Und offenbart, daß er die Jugend nicht
Gleichgültig hinbringt.

(Hängt sich den Mantel heimlich um.)

Tscharudatta.

He, Radanika,
Komm mit dem Kind ins Innere des Hauses.

Vasantasena. (Für sich.)

Nicht wohn' ich, ach, im Innern deines Herzens!

Tscharudatta. 23

Radanika, bekomm' ich denn von dir
Nicht einmal Antwort? O, es ist doch schlimm!
Bringt einen Mann das Schicksal in die Lage,
Daß ihn Verlust des Wohlstands quält, so werden
Zu Feinden auch die Freunde, und es kehrt
Sich mancher ab von ihm, der lange Zeit
Ihm treu ergeben war.

(Radanika und Maitreya treten an Tscharudatta heran.)

Maitreya.

Radanika
Ist hier.

Tscharudatta.

Dies ist Radanika? Wer ist
Nur jene dort? Es strahlt die Unbekannte,
Die ich mit meinem Mantel jetzt berührte*)
Und so beschimpfte, —

Vasantasena. (Für sich.)

Vielmehr schmückte.

Tscharudatta.

wie die Mondessichel,
Wenn sie beschattet wird von Herbsteswolken.
Indeß, was red' ich nur? Es schickt sich nicht,
Die Gattin eines andern zu betrachten.

Maitreya.

Die Sorge, daß du eines andern Frau
Betrachtest, laß nur fahren. Ist es doch
Vasantasena, die dich liebt, seitdem
Sie dich im Park am Kamatempel sah!

Tscharudatta.

Vasantasena ist's? (Für sich.) Die Liebe, ach!
Die sie entflammte, schmachtet — seit verloren
Mein groß Vermögen ging — ganz still dahin
Und wagt sich nicht zu äußern, wie der Zorn
Des feigen Menschen!

---

*) Das Weib eines andern auch nur mit dem Saum des Kleides zu berühren, galt als Beschimpfung ihrer Person.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0067

Maitreya.

Freund, des Königs Schwager
Läßt dir verkünden —

Tscharudatta.

Nun, was meldet er?

Maitreya.

Dies goldgeschmückte, goldverseh'ne Mädchen,
Vasantasena mein' ich, die Hetäre,
Die aussieht gerade wie die Frau von einem
Schauspieldirektor, die ein neues Stück
Zu spielen geht, nun, diese ist, seitdem
Sie dich im Park am Kamatempel sah,
In dich verliebt. Ich wollte mit Gewalt
Sie mir gewinnen; aber sie entlief
In deine Wohnung.

Vasantasena. (Für sich.)

Daß er sagt, er wollte
Mich mit Gewalt gewinnen, das gereicht
Wir wohl zur Ehre.

Maitreya. 24

Wenn du sie nun selbst
Wegjagst und mir in meine Hände lieferst
Und, ohne vor Gericht Prozeß zu führen,
Sie rasch aushändigst, dann soll feste Freundschaft
Bestehen zwischen dir und mir; doch sonst
Wird Feindschaft herrschen, Feindschaft bis zum Tod.

Tscharudatta. (Verächtlich.)

Ein Thor ist jener. (Für sich.) Wohl verdient dies Mädchen,

Daß man wie eine Gottheit sie verehrt.
Denn als die Lockung jetzt an sie erging:
Komm in mein Haus! da blieb sie unbeweglich
Und fügte sich der Lage, die das Schicksal
Geschaffen hat. Weil sie die Männer kennt,
So sprach sie auch kein dreistes Wort, obgleich
Sie vieles spricht. (Laut.) Herrin Vasantasena,
Ich habe mich vergangen, weil ich dich,
Unwissend, wer du bist, als Dienerin
Behandelte. Demüthig mich verneigend,
Sprech' ich die Bitte aus: Verzeih es mir!

Vasantasena.

Ich bin so ungebührlich eingetreten
In diese Räume, daß ich dich dadurch
Beleidigte. Demüthig mich verneigend,
Sprech' ich die Bitte aus: Verzeih es mir!

Maitreya.

Ihr habt euch, wie zwei schön gedieh'ne Felder
Voll Reis, mit euren Köpfen jetzt berührt;
So neig' ich gleichfalls meinen Kopf, der einem
Kameelknie gleicht, und bitte euch um Gnade,
Und das soll heißen: Steht nun auf!

Tscharudatta.

Ganz recht.
So ende nun der trauliche Verkehr.

Vasantasena. (Für sich.)

Gewandt ist dieser Ausspruch und gefällig.
Heut über Nacht zu bleiben, paßt sich nicht,

Weil ich auf solche Weise zu ihm kam.
Nun, also will ich sagen. (Laut.) Herr, ich möchte,
Wenn du mir diese Huld beweisen willst,
Den Schmuck, um welchen jene Bösen mich
Verfolgen, hier zur Aufbewahrung lassen.

Tscharudatta.

Ein anvertrautes Gut zu übernehmen,
Ist meine Wohnung nicht geeignet, Herrin.

Vasantasena.

Du irrst dich, Ehrenwerther. Nicht den Häusern,
Den Männern werden Güter anvertraut.

Tscharudatta.

Nimm diesen Schmuck, Maitreya, in Empfang.

Vasantasena.

Bin sehr verbunden.

(Uebergiebt den Schmuck.)

Maitreya. (Ihn nehmend.)

Besten Dank dafür!

Tscharudatta.

O Thor, dies ist ein anvertrautes Gut.

Maitreya. (Heimlich.)

Dann mögen's immerhin die Diebe holen.

Tscharudatta.

In kurzer Zeit*) —

Maitreya. (Heimlich.)

Gehört dies hinterlegte
Besitzthum uns.

Tscharudatta.

— erhältst du dies zurück.

Vasantasena.

Ich wünsche nun, von diesem Ehrenwerthen
Begleitet, in mein Haus zurückzukehren.

Tscharudatta.

Begleite diese Herrin, Freund Maitreya.

Maitreya.

Begleitest du die Herrin, die den Gang
Des Schwanes hat, so prangst du als Flamingo;
Doch wie das Opfer, das nach einem Kreuzweg
Getragen wird, zum Fraß den Hunden dient,
So brächten mich Brahmanen jene Leute
Ums Leben.

Tscharudatta.

Also sei's. Ich will dich selbst
Begleiten. Zündet nun die Leuchten an,
Die auf der großen Straße Sicherheit
Verschaffen.

*) Ein ominöses Wort, in seinem Anschluß an den vorigen Satz.

Maitreya.

Vardhamanaka, so zünde
Die Leuchten an!

Diener. (Heimlich zu Maitreya.)

Wie kann ichs ohne Öl!

Maitreya. (Heimlich zu Tscharudatta.)

O weh, die Leuchten sind jetzt ohne Öl,
Wie Dirnen ohne Liebe zu dem Buhlen,
Den sie verachten, weil er arm geworden.*)

Tscharudatta.

Wir brauchen keine Leuchten mehr, Maitreya.
Der Mond geht auf, der großen Straße Licht;
Er ist umgeben von der Sterne Schaar
Und bleich wie Wangen einer Liebenden.
Es fallen in die dichte Finsterniß
Die falben Strahlen, gleichwie Tropfen Milch
In einen Sumpf, des Wasser sich verlief.

(Steht auf und geht umher.)

Hier ist, Vasantasena, deine Wohnung.
So tritt hinein.

(Vasantasena sieht ihn liebevoll an und tritt ab.)

Tscharudatta.

Sie ist nun fort, mein Freund.
Wir wollen auch nach Hause gehn. Die Straße
Ist leer, es schreiten Wächter auf und ab.

*) Im Original bezeichnet dasselbe Wort Öl und Liebe.

Man nehme vor Betrug sich jetzt in Acht;
Gar manches Unheil birgt in sich die Nacht. —

(Umhergehend.)

Dies Kästchen mit dem Schmuck wirst du bei Nacht
Behüten, Vardhamanaka bei Tage.

Maitreya.

Es soll geschehen, Freund, wie du befiehlst.

(Beide treten ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Eine Dienerin tritt auf.)

Dienerin.

Die Mutter meiner Herrin sandte mich, 27
Um dieser einen Auftrag zu bestellen.
So will ich denn zu meiner Herrin gehn.

(Umhergehend und sich umschauend.)

Da sitzt sie ja und ist in tiefes Sinnen
Versunken. Wohl, ich trete jetzt heran.

(Vasantasena tritt auf, sehnsüchtig dasitzend, und Madanika.)

Vasantasena.

Nur weiter, weiter, Liebe; fahre fort!

Madanika.

Gebieterin, ich sagte ja noch nichts.

Vasantasena.

Was wollt' ich denn?

Madanika.

Du sagtest: Fahre fort!

Vasantasena. (Die Brauen runzelnd.)

Ja wohl, so war's.

(Dienerin tritt heran.)

Dienerin.

Die Mutter trägt dir auf,
Wenn du gebadet hast, den Göttern deine
Verehrung darzubringen.

Vasantasena.

Sag' ihr nur,
Ich würde heut nicht baden; die Verehrung
Soll ein Brahmane übernehmen.

Dienerin.

Wohl! (Tritt ab.)

Madanika.

Die Liebe, nicht die Scheelsucht fragt aus mir:
Wie soll ich dein Benehmen nur verstehn?

Vasantasena.

Madanika, wie komm' ich dir denn vor?

Madanika.

Du bist zerstreuten Sinns; drum denk' ich mir,
Daß du nach jemand, den du liebst, dich sehnst.

Vasantasena.

Ganz recht erkannt! Ja, ja! Madanika
Versteht es, fremde Herzen zu ergründen!

Madanika.

Das hör' ich gern. Ist Kama doch, der heil'ge, 28
Der unbegreifliche, die höchste Wonne
Der Jugend! Sage, gilt dem König oder
Des Königs Günstling deine Huldigung?

Vasantasena.

Ich will ja lieben, huld'gen will ich nicht.

Madanika.

Vielleicht, o Herrin, liebst du einen jungen
Brahmanen, den ein tiefes Wissen schmückt?

Vasantasena.

Brahmanen sind Personen, die ich ehre.

Madanika.

Nun, ist's ein Kaufmannsjüngling, der durch Reisen
Nach mancher fremden Stadt sich groß Vermögen
Erworben hat?

Vasantasena.

Auch solche, die mit heißer
Zuneigung ihm ergeben sind, verläßt
Ein Kaufmann, der nach fremden Ländern reist,
So daß er schweren Trennungsschmerz bereitet.

Madanika.

Der König und sein Günstling sind es nicht,
Auch nicht ein junger Kaufmann noch Brahmane;
Wen liebt denn mein Prinzeßchen nur?

Vasantasena.

Nicht wahr,
Einst gingst du in den Park bei Kama's Tempel
Mit mir?

Madanika.

Das that ich.

Vasantasena.

Dennoch fragst du mich
Und thust so fremd?

Madanika.

Nun wird mir alles klar!
Du meinst doch ihn, in dessen Schutz du eiltest,
Und der dir Hülfe leistete?

Vasantasena.

Sein Name?

Madanika.

Im Gildeherren-Viertel steht sein Haus.

Vasantasena.

Nach seinem Namen hab' ich ja gefragt.

Madanika.

Es ist ein Name, welcher Glück verheißt,
Und lautet Tscharudatta!

Vasantasena.

Brav gesprochen!
Das hast du hübsch herausgebracht.

Madanika. (Für sich.)

So sag' ich. 29

(Laut.) Er gilt als arm.

Vasantasena.

Und deshalb lieb' ich ihn.
Ein Mädchen meines Standes trifft der Tadel
Der Leute nicht, wenn einem armen Mann
Sie ihre Neigung schenkt.

Madanika.

Doch huld'gen wohl
Dem Mango, wenn er abgeblüht, die Bienen?

Vasantasena.

Drum heißen sie auch Honigsammlerinnen,
Die auf Erwerben, und nichts andres denken.

Madanika.

Warum indeß besuchst du ihn nicht stracks,
Wenn er das Ziel für deine Wünsche bildet?

Vasantasena.

Ach, thät ichs eilig, um auf schwache Weise
Ihm zu vergelten, was er mir gethan,
So müßt' ich fürchten, daß ich hinterher
Den Mann nicht leicht noch einmal sehen könnte.

Madanika.

Und deshalb hast du ihm zur Aufbewahrung
Den Schmuck vertraut; nicht wahr?

Vasantasena.

Du hast's errathen.

Hinter der Scene.

Ihr Herrn, da ist ein Spieler weggelaufen,
Der festgehalten wurde wegen zehn
Goldstücke. Greift ihn, greift ihn! — Steh doch still,
Steh still! Von weitem hab' ich dich gesehn!

(Ein Bader*) tritt auf, in großer Hast, verwirrt.)

Bader.

Wie ist des Spielers Treiben jammervoll!
Als ob mich eine Eselin geschlagen,
Die sich aus ungewohnten Fesseln riß,
So geht es mir durch diesen Wurf, den wir
Die Es'lin nennen, und der andre, Speer
Mit Namen, hat mich umgebracht, gleichwie
Des Angakönigs Speer den Gatotkatscha.*)
Als ich gewahrte, wie der Spielwirth völlig
Beschäftigt war, die Schulden aufzuschreiben,
Entlief ich flugs. Jetzt bin ich auf der Straße
Und weiß nicht, wo ich Schutz gewinnen soll.
Indeß der Wirth und noch ein Spieler mich
Wo anders suchen, tret' ich, rückwärts gehend,
In diesen leeren Tempel, und als Bild
Der Gottheit stell' ich mich im Innern auf.

(Macht mannigfaltige Bewegungen und stellt sich dann als Bild der Gottheit hin. Mathura, der Spielwirth, und ein Spieler treten auf.)

---

*) Es ist jemand gemeint, dessen Geschäft es ist, einem anderen nach dem Bade die Glieder zu reiben und zu kneten.

**) Gatotkatscha, ein Dämon, wurde von Karna, dem König von Anga, mittelst eines ihm von Indra geschenkten Speeres getödtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0079

Mathura.

Ihr Herrn, da ist ein Spieler weggelaufen,
Der festgehalten wurde wegen zehn
Goldstücke. Greift ihn, greift ihn! Bleib' doch stehn,
Bleib' stehn! Von weitem hab' ich dich erblickt!

Spieler.

Und läufst du auch hinab zur Unterwelt,
Und stellst du dich auch unter Indra's Schutz,
Kein andrer als der Spielwirth kann dich retten;
Selbst Rudra hat nicht Macht genug dazu.

Mathura.

Betrüger eines wackern Spielwirths, sprich,
Wo fliehst du hin, am ganzen Leibe zitternd
Vor Furcht? Du strauchelst ja bei jedem Schritt
Auf ebnem Boden und auf höckrigem,
Und dein Geschlecht befleckst du, deinen Ruhm!

Spieler. (Die Spur betrachtend.)

Hier ging er. Hier verschwindet seine Spur.

Mathura. (Hinsehend; nachdenklich.)

In umgekehrter Richtung steht der Fuß,
Ein Tempel ohne Bild der Gottheit! (Ueberlegend.) Traun,
Rückwärts gewendet, hat sich dieser Schelm
Von Spieler in den Tempel hier begeben.

Spieler.

So wollen wir ihm folgen.

Mathura.

Also sei's!

(Beide gehen in den Tempel hinein, sehen ihn und geben sich ein Zeichen des Einverständnisses.)

Spieler.

Ist das ein hölzern Bild?

Mathura.

O nein, es ist
Ein steinernes.

(Sie bewegen es vielfach, wobei sie sich Zeichen des Einverständnisses geben.)

Komm, machen wir ein Spiel!

(Sie spielen mehrere Spiele.)

Bader. (Bemüht sich auf mannigfache Weise, die Aeußerungen seiner Spiellust zu unterdrücken. Für sich.)

Wie reißt der Klang der Würfel doch das Herz
Des Menschen fort, der um sein Geld im Spiel
Gekommen ist, sowie der Trommel Schall
Das Herz des Fürsten, der sein Reich verlor!
Nein, nein, ich spiele nicht! Ich weiß es ja —
Heißt spielen doch nichts andres, als vom Gipfel
Des Bergs Sumeru sich hinabzustürzen —;
Und dennoch nimmt der Würfel Ton, so süß
Wie Kokilagesang, das Herz mit fort.

Spieler.

Ich bin an der Reihe, ich bin an der Reihe!

Mathura. 31

Nein ich, nein ich!

Bader. (Von der andern Seite rasch herantretend.)

Nein ich!

Spieler.

Da haben wir den Burschen.

Mathura. (Ihn packend.)

Ha, Betrüger, jetzt haben wir dich! Zahle die zehn Goldstücke!

Bader.

Ehrenwerther, ich werde sie zahlen.

Mathura.

Bezahle sie jetzt!

Bader.

Ich werde sie zahlen. Habe doch Erbarmen!

Mathura.

Wirst du wohl sogleich zahlen!

Bader.

Mir schwindelt der Kopf.

(Fällt zu Boden. Beide prügeln ihn tüchtig.)

Mathura.

He, Bursche! (Den Spielerkreis ziehend.) In den Spielerkreis bist du festgebannt.

Bader. (Aufstehend; niedergeschlagen.)

Wie? Ich bin durch den Spielerkreis gebunden? Ach, dieser Bann ist ja für den Spieler nicht zu brechen! Wie bezahle ich nun!

Mathura.

Gieb schriftliche Sicherheit!

Bader. (Für sich.)

So werd' ichs machen. (Zum Spieler herantretend.) Die eine Hälfte zahle ich dir; die andere sollst du mir erlassen.

Spieler.

Einverstanden.

Bader. (Zum Spielwirth tretend.)

Für eine Hälfte geb' ich dir Sicherheit; die andere erlaß mir, Ehrenwerther.

Mathura.

Was kann es schaden? Einverstanden.

Bader. (Laut.)

Ehrenwerther, eine Hälfte hast du mir erlassen?

Mathura.

Das habe ich.

Bader. (Zum Spieler.)

Und du hast mir auch eine Hälfte erlassen?

Spieler. 32

Ja.

Bader.

So werde ich nun gehen.

Mathura.

Her mit den fünf Goldstücken! Wo willst du hin?

Bader.

Nun sehe doch nur einer! Gab ich nicht
Für eine Hälfte Sicherheit? Ward mir
Die andre nicht geschenkt? Trotzdem verlangt
Er nun von mir sogleich die andre Hälfte!

Mathura. (Ihn packend.)

Du Schelm, ich bin der schlaue Mathura;
Durch solche Kniffe lass' ich mich nicht fangen.
Jetzt sollst du auch das ganze Geld bezahlen.

Bader.

Wovon soll ich zahlen?

Mathura.

Verkaufe deinen Vater und zahle!

Bader.

Wo ist mein Vater!

Mathura.

Verkaufe deine Mutter und zahle!

Bader.

Wo ist meine Mutter!

Mathura.

Verkaufe dich selbst und zahle!

Bader.

So habt die Gnade, nach der großen Straße
Mich hinzuführen.

Mathura.

Vorwärts, vorwärts! Marsch!

Bader.

So sei es.

(Geht umher.)

Ehrenwerthe, kauft mich doch
Für zehn Goldstücke aus des Spielwirths Hand!

(Hinsehend, zu einer draußen befindlichen Person.)

Was sagt ihr? Welche Arbeit ich verstehe?
In deinem Hause will ich Diener sein. —
Wie? Ohne Antwort ist er fortgegangen?
Dann werd' ich so zu einem andern reden.
He, he, ihr Ehrenwerthen, kauft mich doch
Für zehn Goldstücke aus des Spielers Hand! —
Auch dieser will mich nicht und geht hinweg.
O, daß der ehrenwerthe Tscharudatta
Um sein Vermögen kam! Drum geht es mir
So traurig.

Mathura.

Wirst du zahlen?

Bader.

Ach wovon?

(Er fällt. Mathura zerrt ihn.)

Bader.

Ehrwürd'ge, rettet mich, o rettet mich!

(Darduraka, ein Spieler, tritt auf.) 33

Darduraka.

Ja, ja, es ist das Spiel für einen Menschen
Ein Königreich, nur ohne Königsstuhl.
Denn auf Verachtung legt kein Spieler Werth,
Sie gehe aus, von wem sie will; er nimmt
Und giebt beständig Geld, erhebt recht herzhaft
Einkünfte wie ein Fürst und wird bedient
Von reichen Leuten. Man gewinnt durchs Spiel
Geld, Weib und Freund; man spendet und genießt
Durchs Spiel, und büßt dadurch auch alles ein!

Der eine Wurf hat alles mir geraubt,
Der andre meinen Körper ausgedörrt,
Ein dritter Unglückswurf wies mir den Weg,
Ein vierter hat mich ganz und gar vernichtet.*)

(Nach vorn sehend.)

Sieh, Mathura kommt diese Straße her,
Der erste Spielwirth unsrer Stadt. Ich kann
Ihm nicht ausweichen; drum verhüll' ich mich.

(Versucht das auf mannigfaltige Weise. Sein Oberkleid betrachtend.)

Ach, fadenscheinig ward dies Oberkleid
Und ist mit hundert Löchern ausgeziert
Und läßt sich nicht mehr tragen und erscheint
Nur dann noch hübsch, wenn mans zusammenrollt!
Allein was hab' ich von dem feigen Wicht
Zu fürchten? Kann ich doch den einen Fuß
Hochheben in die Luft und auf dem andern
So lange stehen, wie die Sonne scheint!

Mathura.

Verschaff' dir Geld!

Bader.

Wovon soll ich bezahlen!

(Mathura zerrt ihn.)

Darduraka.

Was giebt es dort?

(Zu einer draußen befindlichen Person.)

Was sagst du? Diesem Spieler
Wird von dem Spielwirth übel zugesetzt,
Und keiner hilft? Darduraka wird's thun.

(Herantretend.)

Macht Platz, macht Platz! (Hinsehend.) Wie? Das ist Mathura,

*) Im Original haben alle diese unglücklichen Würfe besondere Namen.

Der Schelm? Und jener ist der arme Bader? 34
Er hängt nicht mit gesenktem Kopfe steif,
So lange bis der Tag zu Ende geht;
Sein Rücken ist nicht stets bedeckt mit Narben,
Die Prügel oder Klumpen Erde schufen;
Nicht wurden seine Beine wiederholt
Zerbissen von den Hunden: drum, wie kommt
Der hochgewachs'ne, zarte Mann dazu,
So leidenschaftlich stets am Spiel zu hängen!
Wohlan, ich will den Wirth besänftigen.
(Herantretend.)
Sei mir willkommen, Mathura!

Mathura.

Auch du.

Darduraka.

Was geht hier vor?

Mathura.

Das Bürschlein ist mir zehn
Goldstücke schuldig.

Darduraka.

Eine Lumperei!

Mathura. (Das zusammengerollte Oberkleid unter Darduraka's Achsel herausziehend.)

Ihr Herren, seht! Ein ganz zeriss'nes Kleid
Trägt dieser Mann, und dennoch sagt er, zehn
Goldstücke wären eine Lumperei!

Darduraka.

Ich setze solche Summe doch, du Narr,

Auf einen Wurf! Und sage, ob wohl jemand,
Der Geld besitzt und dies am Busen trägt,
Es sehen läßt! Du bist ein ganz verworfner,
Verkomm'ner Bursche, daß du einen Menschen,
Der mit fünf Sinnen ausgestattet ist,
Um zehn Goldstücke tödtest.

Mathura.

Herr, für dich
Ist dies nur eine Lumperei, für mich
Ein ganz Vermögen.

Darduraka.

Nun, dann höre mich:
Zehn andre Goldstücke gieb diesem Mann;
Er soll dann spielen —

Mathura.

Und was weiter?

Darduraka.

Ei,
Gewinnt er, nun so wird er Zahlung leisten.

Mathura.

Doch wenn er nicht gewinnt?

Darduraka.

Dann zahlt er nicht.

Mathura.

Das bloße Schwatzen ist hier nicht am Ort.
So gieb ihm, da du solche Reden führst,
Doch selbst das Geld, du Schurke! Mathura

Der schlaue heiß' ich, lehre falsch zu spielen,
Vor keinem andern aber fürcht' ich mich.
Betrüger, deine Ehre ist befleckt!

Darduraka.

Von wessen Ehre sprichst du?

Mathura.

Von der deinen.

Darduraka.

Nein, deines Vaters Ehre ist befleckt.

(Er giebt dem Bader ein Zeichen, fortzulaufen.)

Mathura.

Du Bastard, treib' ich doch das Spiel, nachdem
Ich Bürgschaft leistete.

Darduraka.

Und ich desgleichen.

Mathura.

Nun, Bader, wird's? Die zehn Goldstücke her!

Bader.

Ehrwürdiger, ich werde ja bezahlen!

(Mathura zerrt ihn.)

Darduraka.

Wenn ich abwesend bin, so kannst du ihn
Mißhandeln, Thor; doch nicht vor meinen Augen.

(Mathura reißt den Bader an sich heran und schlägt ihn mit der Faust auf die Nase. Der Bader fällt blutend und ohnmächtig zur Erde. Darduraka tritt heran und stellt sich zwischen beide. Mathura schlägt ihn; er schlägt wieder.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0089

Mathura.

Elender Bastard! Das wird dir vergolten!

Darduraka.

Du hast auf offner Straße mich geschlagen,
Du Thor! Doch wenn du morgen an dem Hofe
Des Königs wieder schlägst, dann sollst du sehn!

Mathura.

Ich werde sehn.

Darduraka.

Wie wirst du sehn?

Mathura. (Die Augen weit aufreißend.)

Nun so.

(Darduraka wirft dem Mathura Staub in die Augen und giebt dem Bader ein Zeichen, wegzulaufen. Mathura hält sich die Augen fest zu und fällt zur Erde. Der Bader läuft weg.)

Darduraka. (Für sich.)

Den ersten Spielwirth hab' ich mir verfeindet;
Drum ist's nicht rathsam, länger hier zu bleiben.
Von meinem lieben Freund Sarvilaka
Erfuhr ich, daß nach eines Sehers Spruch
Ein junger Hirt, mit Namen Aryaka,
Wird König werden. Ihm gesellt sich jeder
Von unserm Schlage zu. Auch ich will hin.

(Tritt ab.)

Bader. (Zitternd umherlaufend; hinsehend.)

Da ist ein Haus — ich weiß nicht, wems gehört — 36
Mit offner Nebenthür. Ich geh' hinein.

(Er geht hinein und sieht Vasantasena.)

Ehrwürdige, ich bitte dich um Schutz!

Vasantasena.

Er soll dir werden. Fürchte dich nicht mehr.
Madanika, verschließe diese Thür.

Madanika. (Thut es.)

Es ist geschehen.

Vasantasena.

Was?

Madanika.

Was du befahlst.

Vasantasena.

Wer macht dir Furcht?

Bader.

Ein Gläubiger.

Vasantasena.

Dann, Liebe,
Thu nur das Nebenthürchen wieder auf.

Bader. (Für sich.)

Sie kann mir also Sicherheit gewähren
Vor einem Schuldherrn? Treffend sagt man ja:
Ein Mensch, der richtig seine Kraft erkennt
Und dieser Kraft gemäß die Bürde trägt,
Der strauchelt nicht und kommt im Wald nicht um.
Man hat mich hier durchschaut.

Mathura. (Die Augen auswischend. Zum Spieler.)

Bezahle, zahle!

Spieler.

Indeß wir mit Darduraka uns zankten,
Lief jener weg.

Mathura.

Zerschmettert hab' ich ihm
Die Nase mit dem Schlag der Faust. So komm,
Der Blutspur laß uns folgen.

(Sie gehen ihm nach.)

Spieler.

In das Haus
Vasantasena's hat er sich begeben.

Mathura.

So kamen wir um unser Geld!

Spieler.

Am Hofe
Des Königs laß' uns melden, was geschah.

Mathura.

Dann geht der Schelm von hier wo anders hin.
Wir wollen durch Belagrung ihn ergreifen.

(Vasantasena giebt Madanika ein Zeichen.)

Madanika.

Ehrwürdiger, woher und wer bist du, 37
Und wessen Sohn, und was ist dein Gewerbe,
Von dem du lebst? Weshalb bist du in Furcht?

Bader.

So höre denn: Pataliputra nenn' ich
Die Vaterstadt; ich bin der Sohn von einem
Hausvater, und als Bader leb' ich hier.

Vasantasena.

Du lerntest eine gar zu zarte Kunst.

Bader.

Als Kunst erlernt' ich sie; jetzt nährt sie mich.

Madanika.

Das klingt ja sehr bekümmert. Fahre fort!

Bader.

Durch Reden, die ich aus dem Mund der Fremden
Im Vaterhaus vernahm, entstand in mir
Das heftige Verlangen, andre Länder
Zu sehn. So kam ich denn hierher und trat
In dieser Stadt Udschayini in Dienst
Bei einem ehrenwerthen Herrn. Ich will
Ihn dir beschreiben. Er ist schön und freundlich;
Er rühmt sich nicht der Gaben, die er reicht,
Und wenn ihn einer kränkt, vergißt ers rasch.
Ich mach' es kurz: Als andern angehörig
Betrachtet er sich selbst in seiner Güte
Und ist ein Freund für alle, die des Schutzes
Begehren.

Madanika.

Wer mag dieser Mann nur sein,
Der dem Geliebten meiner Herrin alle
Vorzüge stahl und nun Udschayini
Zur Zier gereicht?

Vasantasena.

Vortrefflich sprichst du, Liebe!
In meinem Herzen dacht' ich ebenso.

Madanika.

Ehrwürd'ger, fahre fort!

Bader.

Durch seine Spenden,
Die mitleidsvoll er reichte, ist er jetzt —

Vasantasena.

Ein armer Mann geworden?

Bader.

Wie? Du räthst,
Was ich noch nicht erzählte?

Vasantasena.

Kann mans doch
Vermuthen! Schätze finden sich nicht oft
Vereint mit Tugenden. Das meiste Wasser
Enthalten Teiche, die nicht trinkbar sind.

Madanika.

Ehrwürdiger, wie heißt denn dieser Mann?

Bader.

Wer kennt nicht dessen Namen, der ein Mond
Auf Erden ist! Im Gildeherren-Viertel 38
Ist seine Wohnung, Tscharudatta lautet
Sein preisenswerther Name!

Vasantasena. (Voll Freude von ihrem Sitz aufstehend.)

Ehrenwerther,
Betrachte dieses Haus, als wär's das deine.
So gieb ihm einen Stuhl und nimm den Fächer;
Den Ehrenwerthen quält die Müdigkeit.

(Madanika thut, was ihr aufgetragen ist.)

Bader. (Für sich.)

Bloß weil ich Tscharudatta's Namen nannte,
Wird mir mit solcher Ehrerbietung hier
Begegnet? Ach, wie bist du, Tscharudatta,
Beneidenswerth! Du lebst allein auf Erden;
Die andern Menschen athmen nur!

(Fällt Vasantasena zu Füßen.)

O, setze
Dich wieder hin!

Vasantasena. (Sich setzend.)

Wie kommst du, Ehrenwerther,
Zu einem Gläubiger?*)

Bader.

Die Guten sind
An Wohlthun reich. Wem könnten äußre Güter
Nicht werden, die so unbeständig sind!
Wer überhaupt zu ehren weiß, der kennt
Die Unterschiede in der Ehrerweisung.

Vasantasena.

So fahre fort!

Bader.

Mich nahm der Ehrenwerthe
In seinen Dienst und gab mir Unterhalt.
Doch seit ihm außer seinem guten Wandel
Nichts übrig blieb, erhalt' ich mich vom Spiel,
Und zehn Goldstücke hab' ich durch mein Unglück
Dabei verloren.

*) Vasantasena's Worte im Original können auch bedeuten: Woran war er (Tscharudatta) denn reich? In diesem Sinne versteht sie der Bader.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0095

Mathura.

Ha, ich bin vernichtet,
Ich bin bestohlen!

Bader.

Jetzt verfolgen mich
Ein Spieler und der Spielwirth. Du vernahmst
Nun alles. Was dir passend scheint, das thu.

Vasantasena.

Madanika, zerstreun sich nicht die Vögel,
Sobald der Baum, der ihre Wohnung ist,
Erschüttert wird? So geh und bringe nun
Den Handschmuck hier dem Spieler und dem Wirth
Und sprich: Der Ehrenwerthe sendet ihn.

(Sie streift den Schmuck von der Hand und giebt ihn der Dienerin.)

Madanika. (Nimmt ihn.)

Ich thu's. (Geht hinaus.)

Mathura.

Ich bin vernichtet und bestohlen! 39

Madanika.

Es blicken diese beiden in die Höhe,
Sie seufzen tief, erscheinen als betrübt,
Sie sinnen eifrig über etwas nach
Und heften ihre Augen auf die Thür:
Ich schließe draus, der Spielwirth und der Spieler
Sind diese zwei. (Herantretend.) Ehrwürd'ger, sei gegrüßt!

Mathura.

Es mag dir wohlergehen!

Madanika.

Wer von euch
Der Spielwirth ist, das möcht' ich gern erfahren.

Mathura.

O Schlanke, wem gehörst du an? Du sprichst,
Indem du Seitenblicke nach mir wirfst,
Verliebte Worte aus mit deinen Lippen,
Den unbescheid'nen, die beim Liebesspiel
Zerbissen sind. Ich bin kein reicher Mann;
Drum geh zu jemand anders.

Madanika.

Sprächest du
Nicht so, dann würdest du kein Spieler sein.
Ist jemand euer Schuldner?

Mathura.

Ja, er schuldet
Uns zehn Goldstücke. Nun, was ist mit ihm?

Madanika.

Es sendet meine Herrin diesen Schmuck
Für ihn. Nein, nein, ich habe mich versprochen,
Er schickt ihn selbst.

Mathura. (Ihn freudig nehmend.)

Dem Ehrenwerthen melde:
Dein Schuldbrief ist vernichtet. Kehre wieder
Zurück zu mir und freue dich des Spiels.

(Sie gehen ab.)

Madanika. (Zu Vasantasena herantretend.)

Gebieterin, sie gingen froh hinweg.

Vasantasena.

So geh nun, Ehrenwerther, deine Freunde
Zu trösten.

Bader.

Wenn es also steht, erlaube
Daß meine Kunst auf deine Dienerschaft
Mag übergehn.*)

Vasantasena.

Nein, nein, du Ehrenwerther;
In dessen Dienste tritt, für welchen du
Die Fertigkeit erlerntest, dem du auch
Schon früher dientest.

Bader. (Für sich.)

Ich bin abgewiesen
Auf feine Art. Wie soll ich nun vergelten,
Was sie mir that! (Laut.) Ich werde, weil am Spieler
Unehre haftet, Bettelmönch. Behalte
Dies Wort: Es wurde der ein Bettelmönch,
Der Bader war und Spieler.

Vasantasena.

Ehrenwerther,
Vor übereiltem Handeln hüte dich.

Bader.

Mein Vorsatz ist gefaßt. (Umhergehend.) Das Spiel bewirkte,
Daß ich ein Abscheu aller Menschen war.
Jetzt aber werd' ich unbedeckten Hauptes
Die große Straße wandeln.

(Getümmel hinter der Scene.)

*) Er will wohl sagen: Mache mich zu deinem Diener.

Bader. (Hinhorchend.)

Nun, was giebt's?
Was ist geschehen?
(Zu einer draußen befindlichen Person.)
He, was sagt ihr da?
Vasantasena's böser Elefant,
Mit Namen Pfostenbrecher, läuft umher?
So will ich gehn, mich umzuschaun nach diesem
Duftelefanten.*) Doch was geht's mich an?
Ich führe lieber meinen Vorsatz aus.
(Geht ab.)

(Karnapuraka tritt hastig auf, freudig, mit einem sehr prächtigen Oberkleide.)

Karnapuraka.

Wo ist, wo ist die Herrin?

Madanika.

Böser Mensch,
Du bist ganz außer dir, — wie kommt das nur? —
Daß du die Herrin vor dir nicht erblickst.

Karnapuraka. (Hinsehend.)

Ich grüße dich.

Vasantasena.

Ei, Karnapuraka,
Dein Angesicht verkündet deine Freude!
Was ist geschehen?

Karnapuraka. (Hochmüthig.)

Du hast viel versäumt,
Da meinen Heldenmuth du heut nicht sahst.

*) Name für besonders kräftige Elefanten.

Vasantasena.

Nun, Karnapuraka, was trug sich zu?

Karnapuraka.

So höre denn: Dein böser Elefant,
Der Pfostenbrecher, hatte seinen Pfahl
Zerbrochen, seinen Führer umgebracht
Und nach der großen Straße seinen Lauf
Genommen. Welch Getümmel gab es da!
Die Leute riefen: Führt die Kinder weg!
Auf Bäume und Paläste klettert schnell!
Seht ihr denn nicht? Ein böser Elefant
Nimmt seinen Weg hier grade auf euch zu!
Fußreifen lösen sich und fallen nieder, 41
Und mancher Gürtel, den Juwelen zieren,
Und mancher Armring, der mit kleinen Perlen
In reicher Menge prangt, springt dort entzwei.
Drauf stürzte sich der böse Elefant
Mit Rüssel, Beinen, Hauern in die Stadt
Udschayini, als wäre sie ein Teich
Voll Lotusblumen, die in Blüte stehn.
Da kam ein Bettelmönch ihm in den Weg.
Und als die Leute sahn, daß diesen Mönch,
Dem Schüssel, Krug und Stab entfallen waren,
Der Elefant mit Wasser aus dem Rüssel
Besprengte und auf seine Hauer nahm,
Da schrie'n sie wieder: Ha, der Mönch kommt um!

Vasantasena.

O über die Fahrlässigkeit!

Karnapuraka.

Hör' auf,
Bestürzt zu sein. Laß weiter mich berichten.

Als ich ihn sah, wie er die Kettenstränge,
Die durchgeriss'nen, schleifte und den Mönch
Auf seinen Hauern trug, da griff ich rasch,
Ich Karnapuraka — doch nein, doch nein,
Der Sklave seiner Herrin, deren Reis
Ihn dick und stark gemacht — da griff ich rasch
Vom Markt mir eine Eisenstange auf
Und rief dem Elefanten lockend zu —

Vasantasena.

O, fahre fort!

Karnapuraka.

Und schlug das wüth'ge Thier,
Das einem Gipfel gleicht der Vindhya-Berge;
So ward von mir der Bettelmönch befreit,
Der auf den Hauern lag.

Vasantasena.

Vortrefflich! Weiter!

Karnapuraka.

Da rief die ganze Stadt Udschayini
Nichts weiter aus als diese Worte nur:
Vortrefflich, Karnapuraka, vortrefflich!
Und drängte sich nach einem Fleck zusammen,
So wie ein Schiff, das ungleich man belud,
Nach einer Seite hängt. In dieser Menge
Griff einer nach den Stellen seines Körpers,
An denen man den Schmuck zu tragen pflegt.
Sie waren leer; da sah er in die Höh'
Und seufzte tief und warf den Mantel hier
Mir über.

Vasantasena.

Prüfe, Karnapuraka,
Ob nach Jasmin er duftet oder nicht.

Karnapuraka. 42

Ich kann nicht deutlich diesen Duft erkennen,
Weil ich den Schläfensaft des Elefanten
Noch immer rieche.

Vasantasena.

Sieh, mit welchem Namen
Der Mantel ist gezeichnet.

Karnapuraka.

Lies ihn selbst.

(Reicht ihr den Mantel hin.)

Vasantasena.

Den Namen Tscharudatta les' ich hier!

(Nachdem sie dies gelesen, ergreift sie voll Verlangens den Mantel und legt ihn um.)

Madanika.

Steht dieser Mantel ihr nicht gut?

Karnapuraka.

So leidlich.

Vasantasena.

Nimm dies zum Lohne, Karnapuraka.

(Giebt ihm ein Schmuckstück.)

Karnapuraka. (Legt es aufs Haupt und verneigt sich.)

Nun steht der Mantel unsrer Herrin gut!

Vasantasena.

Und wo verweilt denn Tscharudatta jetzt?

Karnapuraka.

Auf diesem Weg begab er sich nach Hause.

Vasantasena.

So laß uns auf den höchsten Söller gehen,
Du Liebe, daß wir Tscharudatta sehen!

(Alle gehen hinaus.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Vardhamanaka, Tscharudatta's Diener, tritt auf.)

Vardhamanaka.

Auch wenn er arm ist, steht ein braver Herr, 43
Der Mitgefühl mit seinen Dienern hegt,
In großem Ansehn und in hohen Ehren;
Ein schlimmer Herr dagegen, welcher stolz
Auf sein Vermögen ist, wird schwer befriedigt
Und ist am Ende hart und rücksichtslos. —
Den Stier, der nach dem Saatfeld lüstern ist,
Den Mann, der eines andern Weib begehrt,
Den Menschen, der sein Herz ans Spiel gehängt,
Und einen Fehler, der uns angeboren:
Nicht möglich ist es, sie zurückzuhalten. —
Geraume Zeit verstrich bereits, seitdem
Der ehrenwerthe Tscharudatta ging,
Um ein Concert zu hören. Mitternacht
Ist schon vorbei, noch immer kommt er nicht.
So will ich nur im Saale bei der Thür,
Die nach der Straße führt, mich schlafen legen.

(Er thut es.)

(Tscharudatta und Maitreya treten auf.)

Tscharudatta.

Wie herrlich hat doch Rebhila gesungen!
In Wahrheit ist die Laute eine Perle,

Nur daß sie nicht im Meer geboren ward.
Sie ist für einen, den die Sehnsucht plagt,
Die Freundin, welche für sein Herz sich eignet;
Der beste Zeitvertreib, wenn die Geliebte
Nicht gleich zur festgesetzten Stunde kommt;
Der Trennungskranken liebstes Stärkungsmittel;
Sie ist die Freude eines Liebenden,
Die seiner Neigung höh're Kraft verleiht.

Maitreya.

So komm nun, Freund, nach Hause laß uns gehn!

Tscharudatta.

Wie herrlich hat doch Rebhila gesungen!

Maitreya.

Mich bringen immer diese zwei zum Lachen: 44
Ein Frauenzimmer, welches Sanskrit spricht,
Ein Mann, der gar zu süß und schmelzend singt.
Ein Frauenzimmer, welches Sanskrit spricht,
Das schnüffelt grade wie die junge Kuh,
Durch deren Nase man so eben erst
Den Strick gezogen hat. Und wenn ein Mann
So süß und schmachtend seinen Sang erhebt,
Dann ist er einem alten Priester gleich,
Der, angethan mit einem welken Kranz,
Gebete brummelt; er gefällt mir nicht.

Tscharudatta.

Wie hat doch heut so herrlich Rebhila
Gesungen! Dennoch bist du nicht zufrieden.
So wonnig war, so lieblich sein Gesang,
Gleichmäßig, deutlich, von Gefühl durchdrungen,

So reizend und entzückend! Doch weshalb
Verwend' ich so viel Worte, ihn zu loben!
Man konnte glauben, der Gesang ging aus
Von einer Frau, die sich verborgen hielt.
Des feinen Sängers Wechsel in der Stärke
Des Tons; der Saiten Klänge, die sich eng
Verschlangen mit den Worten des Gesangs
Und innerhalb der Leitertöne blieben,
Laut schallten und am Ende sanft verklangen;
Die ohne Zwang erfolgte Mäßigung,
Dagegen wieder in der Leidenschaft
Die anmuthsvolle Wiederholung: wahrlich,
Dies alles glaub' ich, ob der Vortrag auch
Vorüber ist, noch jetzt im Gehn zu hören.

Maitreya.

Sogar die Hunde schlafen in der Straße
Bereits, die mitten durch den Marktplatz führt.
So komm denn, Freund, nach Hause laß uns gehn!

(Nach vorn sehend.)

O sieh doch, Lieber: auch der heil'ge Mond
Steigt vom Palast des Himmels niederwärts,
Der Finsterniß, so scheint es, Raum zu machen.

Tscharudatta.

Ganz recht gesprochen. Um der Dunkelheit
Den Platz zu räumen, geht der Mond dort unter.
Er hat die Hörner in die Höh' gerichtet;
Den scharfen Hauerspitzen gleichen sie,
Die übrig bleiben, wenn ein Elefant
Des Waldes sich ins Wasser hat getaucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0106

Maitreya.

Wir sind zur Stelle. Vardhamanaka,
Mach' auf!

Vardhamanaka. 45

Da hör' ich ja Maitreya's Stimme.
Mein Herr ist nun zurück. Wohlan, ich öffne.

(Thut es.)

Ich grüße dich, Gebieter, und dich auch,
Maitreya. Hingebreitet sind die Lager;
Es mögen sich die Herren niederlegen.

(Beide treten ein und setzen sich.)

Maitreya.

He, Vardhamanaka, so rufe nun
Radanika, die Füße uns zu waschen.

Tscharudatta. (Mitleidig.)

Wir wollen sie doch nicht vom Schlafe wecken.

Vardhamanaka.

Ich will das Wasser holen, ehrenwerther
Maitreya; wasche du dem Herrn die Füße.

Maitreya. (Zornig.)

Freund, hörst du wohl? Der Sohn von einer Sklavin
Will selbst das Wasser holen und verlangt,
Daß ich Brahmane dir die Füße wasche.

Tscharudatta.

So hole du das Wasser, lieber Freund,
Und jener möge mir die Füße waschen.

Vardhamanaka.

Ehrwürdger, bringe doch das Wasser her.

(Maitreya thut es. Vardhamanaka wäscht Tscharudatta die Füße und will fortgehen.)

Tscharudatta.

Fußwasser bringe dem Brahmanen auch.

Maitreya.

Was nützt es mir? Wie ein geschlag'ner Esel
Muß ich doch wiederum den Boden stampfen.

Vardhamanaka.

Auch du bist ein Brahmane, Ehrenwerther.

Maitreya.

Ja, ja; was unter allen Schlangen eine
Eidechse ohne Füße ist, bin ich
Inmitten all der anderen Brahmanen.

Vardhamanaka.

Und dennoch will ich dir die Füße waschen.

(Thut es.)

Dies Kästchen mit dem Schmuck hab' ich bei Tage
Zu hüten, du bei Nacht. So nimm es nun.

(Giebt es ihm und geht hinaus.)

Maitreya.

Noch ist's vorhanden! Lebt denn gar kein Dieb
Hier in Udschayini, der diesen Dieb
An meinem Schlafe stiehlt! Was meinst du, Freund:
Ins Innere des Hauses will ichs tragen?

Tscharudatta. 46

Nein, nein. Weil jenes Mädchen diesen Schmuck

Getragen hat, so hüt' ihn nur persönlich
So lange, bis sie ihn zurückerhält.

(Er thut, als ob er müde werde, und wiederholt:)

Des feinen Sängers Wechsel in der Stärke
Des Tons; der Saiten Klänge, die sich eng
Verschlangen mit den Worten des Gesangs,
Dies alles glaub' ich, ob der Vortrag auch
Vorüber ist, noch jetzt im Gehn zu hören.

Maitreya.

Du schläfst wohl schon?

Tscharudatta.

Gewiß. Es kommt der Schlaf,
Der sich auf meine Augen lehnt, ganz leise
— So scheint es — von der Stirn herab geschlichen
Und wächst an Stärke, wie das Greisenalter,
Das unsichtbare, flücht'ge, stärker wird,
Sobald es nur die frische Kraft des Menschen
Bezwungen hat.

Maitreya.

Nun laß uns schlafen, Freund.

(Sie schlafen.)

(Sarvilaka tritt auf.)

Sarvilaka.

Nachdem ich durch Geschicklichkeit und Kraft
Zu meiner Thätigkeit den Weg mir bahnte,
Und ganz bequem der Umfang meines Körpers
Hindurch gelangen kann, so kriech' ich nun
Am Boden hin, wobei die Seite mir
Gerieben wird. So gleich' ich einer Schlange,
Die von sich streift die alte Haut.

(Zum Himmel blickend. Freudig.)

Sieh da!
Der heil'ge Mond will eben untergehn.
Den kühnsten Helden, der die Absicht hat,
In fremde Wohnung mit Gewalt zu dringen,
Und der bei dieser That die Wächter scheut,
Ihn hüllt als eine Mutter ein die Nacht,
Die alles dicht mit Finsterniß bedeckt.
Durchbrochen ward von mir die Gartenmauer;
So kam ich bis hierher. Nun will ich auch
Ins Haus gewaltsam mir die Bahn bereiten.
Die Leute sagen wohl, was ich hier treibe,
Das sei gemein und müsse Diebstahl heißen,
Nicht Heldenthat, weils zu der Zeit des Schlafs
Geschieht und solche, die nichts Schlimmes ahnen,
Arglistig schädigt. Doch ich zieh' es vor,
Aus freier Wahl den Tadel hinzunehmen,
Als daß ich dienend muß die Hände falten.
Und hat nicht Asvatthaman, Drona's Sohn,
Vor Zeiten dies Verfahren angewendet,
Als er bei Nacht die Fürsten mordete! —
Allein wo mach' ich meine Oeffnung nur?
An welcher Stelle ward vom Regenwasser 47
Die Mauer morsch, daß kein Geräusch entsteht?
Wo wird die Bresche auch nicht gar zu weit
Sich öffnen, daß sie gleich ins Auge fällt?
Wo hat die Wand, von Salzen angefressen,
An Dicke eingebüßt? Wo ist sie alt?
Wo kommen keine Weiber mir vor Augen?
Wo also führ' ich leicht mein Werk zum Ziel?

(Die Wand befühlend.)

An dieser Stelle hat die Festigkeit

Der Wand gelitten, weil beständig Sonne
Und Feuchtigkeit, auch Mauerfraß hier wirkten.
Und auch ein Mauseloch gewahr' ich hier.
Gewiß, mein Unternehmen ist geglückt!
Betrachten doch die Söhne Skanda's*) dies
Als erste Vorbedeutung des Erfolgs!
Doch was für eine Oeffnung mach' ich jetzt?
So muß ich, vor dem Werk, mich selber fragen.
Der Gott mit goldnem Speere**) hat vier Mittel
Gezeigt, um eine Oeffnung herzustellen:
Gebrannte Mauersteine ziehe man
Heraus; zerbrechen soll man ungebrannte;
Lehmfüllung ist mit Wasser zu befeuchten;
Zerspalten soll man eine Wand von Holz.
Hier hab' ichs mit gebrannten Mauersteinen
Zu thun und darum nehm' ich sie heraus.
Die Oeffnung kann dabei als Lotusblüte,
Als Sonne, junger Mond und Wasserkrug,
Als heil'ges Kreuz und als gestreckter Teich
Gestaltet sein. Wo soll ich meine Kunst
Nun zeigen, daß die Bürger morgen staunen
Beim Anblick der Figur, die ich gemacht?
Hier, an gebrannten Steinen, sieht die Form
Des Wasserkruges wohl am schönsten aus,
Und darum stell' ich einen solchen dar.
Auch wenn ich andre Mauern, die von Salzen
Zerfressen sind, bei Nacht durchbrochen oder
Ein schwierig Stücklein ausgerichtet habe,
So sprechen, wenn sies früh am Morgen sehn,

*) D. h. die Diebe. Skanda ist einer von den Namen des Kriegsgottes.
**) Skanda.

Die Nachbarn über Mängel und Geschick
Ihr Urtheil aus.
Verehrung sei dem Skanda,
Dem ewig jugendlichen Gott, der Wünsche
Gewährt; Verehrung sei dem Sohn der Sonne;
Verehrung sei dem Gott mit goldnem Speer,
Dem Freunde der Brahmanen, dem Verehrer
Der andern Götter! Als sein erster Schüler
Verehr' ich aller Zauberkünste Meister.
Zum Zeichen seiner Gunst verlieh er mir
Die Zauberfalbe. Hab' ich mich mit dieser
Gesalbt, so sehen mich die Wächter nicht,
Und Schmerzen kann mir keine Waffe machen,
Die meine Glieder trifft.

(Er salbt sich.)

O weh, o weh!
Die Meßschnur hab' ich ja nicht mitgebracht!

(Überlegend.)

Ich schaffe Rath. Hier die Brahmanenschnur 48
Soll Meßschnur sein. Wie ist doch für Brahmanen
Die heil'ge Schnur ein gar so wicht'ges Mittel,
Besonders für Brahmanen meines Schlags!
Man mißt mit ihr an Wänden seinen Weg;
Man löst mit ihr des Schmucks Befestigung;
Sie ist der Schlüssel für verschloss'ne Thüren,
Verband bei Würmer- oder Schlangenbiß.
Gemessen hab' ich nun; ich geh' ans Werk.

(Thut es. Hinsehend.)

Das Loch ist fertig bis auf einen Klumpen
Von Lehm. O weh! Es biß mich eine Schlange!

(Verbindet den Finger mit der Schnur und drückt den Schmerz aus, den das Gift verursacht.)

Das Mittel half; mir ist nun wieder wohl.

(Geht wieder an die Arbeit. Hinsehend.)

Sieh da! Sieh da! Es brennt im Hause Licht!
Der Schein der Leuchte, wie das Gold so gelb,
Geht längs dem Boden hin und dann zum Loche
Heraus und glänzt, von Dunkel rings umgeben,
So wie ein Goldstrich am Probirstein glänzt.

(Geht wieder an die Arbeit.)

Das Loch ist fertig. Wohl, ich krieche jetzt
Hindurch. Doch nein, noch wär' es ja zu früh;
Ich halte meine Puppe erst hinein.

(Thut es.)

Kein Mensch ist drinnen? Ehre sei dem Skanda!

(Geht hinein und sieht sich um.)

Nun, was ist das? Zwei Männer schlafen hier?
Dann öffn' ich gleich zu meiner Sicherheit
Die Thür. Ei, ei, sie knarrt, weil dieses Haus
Baufällig ist? So will ich Wasser suchen.
Wo mag wohl welches sein?

(Sieht sich nach allen Seiten um, nimmt das Wasser und gießt es aus. Aengstlich.)

Daß mirs nur nicht
Zu Boden fällt und dann Geräusch bewirkt.
Das wäre nun besorgt.

(Oeffnet die Thür, wobei er sich umsieht.)

Und dies dazu.
Nun will ich sehn, ob diese beiden Männer
Sich schlafend stellen oder wirklich schlafen.

(Er erschreckt sie und beobachtet die Wirkung.)

Sie müssen wirklich schlafen; denn Verdacht
Erweckt ihr Athem nicht, er ist so rein

Und findet statt in gleichen Zwischenräumen;
Die festgeschloss'nen Augen zucken nicht
Von Zeit zu Zeit und sehn natürlich aus;
Ihr Leib, der schlaff erscheint, mit abgespannten
Gelenken, glitt zum Theil herab vom Lager;
Auch würden sie die Lampe nicht ertragen,
Die grade in das Antlitz ihnen scheint,
Wenn sie den Schlaf erheuchelten.

(Nach allen Seiten umherblickend.)

Ei, ei!
Da liegt ja Pauke, Flöte, Trommel, Laute! 49
Rohrpfeifen auch und Bücher seh' ich dort.
Wohnt hier ein Lehrer in der Schauspielkunst?
Und dennoch brach ich ein in dieses Haus,
Weil Beute mir sein Aeußeres verhieß.
Wohnt hier in Wirklichkeit ein Armer, oder
Verbirgt er in dem Boden sein Vermögen
Aus Furcht vor Dieben und dem Landesherrn?
Doch ich, Sarvilaka, verschaffe mir
Auch Schätze, die der Boden in sich birgt.
Wohlan, ich werfe diesen Samen hin.

(Thut es.)

Nicht größer wird das hingeworfne Korn:
Der Mann ist wirklich arm. Drum will ich gehn.

Maitreya. (Im Schlafe redend.)

He, Freund, mir ist, als würd' ein Loch gemacht;
Auch kommt mirs vor, als säh' ich einen Dieb.
So nimm denn dieses Kästchen mit dem Schmuck.

Sarvilaka.

Bemerkte wirklich dieser Mann, daß ich

Hier eingebrochen bin? Verlacht er mich
Als einer, der nichts hat? Soll ich ihn tödten?
Vielleicht auch spricht er nur im Schlafe, weil
Er sorglos ist. (Hinsehend.) Sieh da! In Wirklichkeit
Erglänzt im Schein der Lampe dieses Kästchen
Mit Schmuck, das in zerlumptes Badezeug
Gewickelt ist. Wohlan, ich will es nehmen.
Allein es paßt sich nicht, den jungen Mann
Aus gutem Hause und in solcher Lage
In Noth zu bringen. Deshalb geh' ich fort.

Maitreya.

He, Freund, bei deiner Liebe zu Brahmanen
Und Küh'n beschwör' ich dich: nimm dieses Kästchen.

Sarvilaka.

Ich muß genügen meiner heil'gen Liebe
Zu Kühen und Brahmanen, und ich nehm's.
Allein die Lampe brennt. Doch trag' ich nicht
Ein feuerliebendes Insekt bei mir,
Sie auszulöschen? Ort und Zeit ist da,
Dies Thierchen zu gebrauchen. So; ich hab's
Nun losgelassen, und es fliegt dahin,
Und über dieser Lampe tummelt sichs
In mannigfachen Kreisen. Jetzt erlosch
Die Lampe von dem Wind der beiden Flügel.
O über diese Finsterniß! Allein
Ich klage lauter um die Finsterniß,
Die ich in unserm Stamme von Brahmanen
Anrichte! Ich, Sarvilaka mit Namen,
Ich, ein Brahmane, eines Mannes Sohn,
Der alle Veda kennt und kein Geschenk

Annimmt, begehe wegen jener Dirne
Madanika hier eine Frevelthat! —
Jetzt thu' ich nach dem Wunsche des Brahmanen.

(Will das Kästchen nehmen.)

Maitreya.

He, Freund, ich finde deine Finger kalt.

Sarvilaka.

Verwünschte Unbesonnenheit! Mir wurden
Die Finger kalt, weil ich vorhin das Wasser
Berührte. Wohl, in meine Achselgrube
Will ich sie halten.

(Er wärmt die linke Hand und nimmt das Kästchen.)

Maitreya.

Nahmst du mirs jetzt ab?

Sarvilaka.

Ich muß doch thun, was ein Brahmane wünscht.
So nahm ichs denn.

Maitreya.

Nun werd' ich wie ein Kaufmann,
Der seine Waare losgeworden ist,
Behaglich schlafen.

Sarvilaka.

Schlafe hundert Jahre,
Du Großbrahmane! — Welche Schmach, daß ich
Um diese Dirne, um Madanika,
Ins Höllendunkel ein Brahmanenhaus

So niederstürzte! Doch was red' ich nur?
Mich selber hab' ich dort hinabgestürzt!
Der Armut fluch' ich, weil ein armer Mensch
Auf Manneswürde keine Rücksicht nimmt,
Und weil ich diese Frevelthat begehe,
Obgleich ich selbst sie tadle! Daß ich mir
Madanika loskaufe, geh' ich nun
Ins Haus Vasantasena's.

(Umhergehend und beobachtend.)

Horch, was giebt's?
Das hört sich ja wie Tritte an. Doch wohl
Nicht Wächter? Nun, dann steh' ich wie ein Pfahl,
So unbeweglich. — Dummes Zeug! Als obs
Für mich, Sarvilaka, auch Wächter gäbe!
Kann ich doch leise wie die Katzen gehn,
Und laufen wie Gazellen, wie ein Falke
Den Raub zerpflücken, kriechen wie die Schlange!
Ich schätze sicher wie ein Hund die Kraft
Des Menschen ab, er schlafe oder wache;
Verkörpert stell' ich dar die Zauberkunst
In Herrschaft über Leib, Gestalt und Kleidung;
Ich bin die Göttin der Beredsamkeit
Durch Fertigkeit in fremden Landessprachen;
Ich bin wie eine Leuchte Nachts, bin eine
Eidechse, wenn es gilt, durch Engen schlüpfen,
Ein Roß auf festem Land, ein Schiff im Wasser.
Ich bin im Gehn der Schlange gleich; ich stehe
Fest wie ein Berg; ich bin wie Garuda,
Der Fürst der Vögel, regsam und beweglich;
Ich sehe wie der Hase scharf die Dinge
Am Boden; wie ein Wolf, so greif' ich zu,
Und wie des Löwen Kraft, so ist die meine.

(Radanika tritt auf.)

Radanika.

O weh! Im Saale bei der Außenthür
Schlief Vardhamanaka. Doch find' ich ihn
Nicht dort. So will ich nur Maitreya rufen.

(Sie geht umher.)

Sarvilaka. (Will Radanika tödten. Sie genau betrachtend.) 51

Was muß ich sehn? Ein Weib? Dann geh' ich fort.

(Geht hinaus.)

Radanika. (Zitternd umhergehend.)

O weh, o weh, da läuft ein Dieb hinaus,
Der sich in unser Haus die Oeffnung brach!
Wohlan, Maitreya weck' ich.

(Zu ihm herantretend.)

Ehrenwerther
Maitreya, steh doch auf! Es hat ein Dieb
In unser Haus die Oeffnung sich gebrochen
Und ging so eben fort.

Maitreya. (Aufstehend.)

Was sagst du da,
Du Tochter einer Sklavin? Daß ein Dieb
Gebrochen ist, die Oeffnung fortgegangen?

Radanika.

O Unverstand! Des Spaßes sei genug.
Bemerkst du nicht das Loch?

Maitreya.

Was sagst du da?
Da wäre förmlich eine zweite Thür

Entstanden? Holla, Freund, steh auf, steh auf!
Es hat sich eine Oeffnung in dies Haus
Ein Dieb gebrochen und ist fortgegangen.

Tscharudatta.

Schon gut. Es sei genug des Spaßes, Freund!

Maitreya.

Ich spaße nicht; sieh selbst.

Tscharudatta.

Und wo?

Maitreya.

Hier, hier.

Tscharudatta. (Die Oeffnung erblickend.)

Ich finde, diese Oeffnung ist recht hübsch.
Von oben und von unten sind die Steine
Herausgenommen; oben ist die Lücke
Nur schmal, doch wird sie in der Mitte breit.
Sie kommt mir vor wie das gebrochne Herz
Von einem großen Hause, das sich scheut,
Mit Leuten, die nicht seines Gleichen sind,
Verkehr zu haben. Ach, wie zeigt sich doch
Geschicklichkeit sogar bei solchem Werk!

Maitreya.

Die Oeffnung ward von einem Fremden oder
Von einem solchen, der sich üben wollte,
Gemacht. Wer könnt' es sonst gewesen sein!
Weiß jeder doch hier in Udschayini,
Wies um die Schätze dieses Hauses steht.

Ein Fremder hat gewiß dies Loch gemacht
Und sich am Hause weidlich abgemüht.
Er wußte nicht, daß sorgenfrei ein Mann,
Der kein Vermögen mehr besitzt, hier schlief;
Er war gewiß zu Anfang hoffnungsvoll,
Als unser ausgedehntes Haus er sah,
Und ging getäuscht hinweg, nachdem er sich
Sehr lange mit der Oeffnung abgemüht.
Was sagt der Aermste seinen Freunden wohl?
Beim Sohn des Kaufherrn drang ich zwar hinein,
Allein ich fand in seinem Hause nichts.

Maitreya.

Wie? Du bedauerst den verruchten Dieb,
Der sicher dachte: Hei! das Haus ist groß!
Da trag' ich Kästchen fort mit Gold und Perlen!
(Besinnt sich; bestürzt für sich.)
Wo ist das Kästchen mit dem goldnen Schmuck?
(Besinnt sich wieder. Laut.)
Nun, lieber Freund, du sagst zu jeder Zeit:
Maitreya ist ein Thor und ungebildet.
Drum war's wohl klug von mir, daß ich das Kästchen
Mit jenem Schmuck in deine Hände gab;
Sonst hätte sicher dieser Dieb, der Sohn
Von einer Sklavin, uns den Schmuck gestohlen.

Tscharudatta.

Was soll der Scherz?

Maitreya.

Ich bin nicht bloß ein Thor,
Ich weiß auch Ort und Zeit zu einem Scherz
Nicht recht zu wählen; he, das meinst du doch?

Tscharudatta.

Wann gabst du mirs?

Maitreya.

Als ich die Worte sprach:
Ich finde deine Hände kalt.

Tscharudatta.

Wohl möglich,
Daß dies geschah.

(Nach allen Seiten umhersehend.)

Ich melde frohe Kunde!
Glückauf!

Maitreya.

Das Kästchen ward uns nicht entwandt?

Tscharudatta.

Es ward entwandt.

Maitreya.

Und das ist frohe Kunde?

Tscharudatta.

So ging der Dieb doch nicht mit leerer Hand.

Maitreya.

Doch anvertrautes Gut war dieser Schmuck.

Tscharudatta.

Wie? Anvertrautes Gut? 53

(Er fällt in Ohnmacht.)

Maitreya.

Erhole dich!

In Ohnmacht brauchst du darum nicht zu fallen,
Weil anvertrautes Gut ein Dieb dir stahl.

Tscharudatta. (Sich erholend.)

Wer glaubt uns wohl den wahren Sachverhalt!
Es wird mich jeder mit den Augen messen.
Mißtrau'n erregt die Armut in der Welt,
Und aller Würde ist ein Armer bar.
Das Schicksal hat bisher an meinem Gut
Die Lust gebüßt; warum befleckt es jetzt
So grausam meinen guten Wandel auch!

Maitreya.

Ableugnen will ich! He, wer gab uns denn
Ein Gut? Wer nahm es in Empfang? Und wer
War Zeuge?

Tscharudatta.

Sollt' ich auch noch lügen, Freund,
In dieser Lage! Lieber will ich bettelnd
So viel erwerben, um Ersatz zu leisten
Fürs anvertraute Gut, als daß ich löge
Und meine Ehrenhaftigkeit befleckte.

Radanika.

Der ehrenwerthen Herrin meld' ich dies.

(Tritt ab.)

(Tscharudatta's Gattin tritt auf mit Radanika.)

Gattin. (Bestürzt.)

Und sind sie wirklich unverletzt am Leibe,
Mein Gatte wie Maitreya?

Radanika.

Ja, sie sind's.
Doch ward gestohlen der Hetäre Schmuck.

(Die Gattin fällt in Ohnmacht.)

Radanika.

Erhole dich doch, ehrenwerthe Herrin!

Gattin. (Sich erholend.)

Du sagst, o Liebe, daß des Gatten Leib
Nicht Schaden nahm. Doch lieber würd' ichs sehn,
Er wär' an seinem Leibe jetzt verletzt,
Als daß er Schaden an der Ehre leidet.
Die Leute werden in Udschayini
Jetzt sagen, daß aus Armut mein Gemahl
Solch eine Frevelthat begangen habe.

(Sieht in die Höhe und seufzt.)

Du spielst, o heil'ges Schicksal, mit dem Loos
Der Armen, das so unbeständig ist,
Wie Wassertropfen, welche auf die Blätter
Der Lotusblüte niederfielen! Sieh',
Ich habe nur noch diese Perlenschnur —
Ich nahm sie mit aus meiner Mutter Haus;
In seinem übergroßen Selbstgefühl
Nimmt mein Gemahl — so fürcht' ich — sie nicht an;
Drum rufe mir Maitreya.

Radanika.

Wie du sagst.

(Zu Maitreya gehend.)

Maitreya, unsre Herrin läßt dich rufen.

Maitreya.

Wo ist sie?

Radanika.

Dort. So tritt heran zu ihr.

Maitreya. (Herantretend.)

Verehrte, Heil sei dir!

Gattin.

Ich grüße dich.
Nach Osten wende dein Gesicht.

Maitreya.

Ich that's.

Gattin.

Empfange dies.

Maitreya.

Und was bedeutet das?

Gattin.

Ich hielt ein Fasten, wie das „Perlgelübde"
Dies anbefiehlt. Nun mußte ein Brahmane
Bei diesem Anlaß ein Geschenk erhalten,
Das meinen Mitteln angemessen ist.
Noch gab ich keins; so nimm aus diesem Grunde
Die Perlenschnur.

Maitreya. (Sie nehmend.)

Dir werde Glück zu Theil!
Ich will es doch dem lieben Freunde melden.

Gattin.

Doch hüte dich, den Gatten zu beschämen.

(Tritt ab.)

Maitreya. (Erstaunt.)

O, welchen Edelmuth beweist dies Weib!

Tscharudatta.

Wie nur Maitreya lange bleibt! Ich fürchte,
Er thut aus Kleinmuth, was sich nicht geziemt.
He, he, Maitreya!

Maitreya. (Herankommend.)

Nun, ich bin schon da.
Empfange dies.

(Giebt ihm die Perlenschnur.)

Tscharudatta.

Was soll ich damit machen?

Maitreya.

Es ist der Lohn dafür, daß du die Gattin
Dir ebenbürtig wähltest, lieber Freund.

Tscharudatta.

Wie? Mitleid hat mit mir die werthe Gattin?
O weh, nun fühl' ich mich in Wahrheit arm.
Verlor durch eigenes Geschick ein Mann
Sein Gut, und schenkt ihm mitleidsvoll sein Weib
Das ihre, dann, fürwahr, ist er ein Weib,
Und jene ist in Wirklichkeit ein Mann.
Doch thöricht red' ich; nein, ich bin nicht arm:
In meinem Weib besitz' ich einen Schatz;
Zum Freund in Glück und Unglück hab' ich dich;
Auch ging mir nicht die Redlichkeit verloren,
Die schwer bei Armen anzutreffen ist.

Maitreya, geh mit dieser Perlenschnur
Ins Haus Vasantasena's und bestelle
In meinem Namen dies: „Ich sah dein Kästchen
Mit Schmuck als meines an, weil du Vertrauen
Mir schenktest, und im Spiel verlor ich es.
So nimm nun diese Perlenschnur dafür."

Maitreya.

O gieb doch nicht das Schönste, das sich findet
In den vier Meeren, diese Perlenschnur,
Für eine Sache von geringem Werth,
Die nicht von uns gegessen und genossen,
Nein, die von Dieben uns gestohlen ward.

Tscharudatta.

Nicht also sprich, mein Freund. Ihr groß Vertrauen,
Das sie bewog, bei uns den Schmuck zu lassen,
Will ich belohnen durch die Perlenschnur.
Du darfst nicht wieder kommen in mein Haus,
Wenn du sie nicht bestimmst, sie anzunehmen;
Das schwör' ich dir, und rühre bei dem Schwur
Mit meinen Händen meinen Körper an. —
Du, Vardhamanaka, verschließe rasch
Die Lücke hier mit diesen Mauersteinen.
Des Königs Wächtern geh' ich aus dem Wege;
Nachrede, welche manchen Nachtheil hat,
Entsteht, wenn man mit ihnen hat zu thun.
Du mußt im Reden Selbstgefühl beweisen,
Maitreya.

Maitreya.

Ach, wie könnte selbstbewußt
Ein Armer reden!

Tscharudatta.

Freund, ich bin nicht arm! 56
In meinem Weib besitz' ich einen Schatz;
Zum Freund in Glück und Unglück hab' ich dich;
Auch ging mir nicht die Redlichkeit verloren,
Die schwer bei Armen anzutreffen ist.
So geh, mein Freund; ich will indeß die Waschung
Vollziehn und meine Morgenandacht halten.

(Alle treten ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Eine Dienerin tritt auf.)

Dienerin.

Zu meiner Herrin schickt mich ihre Mutter. 57
Da steht die Herrin: auf ein Bild geheftet
Sind ihre Augen; mit Madanika
Bespricht sie etwas. Nun, ich trete näher.

(Sie geht umher.)

(Vasantasena und Madanika treten auf; wie beschrieben.)

Vasantasena.

Erscheint dir dieses Bildniß Tscharudatta's
Recht wohlgetroffen? Sprich, Madanika.

Madanika.

Es ist getroffen.

Vasantasena.

Woran siehst du das?

Madanika.

Weil liebevoll an ihm dein Auge hängt.

Vasantasena.

Du sprichst nach dieses Hauses Brauch so freundlich,
Nicht wahr?

Madanika.

Als ob ein Mädchen, das hier wohnt,
Stets heucheln müßte, wenn sie freundlich spricht!

Vasantasena.

Verkehr mit vielen Männern lehrt Hetären
Verstellte Freundlichkeit.

Madanika.

An diesem Bilde
Erfreu'n sich deine Augen und dein Herz;
Es ist nicht nöthig, nach dem Grund zu fragen.

Vasantasena.

Ich möchte nicht, daß mich die Freundinnen
Verlachen.

Madanika.

Keine Furcht! Das thun sie nicht.
Ein Mädchen ist dem andern gern zu Willen.

Erste Dienerin. (Herantretend.)

Gebieterin, die Mutter läßt dir melden: 58
Begieb dich nach des Hauses Seitenthür;
Dort wartet deiner ein verhängter Wagen.

Vasantasena.

Ob wohl der ehrenwerthe Tscharudatta
Mich holen läßt?

Dienerin.

Der diesen Wagen schickte,
Hat einen Schmuck zu gleicher Zeit geschickt,
Im Werth von hunderttausend Goldstücken.

Vasantasena.

Wer ist's?

Dienerin.

Samsthanaka, des Königs Schwager.

Vasantasena. (Zornig.)

Hinweg mit dir! Und hüte dich, dergleichen
Noch einmal mir zu sagen.

Dienerin.

O verzeih!
Im Auftrag ward ich ja hierher geschickt.

Vasantasena.

Doch gerade dieser Auftrag macht mich zornig.

Dienerin.

Und was bestell' ich deiner Mutter nun?

Vasantasena.

Du sollst der Mutter melden: Wenn du willst,
Daß ich am Leben bleibe, darfst du nie
Mir solche Dinge wieder sagen lassen.

Dienerin.

Ich werde, was dir gut erscheint, besorgen.

(Tritt ab.)

(Sarvilaka tritt auf.)

Sarvilaka.

Ich schob die Schuld des Frevels auf die Nacht;
Den Schlaf besiegt' ich und des Königs Wächter;
Doch gleich' ich jetzt, indem die Nacht vergeht,

Dem Monde, dem nur wenig Strahlen bleiben,
Sobald die Sonne sich erhoben hat.
Wer mich betrachtet, wenn ich hastig laufe,
Wer, wenn ich in Verwirrung stehen bleibe,
Rasch näher kommt: argwöhnisch sieht ihn meine
Durch Missethat befleckte Seele an.
Sein Schuldbewußtsein macht dem Menschen Furcht.
Und ich bekenn' es: um Madanika 59
Vollbracht' ich eine unbedachte That.
Auf manchen Mann, der mit der Dienerschaft
Sich im Gespräch befand, gab ich nicht Acht;
Gewahrt' ich irgendwo ein Haus, bewohnt
Von einer Frau, so blieb ich fern davon;
Wenn mir die Schaar der Wächter nahe war,
So stand ich steif, wie eines Hauses Pfosten;
Indem ich hundertfach dergleichen trieb,
Ist aus der Nacht der helle Tag geworden.

(Geht umher.)

Vasantasena.

Madanika, so trage dieses Bild
Nach meinem Bett und kehre rasch zurück
Mit meinem Fächer.

Madanika.

Wohl, wie du befiehlst.

(Geht mit dem Bilde hinaus.)

Sarvilaka.

Dies ist Vasantasena's Haus. Ich gehe
Hinein. (Er geht hinein.) Wo treff' ich wohl Madanika?

(Madanika tritt auf mit einem Fächer in der Hand.)

Sarvilaka. (Sie sehend.)

Was seh' ich? Ei, hier ist Madanika!
Durch ihre Reize übertrifft sie selbst
Den Gott der Liebe, Madana. Sie scheint
Leibhaftig Rati, sein Gemahl, zu sein.
Sie macht wie Sandel mein vom Liebesfeuer
Erglüh'ndes Herz in hohem Maße kühl.
Madanika, he, he, Madanika!

Madanika. (Sieht ihn.)

Sieh da, Sarvilaka! Sei mir willkommen!
Was führt dich her?

Sarvilaka.

Ich will es dir erzählen.

(Sehen einander liebevoll an.)

Vasantasena.

Madanika bleibt gar zu lange weg;
Wo mag sie sein?

(Sieht durch ein kleines Fenster.)

Sieh, sieh! da plaudert sie
Mit einem Mann. Zu trinken scheint sie ihn
Mit liebevollen, unverwandten Augen,
Und all ihr Sinnen richtet sich auf ihn.
So wird wohl dieser Mann die Absicht haben,
Sie loszukaufen. Wohl, sie mag sich freun!
Verderben soll man keinem seine Freude.
Ich will sie auch nicht rufen.

Madanika.

Nun, erzähle!

(Sarvilaka sieht sich ängstlich nach allen Seiten um.)

Madanika.

Was ist mit dir? Du kommst mir furchtsam vor.

Sarvilaka.

Ich will dir eine Heimlichkeit erzählen.
Doch sind wir auch allein?

Madanika.

Gewiß, wir sind's.

Vasantasena.

Ein wichtiges Geheimniß will er ihr
Jetzt offenbaren? Wohl, ich will's nicht hören.

Sarvilaka.

Madanika, ob deine Herrin wohl
Dich für ein Lösegeld freilassen möchte?

Vasantasena.

Er spricht von mir? Dann hör' ichs doch mit an.

Madanika.

Ich sprach mit ihr davon; da sagte sie:
Ich würde, wenns nach meinem Willen ginge,
Der ganzen Dienerschaft die Freiheit geben
Und auch verzichten auf ein Lösegeld.
Woher, Sarvilaka, bekommst du aber
So viel Vermögen, um mich loszukaufen?

Sarvilaka.

Um dich beging ich, übermannt von Armut,
Erfüllt von Liebe, Schüchterne, zu dir,
Ein frevelhaftes Werk in dieser Nacht.

Vasantasena.

Er sieht so ruhig und gelassen aus,
Und stößt doch ab durch diese Frevelthat.

Madanika.

Du hast um ein armsel'ges Weib die zwei
Aufs Spiel gesetzt?

Sarvilaka.

Was meinst du?

Madanika.

Leib und Ehre.

Sarvilaka.

O Thörin, bei der Kühnheit wohnt das Glück!

Madanika.

Du bist ein Mann von Ehre und begingst
Darum auch kein Verbrechen schlimmster Art,
Als meinetwegen Unrecht du verübtest?

Sarvilaka.

Niemals beraub' ich, wenn ich Geld gebrauche, 61
Ein Weib, das seinen Schmuck sich angethan,
Als wäre sie ein blühend Schlinggewächs;
Auch stehl' ich nicht das Gold, das ein Brahmane
Zusammenbrachte um der Opfer willen;
Nicht raub' ich von der Amme Schooß ein Kind;
Auch wenn ich meinen Sinn aufs Stehlen richte,
So prüf' ich noch, was Recht, was Unrecht sei.
Bestelle deiner Herrin dies: Aus Liebe
Zu mir geruhe, diesen Schmuck zu tragen,
Der gleichsam nach dem Maße deines Körpers
Verfertigt ist; allein du darfst ihn nicht
Vor andern zeigen.

Madanika.

Ei, Sarvilaka,
Sie und ein Schmuck, den sie nicht zeigen darf,
Wie paßten diese beiden für einander!
Indessen nimm nur deinen Schmuck heraus;
Ich möcht' ihn sehen.

Sarvilaka.

Nun, da ist der Schmuck.

(Giebt ihn ängstlich hin.)

Madanika. (Ihn betrachtend.)

Ich glaube, daß ich ihn schon früher sah.
Woher, bekenn' es, hast du ihn?

Sarvilaka.

Was geht's
Dich an, Madanika? So nimm ihn hin.

Madanika. (Zornig.)

Warum verlangst du denn, mich loszukaufen,
Wenn du mir kein Vertrauen schenkst?

Sarvilaka.

Vernimm:
Ich hörte früh am Morgen, daß im Viertel
Der Gildeherrn der Kaufmann Tscharudatta —

(Vasantasena und Madanika fallen in Ohnmacht.)

Sarvilaka.

Madanika, erhole dich doch wieder!
Ich will dir deine Freiheit jetzt erkaufen,
Und deine Glieder sind vor Schreck gelähmt,
Und deine Augen schweifen vor Bestürzung

Umher; du zitterst, und kein Mitgefühl
Ist wahrzunehmen. Was bedeutet dies?

Madanika. (Sich erholend.)

Verweg'ner Mann, du hast doch in dem Hause,
Als meinethalben du die Frevelthat
Verübtest, keinen hingemordet oder
Verwundet?

Sarvilaka. 62

Wer sich fürchtet oder schläft,
Den greift Sarvilaka nicht an; daher
Ward keiner dort von mir getödtet, keiner
Verwundet.

Madanika.

Ist's auch wahr?

Sarvilaka.

Es ist die Wahrheit.

Vasantasena. (Sich erholend.)

Nun leb' ich wieder auf!

Madanika.

Das hör' ich gern.

Sarvilaka. (Eifersüchtig.)

Was meinst du mit dem Wort: „Das hör' ich gern"?
Da thu' ich eine Frevelthat, weil Liebe
Zu dir mein Herz gefesselt hat, und doch
Entstamm' ich einem Haus, das wack'rer Ahnherrn
Sich rühmen kann! Verloren ging mir zwar
Die Tugend durch die Liebe, doch bewahr' ich

Das Ehrgefühl. Du nennst mich deinen Freund,
Und doch begiebst du dich zu einem andern!
Wenn Jünglingen aus gutem Haus von Dirnen
Ihr ganzes Hab und Gut ward aufgezehrt,
So taugen sie zu nichts mehr in der Welt,
Wie hohe Bäume, welche durch die Vögel
Verlustig gingen ihrer reichen Früchte.
Ein Feuer ist die Liebe, der Genuß
Die Glut, und die Vertraulichkeit das Holz;
In diesem Feuer opfern ihr Vermögen
Die Männer und die Jugendkraft dazu.

Vasantasena. (Lächelnd.)

Wie doch zur Unzeit dieser sich ereifert!

Sarvilaka.

Als thöricht seh' ich solche Männer an,
Die sich auf Weiber und das Glück verlassen;
Denn Glück und Weiber richten wie die Schlangen
Bald hierhin und bald dorthin ihren Gang.
Man hege keine Leidenschaft zu Weibern;
Den Mann, der solches thut, verachten sie.
Man soll mit solchem Weib der Liebe pflegen,
Das leidenschaftlich liebt, ein andres meiden.
Ganz treffend sagt man auch: Die Dirnen lachen
Ums Geld, die Dirnen weinen auch ums Geld;
Sie wissen's wohl zu machen, daß der Mann
Vertrauen hegt zu ihnen, aber sie
Beweisen keins: so meide denn ein Braver 63
Aus gutem Haus den Umgang mit den Dirnen,
Gleichwie Jasmin von einem Leichenplatz.
Die Weiber, welche ihrem Wesen nach

Beweglich wie des Meeres Wellen sind
Und nur für einen Augenblick die Liebe
Festhalten, wie ein Abendwolkenstreifen
Die Röthe*), ach, sie fragen nach dem Mann,
Der ausgebeutet ward und mittellos,
Nicht weiter als nach ausgepreßtem Lack.
Die Wahrheit trifft auch jener, der da sagt:
Nicht wächst der Lotus auf den Bergeshöhn;
Nicht tragen Esel Lasten wie das Roß;
Aus Gerste, die man säte, wächst kein Reis,
Und Buhlerinnen sind nicht tugendhaft. —
Dich bring' ich um, verwünschter Tscharudatta!

(Geht einige Schritte.)

Madanika. (Ihn am Saume des Kleides festhaltend.)

Du redest dummes Zeug. Dich macht die bloße
Einbildung wüthend.

Sarvilaka.

Bloße Einbildung?

Madanika.

Gehört doch meiner Herrin dieser Schmuck!

Sarvilaka.

Doch wie —

Madanika.

Und ward an jenen Ehrenwerthen
Von ihr zur Aufbewahrung übergeben.

Sarvilaka.

Weshalb?

*) Im Sanskrit bezeichnet dasselbe Wort Liebe und Röthe.

Madanika. (Sagt ihm etwas ins Ohr.)

Aus diesem Grund.

Sarvilaka. (Verlegen.)

O weh, o weh!
Dem Zweig, in dessen Schutz ich mich begab,
Um Schatten bei des Sommers Qual zu finden,
Dem nahm ich — und ich wußt' es nicht — die Blätter!

Vasantasena.

Was hör' ich? Er bedauert seine That?
Dann hat er auch wohl unbewußt gehandelt.

Sarvilaka.

Was möchte jetzt wohl angemessen sein? 64

Madanika.

Du bist ja in dergleichen wohl bewandert.

Sarvilaka.

Nein, nein. Die Weiber haben Mutterwitz;
Was Männer wissen, lernten sie aus Büchern.

Madanika.

Wenn meinem Wort du folgen willst, so gieb
Dem Edelmüth'gen diesen Schmuck zurück.

Sarvilaka.

Doch wenn er mich beim König nun verklagt?

Madanika.

Entsendet heiße Strahlen je der Mond?

Vasantasena.

Vortrefflich ist dies Wort, Madanika.

Sarvilaka.

Die Unbesonnenheit, die ich verübte,
Bereitet weder Kleinmuth mir noch Furcht;
Was rühmst du also jenes Edlen Tugend!
Doch Scham erfüllt mich ob der Frevelthat.
Durchtriebnen Burschen, wie ich einer bin,
Kann auch der König nicht viel Schlimmes thun.
Mit allen Klugheitsregeln steht dein Rath
In Widerspruch. Ersinn' uns einen andern.

Madanika.

Mir fällt noch einer ein.

Sarvilaka.

Und welcher wohl?

Madanika.

Du sollst als Diener jenes Ehrenwerthen
Den Schmuck Vasantasena überbringen.

Sarvilaka.

Und welchen Vortheil hätten wir davon?

Madanika.

Du hörst dann auf, ein Dieb zu sein; entlastet
Wird jener von dem anvertrauten Gut,
Und meiner Herrin wird ihr Schmuck zu Theil.

Sarvilaka.

Das heißt doch allzurasch gehandelt!

Madanika.

Frisch,
Gieb ihr den Schmuck! Sonst bleibt die That zu rasch.

Vasantasena.

Vortrefflich ist dies Wort, Madanika! 65
Das heißt wie eine Freigelass'ne reden!

Sarvilaka.

Erwarb ich doch, indem ich deinen Rath,
Madanika, befolge, große Klugheit!
Ein Mensch, der uns die rechte Straße zeigt,
Wird schwer gefunden in mondloser Nacht.

Madanika.

So bleib in diesem Kamatempel nun
Ein Weilchen, bis ich deine Ankunft melde.

Sarvilaka.

Gewiß.

Madanika. (Zu Vasantasena tretend.)

Von Tscharudatta hergesandt,
Kam ein Brahmane an.

Vasantasena.

Allein woher
Erfuhrst du denn, daß er zu ihm gehört?

Madanika.

Wie sollt' ich das nicht kennen, das mein eigen!

Vasantasena. (Für sich; den Kopf schüttelnd.)

Ganz treffend. (Laut.) Laß den Mann herein.

Madanika.

Ich thu's.

(Herantretend.)

Tritt ein, Sarvilaka.

Sarvilaka. (Befangen herantretend.)

Dir werde Heil!

Vasantasena.

Ich grüße dich, Ehrwürd'ger. Setze dich.

Sarvilaka.

Der Kaufherr läßt dir sagen: Weil mein Haus
Baufällig ist, so kann ich dieses Kästchen
Nur schwer bewachen. Nimm's darum zurück.

(Giebt es Madanika und will gehen.)

Vasantasena.

Ich möchte meinen Gegenauftrag gern
Durch dich, Ehrwürd'ger, dort bestellen lassen.

Sarvilaka.

Wer geht dahin! (Laut.) Und welchen Gegenauftrag?

Vasantasena.

Madanika nimm in Empfang, Ehrwürd'ger.

Sarvilaka.

Verehrte, das versteh' ich nicht.

Vasantasena.

Doch ich.

Sarvilaka.

Wie ist's gemeint?

Vasantasena.

Mir sagte Tscharudatta: 66
Wer diesen Schmuck dir überbringt, dem gieb
Madanika. Drum sollst du, Ehrenwerther,
Beherzigen, daß er sie dir verleiht.

Sarvilaka. (Für sich.)

Ich bin von ihr durchschaut. (Laut.) O Tscharudatta,
Wie bist du ein beneidenswerther Mann!
Befleiß'gen sollten sich die Menschen stets
Der Tugend nur; es steht sogar der Arme,
Der Tugend hat, weit höher als der Reiche,
Dem diese fehlt. Man sei bedacht auf Tugend;
Wer sie besitzt, kann jedes Ziel erringen:
Durch seine Trefflichkeit gelang's dem Mond,
Auf Siva's unerreichbar Haupt zu steigen.

Vasantasena.

He, Kutscher, he!

(Diener mit einem Wagen tritt auf.)

Diener.

Der Wagen ist bereit.

Vasantasena.

Nun sieh mich freundlich an, Madanika;
Ich gab' dich diesem Mann. Vergiß mich nicht.
In diesen Wagen steige nun, du Liebe.

Madanika. (Weinend.)

Verstoßen hast du mich!

(Fällt ihr zu Füßen.)

Vasantasena.

Jetzt grüßt man dich
Brahmanenfrau mit Achtung. Geh, besteige
Den Wagen. Denk' an mich.

Sarvilaka.

Dir werde Heil!
Und du, Madanika, sieh deine Herrin
Mit liebevollen Augen an und neige
Dein Haupt in Ehrfurcht. Hast du doch durch sie
Den Schleier, der nur schwer erworben wird,
Den Titel einer Ehefrau, erlangt!

(Steigt mit Madanika in den Wagen und will fortfahren.)

Hinter der Scene.

Merkt auf, ihr Leute! Also thut der Schwager
Des Königs kund: Weil König Palaka
Des Sehers Worten Glauben schenkt, es würde
Ein junger Hirt, mit Namen Aryaka,
Hier König werden, ließ er von den Hürden,
Von Angst erfüllt, wegholen diesen Knaben
Und in ein gräßliches Gefängniß werfen.
Sei jeder wachsam nun auf seinem Posten!

Sarvilaka. (Hinhorchend.) 67

Wie? Aryaka, mein lieber Freund, gefangen
Durch König Palaka? Und ich, ich nehme
Ein Weib? O Jammer! Doch in dieser Welt
Sind Freund und Weib das Liebste für den Mann.
Jetzt aber gilt sogar vor hundert Schönen
Dem Freund die erste Pflicht. Drum steig' ich aus.

(Er steigt aus.)

Madanika. (Weinend die Hände faltend.)

Ganz recht. Doch führe mich zu deinen Eltern,
Gemahl!

Sarvilaka.

Vortrefflich! Deine Antwort, Liebe,
Paßt ganz zu meiner eignen Denkungsart.

(Zum Kutscher gewendet.)

Du kennst doch Rebhila's, des Kaufherrn, Haus?

Kutscher.

Ja wohl.

Sarvilaka.

So fahre meine Frau dahin.

Kutscher.

Wie du befiehlst.

Madanika.

Wie mein Gemahl bestimmt.
O, laß es jetzt an Wachsamkeit nicht fehlen!

(Tritt ab.)

Sarvilaka.

Jetzt stachl' ich Blutsverwandte auf und Schranzen
Und Männer, die durch ihrer Arme Kraft
In Ehren stehn, dazu des Königs Diener,
Die Zorn ihm tragen, weil sie mit Verachtung
Behandelt sind: sie alle stachl' ich auf,
Um meinem Freund die Freiheit zu verschaffen,
Wie einst Yaugandharayana gethan
Für seinen Herrn Udayana, den König.*)
Ich will den lieben Freund, der ohne Grund
Von schlimmen, um die eigne Sicherheit
Besorgten Feinden eingekerkert ward,

*) Man vergleiche die Einleitung zu meiner Uebersetzung von Ratnavali.

Durch ungestümen Ueberfall befrei'n,
Als wär's der volle Mond in Rahu's*) Rachen.

(Tritt ab.)

(Eine Dienerin tritt zu Vasantasena.) 68

Dienerin.

Glückauf! Vom ehrenwerthen Tscharudatta
Gesandt, kam ein Brahmane bei uns an.

Vasantasena.

Das ist ein wonn'ger Tag! So führ' ihn denn
Nebst einem Bastard achtungsvoll herein.

Dienerin.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus.)

(Maitreya tritt mit einem Bastard auf.)

Maitreya.

Ein wunderliches Ding!
Der Rakschasa Beherrscher, Ravana,
Benutzt den Wagen Puschpaka zum Fahren,
Den er durch schwere Buße sich gewann;
Und ich Brahmane, ob ich mich auch nie
Mit Buße plagte, gehe hier begleitet
Von einer Buhlerin.

*) Ein Dämon, der sich unter den Göttern befand, als diese den Ocean quirlten, und der einen Schluck von dem unsterblich machenden Nektar stahl. Sonne und Mond zeigten dies Vischnu an, der dem Dämon das Haupt abschlug. Dieses war aber unsterblich geworden, irrt nun am Himmel umher und verschlingt von Zeit zu Zeit die ihm verhaßten Feinde Sonne und Mond.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0146

Dienerin.

Betrachte doch,
Ehrwürd'ger, unsers Hauses Eingangsthor.*)

Maitreya. (Betrachtet es; erstaunt.)

O über diese Pracht des Thors am Hause
Vasantasena's! Sieh, mit Wasser ist's
Besprengt, gesäubert und grün angestrichen;
Die Schwelle zieren Blumen mancher Art;
Zu großer Höhe steigt der Giebel auf,
Als ob er Lust verspürte, das Gewölbe
Des Himmels zu betrachten; niederhängen
Guirlanden von Jasmin und schaukeln sich, —
Es könnte leicht geschehn, sie mit dem Rüssel
Des Elefanten Indra's zu verwechseln;
Zum Schmuck gereicht dem Thor der hohe Bogen
Von Elfenbein wie auch die Menge Fahnen,
Die Glück verheißen und in Safflor-Roth
Erglänzen und — so scheint's — mit ihrem Finger,
Der sich im Winde wiegt und spielend schwankt,
An mich die Bitte richten: Tritt hinein!
Krystallne Segensurnen schmücken hier,
Mit grüner Mangoreiser Glanz geziert,
Der Bogenpfeiler Sockel rechts und links;
Mit Diamanten seh' ich dicht besetzt
Die gold'nen Flügel, die man, wie die Brust
Von einem großen Dämon, nicht erbricht.
Peinlich berührt dies Thor des Armen Wünsche;

*) Mit der nachfolgenden Beschreibung von Vasantasena's Haus vgl. man Kath. 38, 23 bis 27 und 58, 21. 41. 42. Zu sehn bekamen die Zuschauer von den beschriebenen Herrlichkeiten nichts; es wurde an ihre Phantasie die starke Zumuthung gestellt, sich dies alles vorzustellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0147

Es zieht in Wahrheit mit Gewalt die Augen
Auch dessen an, der sonst nach Glanz nicht fragt.

Dienerin.

Tritt, Ehrenwerther, in den ersten Hof.

Maitreya. (Eintretend.)

Sieh, Reihen von Palästen glänzen hier,
Wie Lotusfasern, Mond und Muscheln glänzen;
Durch eine Hand voll Pulver sind sie weiß,
Das man verstreute, Wohlgeruch zu schaffen;
Mit goldnen Treppen, welche mannigfach
Juwelen zieren, sind' ich sie geschmückt; 69
Sie sind mit ihren Vollmondangesichtern,
Den Fenstern von Krystall, an denen Schnüre
Von Perlen hängen, gänzlich in Betrachtung
Der Stadt Udschayini versunken, scheint's.
Bequemlich sitzt und schläft wie ein gelehrter
Brahmane dieser Pförtner, und die Krähen,
Durch Brei von Reis nebst saurer Milch gelockt,
Verzehren nicht das Opfer, weils dem Mörtel
An Farbe gleicht. — So führe mich nun weiter.

Dienerin.

Komm, Herr, und tritt in diesen zweiten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Ei, hier im zweiten Hof stehn angebunden
Die Wagenstiere; ihre Hörner sind
Mit Oel bestrichen; durch die Bissen Gras
Und Spreu, die ihnen vorgeworfen werden,
Gedeihen sie vortrefflich. Tief erseufzt
Der Büffel hier, gleich einem Mann von Stande,

Dem Abbruch an der Ehre widerfuhr;
Dort reibt man einem Widder seinen Hals,
Wie einem Ringer nach vollbrachtem Streit;
Der Pferde Mähnen bringt man hier und dort
In Ordnung; angebunden wie ein Dieb
Befindet sich im Pferdestall ein Affe.

(Anderswohin sehend.)

Dort giebt der Wärter einem Elefanten
Den Kloß aus Reis und Oel. — Nun weiter, Liebe.

Dienerin.

Komm, Herr, und tritt in diesen dritten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Hier auf dem dritten Hof erblick' ich Sitze,
Für Jünglinge aus gutem Haus bereitet;
Ein Buch, zur Hälfte durchgelesen, liegt
Auf jenem Spieltisch dort, und Würfel auch,
Aus Edelstein verfertigt, sieht man da.
Buhldirnen und bejahrte Schranzen laufen
Umher, die sich auf Liebeskrieg und -Frieden
Sehr wohl verstehn; sie halten bunte Bilder
In ihren Fingern. — Laß uns weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Herr, tritt ein in diesen vierten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Ei, hier im vierten Hof ertönen Pauken,
Von Mädchenhand gerührt, wie Wolken tief;
Die Cymbeln fallen nieder, wie vom Himmel
Die Sterne, wenns mit ihren guten Werken

Zu Ende ging;*) es klingt der Flöte Ton
So süß und lieblich, wie der Bienen Summen;
Hier nimmt man eine Laute auf den Schooß,
Wie eine eifersüchtig zornige
Geliebte, nnd die Fingernägel rühren
Die Saiten an und lassen sie erklingen;
Dort singen süß die jungen Buhlerinnen,
Wie Bienen thun, berauscht vom Blütensaft;
Man tanzt, man recitirt in Liebesglut.
Es hängen in den Fenstern Wasserkrüge,
Die dort den Wind aufnehmen. — Gehn wir weiter.

Dienerin.

Komm, Herr, tritt ein in diesen fünften Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Wie fesselt mich auf diesem fünften Hof
Der starke Duft von Asa foetida
Und Sesamöl! Dem Armen läuft dabei
Das Wasser sicherlich im Mund zusammen.
Zu seufzen scheint in steter Qual die Küche,
In welcher immerfort das Feuer brennt,
Indem sie durch die Thüren, ihren Mund,
Den Dampf, der mannigfaltig riecht, entsendet.
Gar lüstern werd' ich durch den Wohlgeruch
Der vielverschiednen Speisen, die man hier
Zurichtet. Sieh, ein Schlächterbursche reinigt
Gedärme dort, als wär's ein altes Kleid;
Der Koch bereitet Speisen mancher Art;
Man knetet Backwerk, Kuchen bäckt man gar.

*) Eine Zeit lang Sterne am Himmel zu sein, wird hier als Belohnung angesehen, die sich Menschen durch gute Werke verdient haben. Nach Ablauf jener Zeit müssen sie auf die Erde zurückkehren.

(Für sich.)

O, daß ich jetzt Fußwasser hier bekäme,
Und jemand spräche: Iß aus diesem Napf!

(Anderswohin sehend.)

Fürwahr, es machen diese reichgeschmückten
Bastarde und Hetären, die Gandharven
Und Apsaras vergleichbar sind, dies Haus
Beinah zum Himmel. He, Bastarde, sprecht,
Was seid ihr denn so eigentlich für Leute?

Bastarde.

In fremden Häusern werden wir gehätschelt,
Gesättigt werden wir mit fremder Kost;
Von fremden Männern wurden wir gezeugt
Mit fremden Weibern; wir erfreuen uns
An fremdem Geld; von unsern Tugenden
Ist nie die Rede: spielend leben wir
Wie Elefantenkälber froh dahin.

Maitreya.

Nun laß uns weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Ehrenwerther,
Und folge mir nach diesem sechsten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Hier auf dem sechsten Hofe nimmt man Gold
In Arbeit und Juwelen. Diese Bögen
Des Thores, mit Sapphiren eingefaßt,
Sind wie der Regenbogen anzuschaun.
Die Juweliere prüfen und vergleichen
Die Edelsteine: Chalcedon, Beryll,

Topas, Sapphir, Rubin, Smaragd, Korallen
Und Perlen und noch manchen andern Stein.
Rubine werden hier in Gold gefaßt;
Man fertigt gold'nen Schmuck; zur Perlenschnur
Vereint man Perlen mittelst rother Fäden;
Man glättet hier Berylle kunstgerecht;
Man spaltet Muscheln, schleift am Stein Korallen;
Man breitet feuchten Saffran aus zum Trocknen,
Macht Moschus flüssig, reibt den Sandelsaft,
Verbindet Wohlgeruch mit Wohlgeruch.
Den Mädchen wird wie ihren Buhlen Betel
Gereicht mit Kampfer; Seitenblicke fliegen;
Man lacht und trinkt vom Wein in einem fort
Und stöhnt verliebt dabei. Hier stehen Diener,
Dort Dienerinnen; Männer auch sind hier,
Die Weib und Kind und Gut im Stiche ließen,
Um aus den Krügen nun den Rest zu schlürfen,
Den die berauschten Dirnen übrig lassen.
Wir wollen weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Ehrenwerther,
Und folge mir nach diesem siebenten Hof.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

Ei sieh! Behaglich leben Taubenpärchen
In diesem wohlumschloss'nen Vogelhause
Und sitzen fröhlich da und schnäbeln sich.
Wie ein Brahmane, der mit saurer Milch
Und Reis das Bäuchlein sich hat vollgestopft,
Sagt seinen Spruch der Papagei im Käfig.
Recht tüchtig plappert hier die Pred'gerkrähe
Wie eine Hausmagd, die sich, von dem Herrn

Begünstigt, allerlei erlauben darf.
Das Kukuksweibchen, dem Genuß des Saftes
Von Früchten mancher Art die Kehle labte,
Es lispelt dort wie eine Kupplerin.
An Pflöcken hängen Reih'n von Käfigen.
Man läßt die Wachteln kämpfen, Haselhühner
Im Käfig sprechen, zahme Tauben fliegen.
Der Hauspfau hier, den allerlei Juwelen —
So scheint es — zieren, tanzt vergnügt umher,
Und wenn er seine Flügel aufwärts schwingt,
So sieht es aus, als ob er den Palast
Befächelt, den die Sonnenglut erhitzt.

(Anderswohin sehend.)

Flamingopaare schreiten dort umher,
Gleich Mondesstrahlen, welche sich verdichtet,
Und immer wandelt hinter der Geliebten
Das Männchen, wie um ihren Gang zu lernen.
Hausreiher, alten Hämmlingen vergleichbar,
Stolziren auf und ab. Hier stellte Vögel
Von mancher Art zur Schau Vasantasena.
Wahrhaftig, wie der Götterhain erscheint
Mir ihre Wohnung. Laß uns weiter gehn.

Dienerin.

Komm, Herr, und tritt in diesen achten Hof. 72

Maitreya. (Eintretend und beobachtend.)

Wer ist denn jener dort im seidnen Rock?
Er trägt im Uebermaß höchst wunderbaren,
Doch völlig überflüss'gen Schmuck, und wankend
Mit lahmen Gliedern wandelt er umher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0153

Dienerin.

Vasantasena's Bruder ist es, Herr.

Maitreya.

Wie große Buße hat er wohl vollbracht,
Daß er Vasantasena's Bruder ward!
Allein mit Unrecht weckt er meinen Neid.
Obgleich er also duftet, strahlt und glänzt,
So müssen ihn die Leute doch vermeiden
Wie einen Tschampaka*), wenn er in einer
Allee auf einem Todtenacker steht.

(Anderswohin sehend.)

Doch wer ist jene im beblümten Kleid,
Die dort auf einem hohen Sessel sitzt
Und ihre Füße, welche glatt vom Oel
Geworden sind, in ein Paar Schuhe steckt?

Dienerin.

Das ist Vasantasena's Mutter, Herr.

Maitreya.

Welch einen Wanst sie hat, die schmutz'ge Hexe!
Wie man mit manchem Standbild Siva's thut,**)
So ward sie sicher erst ins Haus geschafft,
Und dann das schöne Eingangsthor erbaut.

Dienerin.

Was sprichst du! Spotte unsrer Mutter nicht
Auf solche Weise, du verworfner Mensch!
Sie hat das Fieber jeden vierten Tag.

*) Name eines Baumes.

**) Das wegen seiner Größe in den Tempel gebracht wird, ehe man die Thür herstellt.

Maitreya. (Lachend.)

O heil'ges Fieber! Sieh auch mich Brahmanen
Mit solcher Rücksicht an!

Dienerin.

Verworfner Mensch,

Du bist des Todes!

Maitreya. (Lachend.)

Tochter einer Sklavin,
Daß jemand stirbt mit solchem aufgedunsʼnen
Und fetten Bauch, das wird doch besser sein!
Ja, weil an Rum und ähnlichen Getränken
Die Mutter sich berauscht, gelangte sie
In diesen Zustand. Futter wird sie tausend
Schakalen sein, wenn sie gestorben ist.
Nachdem ich nun Vasantasena's Haus, 73
In welchem gar so vielerlei geschieht,
Mit seinen Höfen sah, so glaub' ich fest,
An einem Fleck erblickt' ich Indra's Himmel.
Ohnmächtig bin ich, was ich sah, zu loben.
Ist dies auch wirklich nur die Wohnung einer
Hetäre, oder vom Palast Kubera's*)
Ein Abbild? — Doch wo ist Vasantasena?

Dienerin.

Ehrwürd'ger, im Baumgarten. Tritt hinein.

Maitreya. (Eintretend und sich umsehend.)

O über dieses Gartens Herrlichkeit!
In Menge wurden Bäume hier gepflanzt
Mit wunderbaren Blüten; seidne Schaukeln,

*) Der Gott des Reichthums.

Die für der Mädchen volle Hüften passen,
Sind auf der Fläche unter dichten Bäumen
Errichtet. Dieser Garten, traun, verdunkelt
Durch seine Blüten, — als Kurubaka
Und Atimukta, Goldjasmin und andre
In großer Menge — die von selbst zu Boden
Gefallen sind, die Pracht des Götterhains.

(Nach einer andern Seite blickend.)

Durch seine Lotusblüten, blau und roth,
Die gleich der Sonne, wenn sie aufgeht, glänzen,
Scheint dieser Teich das Morgenroth zu sein.
Mit seinen frisch herausgetret'nen Blüten
Und Zweigen gleicht hier der Asokabaum
Dem tapfern Krieger, der im Schlachtgewühl
Mit dickem Blut sich salbt. — Wo ist denn nun
Vasantasena?

Dienerin.

Blicke niederwärts
Und schau' sie doch.

Maitreya. (Sieht sie und geht heran.)

Dir werde Wohlergehn!

Vasantasena.

Sieh da, Maitreya ist's. (Aufstehend.) Willkommen, Herr!
Hier ist ein Sitz; nimm Platz.

Maitreya.

Auch du, Verehrte.

(Beide setzen sich.)

Vasantasena.

Geht's Tscharudatta wohl?

Maitreya.

Es geht ihm wohl.

Vasantasena.

Und suchen auch noch jetzt bei diesem Braven
Die Freunde Schutz, wie Vögel bei dem Baum?
Sein höfliches Benehmen gleicht den Aesten, 74
Den jungen Trieben seine Tugenden,
Der Wurzel das Vertraun, das er erweckt,
Der Blüte alles, was man an ihm preist,
Den reichen Früchten seine Tüchtigkeit.

Maitreya. (Für sich.)

Vortrefflich schildert ihn das schlimme Weib.

(Laut.)

Gewiß, sie thun's.

Vasantasena.

Was führt dich her zu mir?

Maitreya.

Vernimm. Die Hände faltet Tscharudatta,
Verneigt sein Haupt und läßt dir folgendes
Vermelden.

Vasantasena. (Die Hände faltend.)

Was befiehlt der Ehrenwerthe?

Maitreya.

Ich sah, weil du mir trautest, jenes Kästchen
Mit Goldschmuck als mein eignes an und hab's
Verspielt. Der Spielwirth ist mit einem Auftrag
Des Königs fortgereist, und keiner weiß,
Wohin —

Dienerin.

Glückauf, o Herrin, daß ein Spieler
Der Ehrenwerthe ward!

Vasantasena. (Für sich.)

Was hör' ich da?
Ihm ward der Schmuck gestohlen, und er sagt
In edlem Stolz, im Spiele hab' er ihn
Verloren? Grade darum lieb' ich ihn.

Maitreya.

Nimm zum Ersatz nun diese Perlenschnur.

Vasantasena. (Für sich.)

Ob ich ihm meinen Schmuck jetzt zeigen soll?
Doch wird es besser sein, ich thu' es nicht.

Maitreya.

Und warum nimmst du diese Schnur nicht hin?

Vasantasena. (Lächelnd und die Freundin ansehend.)

Warum, Maitreya, sollt' ich sie nicht nehmen?
(Nimmt sie und legt sie bei Seite. Für sich.)
Wie? Fallen denn von einem Mangobaum,
Der seine Blüten schon verlor, noch Tropfen
Von Blütensaft zur Erde? (Laut.) Ehrenwerther,
Dem Spieler Tscharudatta sage nur
In meinem Namen, daß ich heute Abend
Ihn zu besuchen käme.

Maitreya. (Für sich.)

Will sie mehr
Sich holen? (Laut.) Sagen will ich's ihm, (Für sich.) daß er
Von dieser Neigung zu der Dirne lasse. 75

(Tritt ab.)

Vasantasena.

Nimm, Liebe, diesen Schmuck; wir wollen gehn,
Um Tscharudatta zu besuchen.

Dienerin.

Sieh,
Da steigt Unwetter auf noch vor der Zeit!

Vasantasena.

Bedeckt, ihr Wolken, nur den Himmel dicht,
Nacht mag entstehn und unaufhörlich Regen
Herniederfallen: alles acht' ich nicht;
Dem Liebsten eilt ja jetzt mein Herz entgegen!
So nimm die Perlenschnur und folge schnell!

(Alle treten ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Tscharudatta tritt auf, sehnsüchtig, auf einem Stuhle sitzend.)

Tscharudatta. (In die Höhe sehend.) 76

Eh' mans erwartet, tritt Unwetter ein.
Des Hauses Pfauen sehn zum Himmel auf
Und richten ihren Schweif empor; die Schwäne,
Zur Reise nach dem Manasa*) gerüstet,
Erscheinen aufgeregt und bleiben doch;
Der düstre Tag, der vor der Zeit erscheint,
Verengt in einem Augenblick den Himmel,
Nicht minder auch das Herz des Sehnenden.
Die Wolke, dunkelfarbig wie der Bauch
Des wasserfeuchten Büffels und wie Bienen,
Vom Glanz des Blitzes wie mit gelbem Mantel
Bekleidet und die dichten Kranichschaaren
Als Muschel führend, scheint als zweiter Vischnu**)
Gerüstet, in den Himmel aufzusteigen.
Die Tropfen, welche wie ein Silberstrom
Dem Schooß der Wolke ungestüm entstürzen

*) Name eines heiligen Sees (und Wallfahrtsortes) auf dem Kailasa, der Heimat (des Brutplatzes) der wilden Gänse oder Schwäne und Flamingos.

**) Vischnu's Leib wird als dunkelblau gedacht; die Muschel ist eins seiner Attribute.

Und, wenn man sie für einen Augenblick
Im Schein des Blitzes sah, sogleich verschwinden,
Sie fallen nieder, gleich als wären sie
Des Himmelsmantels abgeschnitt'ne Fransen.
Mit seinem aufgezogenen Gewölk,
Das sich in mannigfachen Formen zeigt —
Als eng vereinte Tschakravakapärchen,
Als Schwäne, welche sich emporgeschwungen,
Als Fische und Delphine, die im Kreis
Sich tummeln, als hoch ragende Paläste —
Erscheint der Himmel, wenn er durch den Wind
Zerrissen wird, als wär' er ein Gesicht,
Das manchen Moschusstreifen trägt zur Zier.
Der wolkendüstre Himmel gleicht dem Heer 77
Des Dhritaraschtra; wie Duryodhana
Vergnügt und überstolz auf seine Kraft,
Läßt seine Stimme nun der Pfau vernehmen;
Gegangen ist, wie einst Judhischthira,
Nachdem man ihn im Würfelspiel besiegte,
Der Kokila, und aus dem Walde zogen
In unbekannte Gegend jetzt die Schwäne,
Wie vormals auch die Pandava gethan.*)

(Ueberlegend.)

Es ist schon lange her, daß nach der Wohnung
Vasantasena's Freund Maitreya ging;
Noch immer ist er nicht zurückgekehrt.

(Maitreya tritt auf.)

Maitreya.

O diese Habsucht und Unfreundlichkeit
Der Buhlerin! Sie sprach von gar nichts sonst

*) Anspielungen auf Personen und Ereignisse aus dem Mahabharata.

Und schweigend nahm sie ohne weiteres,
Als müßt' es also sein, die Perlenschnur.
Trotz ihres Reichthums hat sie nicht gesagt:
Ehrwürdiger Maitreya, ruh' dich aus
Und trink' aus dieser Schaale von Krystall
Ein wenig Wasser. Möcht' ich niemals doch
Das Angesicht der Dirne, dieser Tochter
Von einer Sklavin, wiedersehn! (Bekümmert.) Ja, ja!
Die Wahrheit trifft das Sprüchlein, welches lautet:
Ein Lotus, der nicht aus der Wurzel wächst,
Ein Kaufmann, welcher nicht Betrug verübt,
Ein Goldarbeiter und kein Dieb zugleich,
Versammlung einer Dorfschaft ohne Zank
Und eine Dirne, der die Habsucht fehlt: —
Sie alle sind so leicht nicht anzutreffen.
So will ich denn zum lieben Freunde gehn
Und ihn von dieser Neigung zur Hetäre
Frei machen.

(Umhergehend und ihn sehend.)

Wie? Da sitzt der liebe Freund
Im Baumgarten. So tret' ich nun heran.

(Herantretend.)

Dir werde Heil! Es mag dir wohlergehn!

Tscharudatta.

Maitreya ist's, der Freund? Sei mir willkommen
Und setze dich.

Maitreya.

Ich habe mich gesetzt.

Tscharudatta.

Erzähle mir von deinem Auftrag nun.

Maitreya.

Ich hab' ein schlecht Geschäft gemacht.

Tscharudatta.

Wie so?
Sie hat die Perlenschnur nicht angenommen?

Maitreya.

Wie würd' uns wohl ein solches Glück zu Theil!
Sie hielt an ihren Kopf die Hand, die zart
Wie junger Lotus ist, — und griff dann zu.

Tscharudatta.

Und warum nennst du dies ein schlecht Geschäft? 78

Maitreya.

Und nennst du dies kein Mißgeschick, mein Freund,
Wenn uns das Schönste, das in den vier Meeren
Sich findet, diese Perlenschnur, entschlüpft
Für einen Goldschmuck von geringem Werth,
Der nicht von uns gegessen und genossen,
Nein, der von Dieben uns gestohlen ward?

Tscharudatta.

Nicht also sprich, mein Freund. Ihr groß Vertrauen,
Das sie bewog, den Schmuck bei uns zu lassen,
Will ich belohnen durch die Perlenschnur.

Maitreya.

Auch noch ein andrer Umstand macht mir Pein.
Sie hat sich mit der Freundin durch ein Zeichen
Verständigt, mit dem Saume ihres Kleides
Ihr Angesicht bedeckt und mich verlacht.
Drum neig' ich, ein Brahmane, jetzt das Haupt

Vor dir und bitte: Gieb die Neigung auf
Zu dieser Buhlerin! Denn viel Verdruß
Entsteht daraus. Wie Erde aus dem Schuh,
So schafft man sich die Dirne schwer vom Halse.
Und merke auch auf dieses Sprüchlein, Freund:
Wo Buhlerin und Elefant und Schreiber,
Wo Bettler, Esel und Betrüger hausen,
Da kann sogar das Unkraut nicht gedeihn.

Tscharudatta.

Mit deinem Tadeln sei es nun genug.
Ich dächte, daß mich meine Lage schützt!
Mit Ungestüm beeifert sich das Roß
Zu schnellem Lauf; doch weil der Athem ihm
Versagt, so kommen seine Beine nicht
In solchem Maße vorwärts, wie es wünscht.
Die schwanken Triebe eines Menschen laufen
Nach allen Seiten hin; doch kehren sie
Ermüdet wieder in das Herz zurück.
Du weißt ja, Freund: Wer Geld besitzt, besitzt
Die Liebste auch. Sie ist für Geld zu haben.

(Für sich.)

Nein; diese ist durch Tugend zu gewinnen.

(Laut.)

Und weil ich von dem Geld verlassen bin,
So ist auch jene von mir aufgegeben.

Maitreya. (Zu Boden blickend. Für sich.)

Ich sehe, daß er in die Höhe blickt
Und lange seufzt, und daraus wird mir klar, 79
Daß, während ich ihn abzubringen suche,
Sein sehnliches Verlangen stärker wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0164

Unhandlich ist die Liebe, sagt man treffend.

(Laut.)

Sie hat mir auch befohlen, lieber Freund,
Dir zu bestellen, daß sie heute Abend
Dich zu besuchen kommt. Ich denke mir,
Sie ist mit unsrer Perlenschnur noch nicht
Zufrieden und wird mehr verlangen wollen,
Und darum kommt sie.

Tscharudatta.

Laß sie kommen, Freund;
Sie wird befriedigt wieder von uns gehn.

(Kumbhilaka tritt auf.)

Kumbhilaka.

Das will ich euch sagen, ihr Leute: Je dicker die Wolke regnet, desto nässer wird mir das Fell auf dem Rücken, und je dichter sich der kalte Wind an mich schmiegt, desto heftiger zittert mir das Herz. (Lachend.) Blasen kann ich die schönklingende Flöte mit sieben Löchern; schlagen kann ich die tönende Laute mit sieben Saiten; singen kann ich wie ein Esel: was sind im Gesange gegen mich Tumburu*) oder Narada!**) — Meine Herrin Vasantasena hat zu mir gesagt: Kumbhilaka, geh und melde dem ehrenwerthen Tscharudatta meine Ankunft. So will ich denn nach seinem Hause gehen. (Umhergehend und ihn beim Eintreten erblickend.) Da befindet sich ja Tscharudatta im Baumgarten, und auch dieser Brahmanenjunge. Ich will herangehen.

*) Ein Begleiter Kubera's und einer der ersten Gandharven.

**) Ein berühmter göttlicher Weiser, Brahma's Sohn, der Erfinder der indischen Laute.

Wie? Die Thür zum Baumgarten ist verschlossen? Wohl, ich gebe diesem Brahmanenjungen ein Zeichen. (Wirft ihn mit einem Erdkloß.)

Maitreya.

Nun, was ist das? Wer wirft denn da nach mir
Mit Schollen Erde, wie man wirft nach einem
Ummauerten Kapitthabaum?

Tscharudatta.

Mein Freund,
Das ließen wohl die Tauben niederfallen,
Die sich vergnügen auf des Gartenschlosses
Gesims.

Maitreya.

Verwünschter Täuberich, du Sohn
Von einer Sklavin, warte, warte nur!
Mit diesem Stabe stürz' ich dich vom Schlosse,
Wie eine reife Mangofrucht, zu Boden!

(Läuft mit erhobenem Stabe hin.)

Tscharudatta. (Ihn an der Brahmanenschnur haltend.)

Freund, setze dich. Was soll dir dies wohl nützen?
Der arme Täubrich bleibe bei dem Weibchen.

Kumbhilaka.

Wie? Den Täuberich sieht er, mich sieht er nicht? Wohl, dann werde ich ihn noch mal mit einem Erdkloß werfen. (Thut es.)

Maitreya. (Umhersehend.)

Kumbhilaka ist hier? Dann geh' ich näher.

(Geht heran und öffnet die Thür.)

Tritt ein, Kumbhilaka. Sei mir willkommen!

Kumbhilaka. (Eintretend.)

Ehrenwerther, ich grüße dich.

Maitreya.

Was veranlaßt dich, bei so schlechtem Wetter und so dunklem Himmel hierher zu kommen?

Kumbhilaka.

Nun, sie, sie.

Maitreya.

Sie? Wer? Wer?

Kumbhilaka.

Sie, sie.

Maitreya.

Du Sohn einer Sklavin, warum wimmerst du denn immer hintereinander sie, sie, wie ein alter Bettler zur Zeit der Hungersnoth?

Kumbhilaka.

Und du, was kläffst du immerfort wer, wer, wie ein Hund, der Indra's Opfer liebt?

Maitreya.

Gieb mir doch Bescheid.

Kumbhilaka. (Für sich.)

Wohl, so will ich sagen. (Laut.) Ich werde dir eine Frage aufgeben.

Maitreya.

Und ich werde dir mit dem Fuße einen Stoß gegen den Kopf geben.

Kumbhilaka.

Sage mir einmal, in welcher Jahreszeit der Mango blüht.

Maitreya.

Nun, im Sommer, du Sohn einer Sklavin.

Kumbhilaka. (Lachend.)

Falsch, Falsch!

Maitreya. (Für sich.)

Was soll ich nun darauf sagen? (Ueberlegend.) Ich werde Tscharudatta fragen. (Laut.) Wart' einmal ein Weilchen. (Zu Tscharudatta herangehend.) Lieber Freund, in welcher Jahreszeit blüht der Mango?

Tscharudatta.

In der Jahreszeit Vasanta,*) du Närrchen.

Maitreya. (Zu Kumbhilaka tretend.)

Dummkopf, in der Jahreszeit Vasanta.

Kumbhilaka.

Eine zweite Frage gebe ich dir auf. Wie heißt das, was reiche Dörfer beschützt?

Maitreya.

Nun, eine Wache.

Kumbhilaka. (Lachend.)

Falsch, Falsch!

Maitreya.

Hm, das macht mich irre. (Ueberlegend,) Wohl,

*) D. h. Frühling.

ich werde Tscharudatta noch einmal fragen. (Geht zu Tscharudatta.) Wie heißt das, was reiche Dörfer beschützt?

Tscharudatta.

Sena*) nennt man das im Sanskrit, du Närrchen.

Maitreya. (Zu Kumbhilaka gehend.)

Du Sohn einer Sklavin, Sena nennt man das auf Sanskrit.

Kumbhilaka.

Nun stelle einmal die beiden zu einem zusammen und sprich rasch.

Maitreya.

Senavasanta.

Kumbhilaka.

Nein, umgekehrt sprich.

Maitreya. (Sich selber umdrehend.)

Senavasanta.

Kumbhilaka.

O du dummer Brahmanenschlingel, die Glieder**) sollst du umkehren.

Maitreya. (Stellt seine Füße verkehrt.)

Senavasanta.

Kumbhilaka.

Ich meine, Dummkopf, daß du die Glieder des Wortes umkehren sollst.

---

*) D. h. Heer.

**) Der im Original an dieser Stelle stehende Ausdruck bedeutet Wort und Fuß.

Maitreya. (Ueberlegend.)

Vasantasena.

Kumbhilaka.

Nun, diese ist angekommen.

Maitreya.

Das muß ich doch Tscharudatta verkünden.

(Herantretend.)

Mein lieber Freund, dein Gläub'ger ist gekommen.

Tscharudatta.

Wie kommt ein Gläubiger wohl in mein Haus!

Maitreya.

Wenn nicht im Haus, so ist er an der Thür.
Vasantasena ist gekommen. 82

Tscharudatta.

Freund,
Was narrst du mich?

Maitreya.

Und wenn du meinem Wort
Nicht traust, so frage doch Kumbhilaka.
Du Sohn von einer Sklavin, he, komm näher!

Kumbhilaka. (Herantretend.)

Ehrenwerther, ich grüße dich.

Tscharudatta.

Willkommen, Lieber. Sage mir, ob wirklich
Vasantasena angekommen ist.

Kumbhilaka.

Sie wird sogleich da sein.

Tscharudatta.

Für frohe Nachricht war ich dankbar stets,
Mein Lieber; nimm darum zum Lohne dies.

(Giebt ihm sein Oberkleid.)

Kumbhilaka. (Nimmt es und verneigt sich. Erfreut.)

Ich will es meiner Herrin erzählen.

(Tritt ab.)

Maitreya.

Und weißt du auch, weshalb sie dich besucht
Bei diesem schlechten Wetter?

Tscharudatta.

Nein, mein Freund,
Ich weiß es nicht so recht.

Maitreya.

Ich weiß es aber.
Sie denkt, es sei ihr Kästchen mit dem Schmuck
Von größerm Werth als unsre Perlenschnur,
Und unzufrieden kommt sie, mehr zu fordern.

Tscharudatta. (Für sich.)

Sie wird befriedigt wieder von mir gehn.

(Vasantasena tritt auf, prächtig gekleidet nach Art der Mädchen, die ihren Liebhaber besuchen; voll Sehnsucht. Ferner eine Dienerin mit einem Schirm und der Höfling.)

Höfling. (Auf Vasantasena hindeutend.)

Dies ist die Schönheitsgöttin ohne Lotus,
Das liebliche Geschoß des Liebesgottes,
Der Gegenstand des Kummers edler Frauen,
Die Blüte Madana's, des schönsten Baums.
Sie geht wie eine, die gefallen möchte;

Sie ist zur Zeit der Liebeslust voll Scham,
Und trägt Verlangen nach der Liebeslust;
Und nach der Liebe Feld, der Bühne, folgen
Liebhaber wandernd ihr in Schaaren nach.
Vasantasena, sieh: Die Wolken toben
Und hängen an den Bergeshöhn, zu Kugeln
Geballt; sie sind dem Herzen einer Frau
Vergleichbar, die getrennt vom Liebsten lebt. 83
Die Pfauen fliegen plötzlich in die Höhe
Beim Wolkenlärm; von ihnen wird die Luft
Befächelt wie mit Fächern aus Juwelen.
Nun trinken Frösche, die der Regen traf,
Das Wasser mit den schlammbefleckten Mäulern;
Es schreit der Pfau in Liebeslust; es strahlt
Wie eine Leuchte jetzt der Nipabaum;
Von Wolken wird der Mond verhüllt, wie Menschen,
Die ihr Geschlecht entehren, gern ein Gut
Verhehlen, das man ihnen anvertraut.
Zur Ruhe kommt der Blitz, gleich einem Mädchen,
Das niedrem Haus entstammt, an keinem Ort.

Vasantasena.

Ganz treffend hast du, werther Herr, geredet.
Als zornerfüllte Nebenbuhlerin
Will mir die Nacht, so scheint's, den Weg versperren,
Indem sie wiederholt durch ihre Donner
Mich hemmt und ruft: Du Thörin, wenn der Liebste
Mit mir, der dichtbewölkten, sich ergötzt,
Was geht's dich an?

Höfling.

Nun wohl, so schilt die Nacht.

Vasantasena.

Was hilft es, sie zu schelten? Ist sie doch
Als Weib beschränkten Sinnes von Natur!
Bedenke: Mag's auch regnen, donnern, blitzen,
Das kümmert Weiber, die zum Liebsten gehn,
So wenig wie die Hitze oder Frost.

Höfling.

Vasantasena, sieh: Die Wolke hier,
Die durch den Wind in Eile vorwärts stürmt,
Die in den dicken Tropfen manchen Pfeil
Besitzt, im Donner Paukenlärm, und Fahnen
Im Blitzgefunkel, raubt dem Mond am Himmel
Die Strahlenmenge, wie ein Fürst Tribut
Vom schwachen Feind in dessen Stadt erhebt.

Vasantasena.

Ganz recht. Indeß auch folgendes trifft zu.
Wenn von den Wolken, grau wie Elefanten,
Die mit geblähten Leibern niederhängen
Und donnern und durch Kraniche und Blitze 84
Gefleckt erscheinen, wenn von diesen Wolken
Das Herz verwundet ist, wie kann dann, ach!
Der arge, falsche Reiher — als die Trommel
Des Todes für den weggereisten Gatten —
Ausrufen: Regenzeit,*) ja Regenzeit!
Das heißt doch Salz in eine Wunde streun!

Höfling.

So ist's, Vasantasena. Doch sieh hier:
Der Himmel, scheint's, hat Lust, sich zur Gestalt

*) Der Ton des Reihers muß also eine gewisse Aehnlichkeit mit dem sanskritischen Wort für Regenzeit besitzen.

Des brünst'gen Elefanten umzubilden;
Es sind die Kraniche die falbe Binde
Des Kopfes, und der Blitz der Fliegenwedel,
Der immer in die Höhe sich bewegt.

Vasantasena.

O schau, durch Wolken, dunkel gleich den frischen
Tamalablättern, sieht so gelblich aus
Des Himmels Sonne! Durch den Regen sinken
Ameisenhaufen hin wie Elefanten,
Wenn durch die Pfeile sie verwundet sind.
Zur goldnen Lampe ward, so scheint's, der Blitz,
Die im Palast sich hin und her bewegt.
Das Mondlicht führten räuberisch die Wolken
Hinweg wie eines schwachen Mannes Weib.

Höfling.

Vasantasena, sieh: Gleich Elefanten —
Mit Blitzen statt der Gurte angethan —
Bestürmen sich die Wolken gegenseitig,
Und mit den Tropfen, wie mit einer Schnur
Von Silber, ziehn sie — Indra will es so —
Die Erde in die Höh'. — Auch dies betrachte:
Die von dem Sturmwind aufgeblähten Wolken,
Die dunkelfarbig wie die Büffelschaaren
Und ausgerüstet sind mit Blitzesschwingen,
(Sie schwanken wie die Meere hin und her,
Die aufgewühlt sind bis ins Innerste,)
Durchbohren mit den Tropfen, wie mit Pfeilen
Von Edelstein, die dufterfüllte Erde,
Die Sprossen trägt von frischem, grünem Gras.

Vasantasena.

Und diese andre Wolke wird vom Schrei
Der Pfauen laut gerufen: Komm, o komm!
Sie wird mit Ungestüm vom Kranichweibchen,
Das gleichsam aufspringt, sehnsuchtsvoll umarmt
Und von den Schwänen, die den Lotus lassen,
In heftiger Erregung angeschaut;
Sie dehnt sich aus und giebt dem Himmelsraum
Ringsum der Augensalbe Dunkelheit.
Verschwunden sind die Sterne ohne Spur,
Wie Wohlthat, die dem Schlechten widerfährt;
Es fehlt den Himmelsgegenden die Pracht
Wie Weibern, die getrennt vom Liebsten leben;
Ich glaube, durch und durch erhitzt vom Feuer
Der Waffe Indra's und geschmolzen, strömt
Der Himmel in Gestalt von Regen nieder.
Die Wolke hebt und senkt sich, regnet, dröhnt
Und macht, daß dichte Finsterniß entsteht;
Sie nimmt gleich einem Mann im ersten Glück
Gar mannigfaltige Gestalten an.

Höfling.

Durch Blitze scheint der Himmelsraum zu flammen,
Durch Hunderte von Kranichen zu lachen;
Zu hüpfen scheint er durch den Regenbogen,
Der, gleich als wären's Pfeile, Tropfen speit;
Er scheint zu brüllen durch des Donners Ton,
Der klar und deutlich wahrgenommen wird;
Er scheint zu schwanken durch des Windes Stöße
Und dichten Räucherdampf durch diese dunkeln
Und schlangengleichen Wolken zu verbreiten.

Vasantasena.

Wie schamlos bist du, Wolke, weil du mich
Auf meinem Gange nach des Liebsten Haus
Durch deine Donner schreckst und mit den Tropfen,
Die deine Hände bilden, mich betastest!
Hab' ich denn, Indra, meine Liebe dir
Einst zugewendet, daß du durch die Wolke
Nun solchen Löwenlärm ertönen läßt!
Es ist nicht recht, da mein der Liebste harrt,
Auf meinem Weg durch Regen mich zu hindern. —
So wahr du, Indra, fälschlich einst um jene
Ahalya sagtest: Ich bin Gautama,
So wahr nimm Rücksicht nun auf meine Noth
Und wehre diese Wolken von mir ab.*) — 86
Ha, Indra, donn're nur und regne nur
Und schleudre hundertfältig nur den Blitz:
Nicht läßt sich dadurch hindern eine Frau,
Die auf dem Wege zum Geliebten ist.
Wenn auch der Wasserträger**) donnert: wohl,
Er mag es thun, die Männer sind ja hart;
Doch du, o Blitzesranke, du, ein Weib,
Bist auch nicht mit der Weiber Noth bekannt?

Höfling.

Laß ab zu schelten; leistet dir denn nicht
Die Blitzesranke einen Dienst, Verehrte?
Gleichwie die schwanke Goldschnur auf der Brust

*) Aus Liebe zu Ahalya, der Gattin seines Lehrers Gautama, verwandelte sich Indra einst in Gautama's Gestalt, wofür ihn dessen Fluch traf.

**) Die Wolke ist gemeint. Das sanskritische Wort für Wolke ist männlichen, das für Blitz weiblichen Geschlechts.

Airavata's,*) gleich einer weißen Fahne,
Die man auf eines Berges Gipfel pflanzte,
Gleich einer Leuchte im Palast des Indra,
So zeigt sie dir den Weg zum Haus des Liebsten.

Vasantasena.

Hier ist das Haus.

Höfling.

Du bist in allen Künsten
Bewandert und bedarfst des Rathes nicht;
Indeß die Liebe öffnet mir den Mund.
Wenn du getreten bist in dieses Haus,
So hüte dich vor allzuscharfem Zorn!
Denn wenn du zürnst, so hört die Liebe auf.
Allein wo gäb' es Liebe ohne Zorn!
So zürne denn und mach' den Liebsten zornig;
Verzeih, und laß den Liebsten auch verzeihn.
Genug damit. He, meldet Tscharudatta:
In dieser Stunde, die mit Wolken prangt,
Jetzt, da der Nipa- und Kadambabaum
In Blüte stehn und ihren Duft verbreiten,
Kam liebevoll und frohen Sinns die Schöne
Beim Hause des geliebten Mannes an.
Die Locken triefen; von dem Blitz und Donner
In Furcht gesetzt, begehrt sie dich zu sehn.
Da steht sie nun und reinigt ihre Füße
Vom Schmutz, der sich an deren Reifen hängte.

Tscharudatta. (Hinhorchend.)

Freund, untersuche, was sich dort begiebt.

*) So heißt Indra's Elefant.

Maitreya.

Wie du befiehlst.

(Geht zu Vasantasena heran; ehrerbietig.)

Dir werde Wohlergehn!

Vasantasena.

Ich grüße dich. Willkommen, Ehrenwerther!
Die Magd mit meinem Schirme, werther Herr, 87
Steht dir zu Diensten.

Höfling. (Für sich.)

Traun, ein feines Mittel,
Mich wegzuschicken. (Laut.) Gut, Vasantasena:
Du bist mit deines Gleichen wie ein Markt,
Wo Stolz, Betrug und Hinterlist und Lüge
Die Heimat haben, wo die Falschheit herrscht,
Wo Liebesspiel die Wohnung sich bereitet,
Wo man in Menge Liebesfeste feiert.
Ich wünsche Glück, für Liebenswürdigkeit
Als Preis die Waare Freude dort zu kaufen.

(Tritt ab.)

Vasantasena.

Maitreya, sprich, wo ist dein Spieler nun?

Maitreya. (Für sich.)

Daß du ihn Spieler nennst, das macht ihm Ehre.

(Laut.)

Er ist im trocknen Baumgarten, Verehrte.

Vasantasena.

Was meinst du mit dem trocknen Garten nur?

Maitreya.

Nun, einen, wo man weder ißt noch trinkt.

Vasantasena (lächelt.)

Maitreya.

So tritt denn ein.

Vasantasena. (Zur Dienerin.)

Was soll ich dort wohl sagen?

Dienerin.

„Nun, Spieler, geht es dir am Abend gut?"

Vasantasena.

Doch werd' ichs können?

Dienerin.

Die Gelegenheit

Wird's können.

Maitreya.

Komm, Geehrte; tritt herein.

Vasantasena. (Geht hinein, nähert sich Tscharudatta und schlägt ihn mit Blumen.)

Nun, Spieler, geht es dir am Abend gut?

Tscharudatta. (Sie erblickend.)

Vasantasena hier!

(Freudig aufstehend.)

Geliebteste,
Mir geht der Abend stets mit Wachen hin,
Und unter Seufzen geht mir hin die Nacht;
Doch heute macht der Abend, da du mich
Besuchst, Großäugige, dem Gram ein Ende.
Drum heiß' ich dich willkommen. Setze dich,
Hier steht ein Sessel.

88

Maitreya.

Setze dich, Verehrte.

(Vasantasena und alle setzen sich.)

Tscharudatta.

Sieh, Freund, die Blüte vom Kadambabaum,
Die ihr vom Ohr herniederhängt, benetzt,
Indem sie Regenwasser von sich giebt,
Die eine Brust, wie einen Königssohn,
Der auf dem Throne folgen soll.*) — Maitreya,
Vasantasena's Kleider wurden beide
Durchnäßt; drum hol' ihr nun zwei andre her,
Recht prächtige.

Maitreya.

Wie du befiehlst.

Dienerin.

Bleib' hier;
Ich werde meine Herrin selbst bedienen.

(Sie thut es.)

Maitreya. (Heimlich zum Freunde.)

Ich möchte sie um etwas fragen, Freund.

Tscharudatta.

Das thu.

Maitreya. (Laut.)

Aus welchem Grunde kamst du nur
Bei solchem Wetter, solcher Finsterniß,
In welcher man den Mond nicht sehen kann?

*) Durch feierliche Besprengung mit Wasser wurde ein Prinz als Thronerbe bezeichnet.

Dienerin.

Aufrichtig ist der Mann.

Vasantasena.

Vielmehr gewandt.

Dienerin.

Gekommen ist die Herrin, um zu fragen,
Wieviel der Preis der Perlenschnur beträgt.

Maitreya. (Heimlich zum Freunde.)

Ich sagt' es gleich. Sie glaubt, die Perlenschnur
Ist nicht soviel wie jenes Kästchen werth,
Und, nicht zufrieden, kam sie, mehr zu fordern.

Dienerin.

Als ihr gehörig hat sie jene Schnur
Betrachtet und verspielt. Mit einem Auftrag
Des Königs ist der Spielwirth fortgereist;
Wohin, das weiß man nicht.

Maitreya. 89

Du wiederholst,
Verehrte, bloß, was du von mir vernahmst.

Dienerin.

Bis jener nun wird aufgefunden sein,
Nimm dieses Kästchen an mit goldnem Schmuck.

(Zeigt es ihm. Maitreya prüft es.)

Dienerin.

Du schaust es sinnend gar zu lange an;
Du sahst es wohl schon früher, Ehrenwerther?

Maitreya.

Es fesselt durch des Künstlers Fertigkeit
Den Blick.

Dienerin.

Dein Auge täuscht dich, Ehrenwerther.
Es ist in Wirklichkeit dasselbe Kästchen.

Maitreya. (Freudig.)

Es ist dasselbe Kästchen, lieber Freund,
Das uns im Haus von Dieben ward geraubt.

Tscharudatta.

Nur um die List, Maitreya, handelt sichs,
Die wir ersannen, um Ersatz zu leisten
Fürs anvertraute Gut. Man hat uns wohl
In Wirklichkeit zum Besten.

Maitreya.

Nein, bei meiner
Brahmanenwürde schwör' ich dir, es ist
Gewiß das Kästchen.

Tscharudatta.

Gern vernehm' ich dies.

Maitreya. (Heimlich zum Freunde.)

Was meinst du, soll ich mich erkundigen,
Auf welche Art sie zu dem Kästchen kam?

Tscharudatta.

Das kann nicht schaden.

Maitreya. (Flüstert der Dienerin etwas ins Ohr.)

Etwa so?

Dienerin. (Ebenso.)

Ja, so.

Tscharudatta.

Was sprecht ihr da? Bin ich ein Fremder hier?

Maitreya. (Sagt Tscharudatta etwas ins Ohr.)

So ging es zu.

Tscharudatta.

Sprich, Liebe, ist dies wirklich
Dasselbe Kästchen?

Dienerin.

Ja.

Tscharudatta.

Ich zeigte nie
Mich unerkenntlich gegen frohe Nachricht.
So nimm denn zur Belohnung diesen Ring.

(Er nimmt wahr, daß er keinen Ring an der Hand hat, und sieht beschämt aus.)

Vasantasena. (Für sich.) 90

Deswegen grade lieb' ich dich, du Edler!

Tscharudatta. (Heimlich zum Freunde.)

O Jammer, warum lebt nur überhaupt
Ein Mann, der kein Vermögen hat, auf Erden!
Sein Zorn und seine Gnade sind umsonst:
Die Mittel, zu vergelten, fehlen ihm!
Es gleicht in dieser Welt ein armer Mann
Dem dürren Baum, dem wasserlosen See,
Dem flügellahmen Vogel und der Schlange,
Der man die bösen Zähne ausgerissen.

Verarmte sind den leeren Häusern gleich,
Verfaulten Bäumen, Brunnen ohne Wasser;
Denn alle vier vergessen den Verkehr
Mit Menschen, die sie früher bei sich sahn,
Und können keinem eine Freude machen,
Auch wenn Gelegenheit dazu sich zeigt.

Maitreya.

So quäle dich doch nicht im Uebermaß.

(Laut; auflachend.)

Mein Badezeug, Verehrte, gieb mir wieder.

Vasantasena.

Es war nicht recht, mir Argwohn zuzutraun
Und deshalb, ehrenwerther Tscharudatta,
Mir diese Perlenschnur zu schicken.

Tscharudatta.

Ach,
Wer glaubt mir wohl den wahren Sachverhalt!
Es wird mich jeder mit den Augen messen.
Mißtraun erregt die Armut in der Welt,
Und aller Würde ist ein Armer bar.

Maitreya.

Willst du die Nacht hier bleiben, Dienerin?

Dienerin. (Lachend.)

Ehrwürdiger Maitreya, übermäßig
Aufrichtig zeigst du dich mit dieser Frage.

Maitreya.

Der Regengott besucht uns wieder, Freund,
Und will durch seine großen Tropfen, scheint's,
Aufscheuchen, wer hier ganz behaglich sitzt.

Tscharudatta.

Ganz recht bemerkt. Denn diese Regentropfen,
Die durch die Wolkenwand den Weg sich bohren, 91
Wie spitze Lotuskeime durch den Schlamm,
Sie fallen nieder wie des Himmels Thränen,
Die um des Mondes Unglück er vergießt.
Von Tropfen, lauter wie des Edlen Herz,
Und ungestüm und hart wie Ardschuna's*)
Geschosse, triefen diese Wolken nun,
Die dunkel sind wie Baladeva's**) Kleid;
Sie leeren gleichsam Indra's Perlenschatz.
Geliebte, sieh: Den Himmel, welchen Wolken,
So dunkel wie Tamalarinden-Pulver,
Als Salbe decken, welchen Abendwinde,
Die rastlos wehn und Duft und Kühlung bringen,
Befächeln, ihn umarmt die feurige
Blitzranke, den Geliebten die Geliebte,
Die ihn besucht, der Wolkenankunft froh.

(Vasantasena äußert ihre Liebe und umarmt Tscharudatta.)

Tscharudatta. (Freude über die Berührung äußernd und sie wieder umarmend.)

Nun donn're tiefer, tiefer noch, o Wolke!
Durch deine Gnade wurde ja mein Leib,
Den Liebe quälte, zur Kadambablüte:***)

---

*) Der dritte der fünf Panduiden, ein berühmter Bogenschütze, der Freund und Schützling Krischna's.

**) Der ältere Bruder Krischna's.

***) Aus den goldfarbigen Blüten des Kadamba erheben sich die Staubfäden merklich; sie werden daher mit den vor Wonne sich sträubenden feinen Härchen des Körpers verglichen. (Schütz in seiner Erklärung des Wolkenboten, Str. 25. ed. Stenzler.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0185

Denn weil sie mich berührte, starren mir
Die Härchen, und ich bin ganz roth geworden.

Maitreya.

O Wolkentag, du Sohn von einer Sklavin,
Es ist nicht edel, daß du diese Herrin
Durch deinen Blitz erschreckst.

Tscharudatta.

Mein lieber Freund,
Ausschelten darfst du nicht den Wolkentag.
Er daure hundert Jahre, regnen mag's
In einem fort, und zucken mag der Blitz:
Was hindert's mich! Umschlang mich doch die Liebste,
Die man in meiner Lage schwer gewinnt!
Zu preisen, wahrlich, ist das Leben dessen,
Der an den Leib den Leib der Liebsten drückt, 92
Die, naß und starr von Regen, zu ihm kommt!
Vasantasena, sieh: Kaum tragen noch
Dies Gartenhaus die Pfosten, die vor Alter
Bis auf den Grund hinab erschüttert sind;
Vom vielen Wasser ward die bunte Wand
Durchnäßt, nachdem die Tünche sich gelöst.

(In die Höhe blickend.)

Sieh da, ein Regenbogen! Schau, Geliebte:
Der Himmel scheint zu gähnen: seine Zunge,
Das ist der Blitz; der Regenbogen bildet
Die in die Höh' gereckten langen Arme,
Und seine großen Kiefer sind die Wolken.
So komm, wir wollen in das Haus hinein.

(Sie stehen auf und gehen umher.)

Die Regentropfen fallen taktgemäß,
Wie man die Laute zum Gesange rührt.
Sie schlagen auf die Fächerpalmen laut,
Aufs Strauchwerk leise, auf die Steine rauh,
Ins Wasser fahren sie mit gellem Ton.

(Alle treten ab.)

Ende des fünften Aufzugs.

Sechster Aufzug.

(Eine Dienerin Vasantasena's tritt auf.)

Dienerin. 93

Wie? Meine Herrin ist noch nicht erwacht?
So geh' ich denn hinein und wecke sie.

(Sie geht umher.)

(Vasantasena wird sichtbar, zugedeckt, schlafend.)

Dienerin.

Steh auf, steh auf! Es ist schon heller Tag.

Vasantasena. (Erwachend.)

Was sagst du? Aus der Nacht ist Tag geworden?

Dienerin.

Für uns ist's Tag, für dich indeß noch Nacht.

Vasantasena.

Wo ist nun euer Spieler? Sage mirs.

Dienerin.

Der ehrenwerthe Tscharudatta ging,
Nachdem er Vardhamanaka Befehl
Gegeben hatte, nach dem alten Park
Puschpakarandaka.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0188

Vasantasena.

Und was befahl
Der Ehrenwerthe?

Dienerin.

Spanne noch bei Nacht
Den Wagen an; Vasantasena fahre
Hinweg.

Vasantasena.

Wohin?

Dienerin.

Zu Tscharudatta selbst.

Vasantasena. (Die Dienerin umarmend.)

Ich konnt' ihn auch bei Nacht nicht ordentlich
Betrachten; doch bei Tage will ich ihn
Sorgfältig ansehn. Liebe, bin ich hier
Im Inneren des Hauses?

Dienerin.

Nicht allein
Im Inneren des Hauses, auch im Herzen
Von jedermann.

Vasantasena.

Ob wohl die Dienerschaft
Des Ehrenwerthen Kummer fühlen mag?

Dienerin.

Das wird geschehn.

Vasantasena.

Und wann?

Dienerin. 94

Sobald du gehst.

Vasantasena.

Dann werd' ich ihn zu allererst empfinden.
Nimm diese Perlenschnur und geh damit
Zu meiner Schwester, der verehrten Frau
Des Hauses. Gieb sie ihr und sprich dabei:
Ich bin, durch Tscharudatta's Tugenden
Bezwungen, seine Dienerin und deine;
Drum sei die Schnur ein Schmuck für deinen Hals.

Dienerin.

Doch Tscharudatta zürnt gewiß darob.

Vasantasena.

Geh nur, er wird's nicht thun.

Dienerin.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und kommt wieder.)

Dienerin.

Dies läßt die ehrenwerthe Hausfrau melden:
Dich hat mein Gatte mit der Schnur beschenkt;
Drum ist's für mich nicht schicklich, sie zu nehmen.
Mein schönster Schmuck ist mein Gemahl, das wisse.

(Radanika tritt auf mit einem Knaben.)

Radanika.

Komm, Kind; wir wollen mit dem Wäglein spielen.

Knabe. (Weinerlich.)

Was thu' ich mit dem irdnen Wägelchen?
Radanika, das goldne gieb mir doch!

Radanika. (Bekümmert; seufzend.)

Wie kämen wir zu Golde wohl, mein Kind!
Du sollst mit einem goldnen Wäglein spielen,
Wenn wieder reich dein Vater ward. Indeß,
Ich will dem Kinde doch Zerstreuung machen;
Drum geh' ich zu Vasantasena hin.

(Herantretend.)

Ich neige mich.

Vasantasena.

Radanika, willkommen!
Sprich, wessen Söhnchen ist der Knabe hier?
Er ist nur schlicht gekleidet, nicht geputzt,
Und doch erfreut sein Mondgesicht mein Herz.

Radanika.

Der Sohn des ehrenwerthen Tscharudatta
Ist dieses Kind, mit Namen Rohasena.

Vasantasena. (Die Arme ausstreckend.) 95

Komm her, mein Söhnchen; komm, umarme mich!

(Nimmt ihn auf den Schooß.)

Er ist dem Vater ähnlich an Gestalt.

Radanika.

Ich glaube, nicht nur ähnlich an Gestalt,
Auch an Gesinnung. Seine Freude findet
An ihm der Vater.

Vasantasena.

Warum weint er nur?

Radanika.

Er spielte mit dem goldnen Wägelchen,
Das einem Knaben aus der Nachbarschaft

Gehört, und dieser nahm's nach Hause mit.
Als Rohasena jenes Wägelchen
Verlangte, hab' ich dies aus Thon gemacht
Und ihm gegeben. Doch er sagt zu mir:
Was thu' ich mit dem irdnen Wägelchen?
Gieb mir das goldne doch, Radanika!

Vasantasena.

So wird auch dieser schon durch fremdes Glück
Gequält. Wie spielst du, heilges Schicksal, doch
Mit Menschenloosen, welche Wassertropfen
So ähnlich sind, die auf die Blütenblätter
Des Lotus fielen!

(Weinend.)

Weine nicht, mein Kind!
Du wirst mit einem goldnen Wäglein spielen.

Knabe.

Radanika, wer ist denn diese Frau?

Vasantasena.

Mein Sohn, des Vaters Dienerin, die er
Durch seine Tugend sich gewonnen hat.

Radanika.

Kind, deine Mutter ist's.

Knabe.

Das ist nicht wahr.
Wie könnte sie als meine Mutter wohl
So hübsch gekleidet sein!

Vasantasena.

Dein Kindesmund

Spricht, ach, ein hartes Wort des Vorwurfs aus!
(Ihren Schmuck abnehmend; weinend.)
Jetzt ward ich deine Mutter, liebes Kind.
Nimm diesen Schmuck; ein goldnes Wägelchen
Laß dir daraus bereiten.

Knabe.

Geh. Du weinst,
Ich nehm' es nicht.

Vasantasena. (Die Thränen abwischend.)

Ich weine ja nicht mehr.
Nun geh, mein Söhnchen; geh und spiele jetzt.
(Füllt das irdene Wägelchen mit ihrem Schmuck).
Laß dir ein goldnes Wägelchen bereiten.

(Radanika tritt mit dem Kinde ab.)

(Vardhamanaka tritt auf, auf einem Wagen sitzend.) 96

Vardhamanaka.

Radanika, du sollst Vasantasena
Bestellen: Ein verhängter Wagen steht
Bereit am Seitenpförtchen.

(Radanika tritt auf.)

Radanika.

Sagen läßt
Der Diener Vardhamanaka: Es steht
Der Wagen an der Seitenthür bereit.

Vasantasena.

Er soll, bis ich mich angekleidet habe,
Ein Weilchen warten.

Radanika. (Hinausgehend.)

Vardhamanaka,

Du sollst ein Weilchen warten, bis die Herrin
Sich angekleidet hat.

Vardhamanaka.

Vergaß ich doch
Das Wagenkissen! Nun, ich hol' es her.
Unbändig sind die Stiere; denn der Zügel
Geht ihnen durch die Nase. Wohl, ich fahre
Mit diesem Wagen hin und dann zurück.

(Fährt ab.)

Vasantasena.

He, Liebe, bringe mir doch alles her,
Was nöthig ist: ankleiden will ich mich.

(Sie kleidet sich an.)

(Sthavaraka, Samsthanaka's Diener, tritt auf, auf einem Wagen sitzend.)

Sthavaraka.

Mir hat Samsthanaka, des Königs Schwager,
Befohlen, eilig nach dem alten Park
Puschpakarandaka zu fahren. Wohl,
Ich fahre hin. So zieht, ihr Stiere, zieht!

(Umherfahrend und sich umsehend.)

Wie? Von Dorfkarren ist der Weg versperrt?
Was hab' ich wohl in diesem Fall zu thun?

(Stolz.)

He, hollah! Aus dem Wege! Platz gemacht!

(Hinhorchend.)

Was sagt ihr? Wem der Wagen angehört?
Samsthanaka, dem Schwager unsers Königs.
Drum aus dem Wege! Aus dem Wege! Rasch!

(Sich umsehend.)

Wer ist denn jener, der, sowie er mich

Erblickte, sich verhüllte und entfernte,
Wie ein vom Spiele fortgelaufner Spieler
Vor seinem Spielwirth?*) Doch was geht's mich an?
Ich will mich sputen. Aus dem Weg, ihr Bauern! 97
Was sagt ihr da? Ich soll ein Weilchen warten
Und soll behülflich sein, ein Rad zu wenden?
Das wär' mir schön! Ich, Kutscher bei dem Schwager
Des Königs, soll ein Rad dir wenden helfen!
Indeß der arme Bursche ist allein;
So will ichs denn nur thun und unterdeß
Den Wagen nach der Seitenthür am Garten
Des ehrenwerthen Tscharudatta fahren.

(Fährt den Wagen hin.)

Ich komme schon! Geduld, ich komme schon!

(Tritt ab.)

Dienerin.

Mir scheint's, ich höre das Geräusch von Rädern;
So wird der Wagen wohl zur Stelle sein.

Vasantasena.

O Liebe, geh — es heißt mein Herz mich eilen —
Und führe mich zur Seitenthür.

Dienerin.

So folge.

Vasantasena. (Umhergehend.)

Du magst dich ausruhn.

Dienerin.

Wohl, wie du befiehlst.

(Tritt ab.)

*) Aryaka ist wohl gemeint.

Vasantasena. (Läßt erkennen, daß ihr rechtes Auge zuckt.*) In den Wagen steigend.)

Nun, was ist das? Mir zuckt mein rechtes Auge!
Indeß der Anblick Tscharudatta's wischt
Vielleicht die schlimme Vorbedeutung weg.

(Sthavaraka tritt auf.)

Sthavaraka.

Den Karren hab' ich aus dem Weg geschafft.
Nun vorwärts!

(Steigt auf den Wagen und fährt ab. Für sich.)

Ei, wie ist der Wagen schwer!
Indeß er scheint nur schwer zu sein, weil ich
Ermüdet bin vom Wenden jenes Rades.
Wohlan, ich fahre. Lauft, ihr Stiere, lauft!

Hinter der Scene.

He, Wächter an den Thoren! Paßt wohl auf,
Ein jeglicher auf seinem Posten! Heut
Erbrach der Hirtenknabe sein Gefängniß,
Erwürgte seinen Hüter, riß die Bande
Entzwei und floh. So greift und haltet ihn!

(Aryaka tritt plötzlich auf, sehr aufgeregt, mit einer Kette am Fuße, mit verhülltem Gesicht. Er geht umher.)

Sthavaraka. (Für sich.) 98

Da herrscht ein groß Getümmel in der Stadt;
Drum fahr' ich weg, so eilig, wie ich kann.

(Tritt ab.)

Aryaka.

Das große Meer des Mißgeschicks und Unglücks

*) Für Frauen eine üble Vorbedeutung.

Der Menschen, das man Königskerker nennt,
Ich ließ es hinter mir und schweife nun
Gleich einem Elefanten, der den Banden
Entfloh, umher und schleppe noch ein Stück
Der Kette nach an einem meiner Füße.
Von Furcht erfüllt durch eines Sehers Wort
Ließ von den Hürden König Palaka
Mich holen und in einem heimlichen
Und mörderischen Kerker fest verwahren.
Indessen durch die Huld des lieben Freundes
Sarvilaka entrann ich diesen Banden.

(Weinend.)

Wenn mein Geschick zum König mich bestimmt,
Was hab' ich dann verbrochen, daß er mich
In Fesseln schlägt, wie einen Elefanten
Des Waldes? Kann doch keiner dem entfliehn,
Was vom Geschick mit ihm beschlossen ist!
Man dient dem Fürsten; denn was wäre Kampf
Mit einem, der an Stärke überlegen!*)
Doch wohin geh' ich Unglückselig'er nun?

(Sich umsehend.)

Da seh' ich eines wackern Mannes Haus,
An dem das Seitenthürchen offen steht.
Baufällig ist das Haus; die Riegel wurden
Nicht vorgeschoben; in den Fugen klafft
Das große Eingangsthor: ganz sicherlich
Gerieth des Hauses Herr in schlimme Lage,
Und meinem Schicksal ist das seine gleich.
Ich will hinein.

*) Um so mehr muß man sich dem Schicksal fügen, das noch mächtiger ist als ein Fürst.

Hinter der Scene.

Lauft, lauft, ihr Stiere, lauft!

Aryaka. (Horchend.)

Sieh da, ein Wagen kommt hierher gefahren!
Obs ein Gesellschaftswagen wohl mag sein
Und frei von Leuten schlimmer Sinnesart?
Vielleicht ein Frauenwagen und gekommen,
Um Frauen aufzunehmen? Oder ist's
Ein Wagen, passend für vornehme Leute,
Der nach des Schicksals Willen jetzt zur Stadt
Hinaus gefahren werden soll? Vielleicht
Ist dieser Wagen leer und vom Geschick
Für mich bestimmt, weil ich verlassen bin!

(Vardhamanaka tritt auf mit dem Wagen.) 99

Vardhamanaka.

Das Wagenkissen hab' ich nun geholt.
Radanika, du sollst Vasantasena
Bestellen: Fertig steht der Wagen da.
So steig' hinein und fahre nach dem alten,
Verfall'nen Park Puschpakarandaka.

Aryaka. (Horchend.)

Ein Frauenwagen ist's und fährt zur Stadt
Hinaus. Nun wohl, so steig' ich denn hinein.

(Geht leise näher heran.)

Vardhamanaka. (Es hörend.)

Fußreifen hör' ich. Also kam wohl nun
Vasantasena zu der Thür heraus.
Unbändig sind, Verehrte, diese Stiere,

Weil ihnen durch die Naſenwand der Zügel
Gezogen iſt; drum ſteig' von hinten ein.

(Aryaka thut es.)

Vardhamanaka.

Fußreifen, die ſich bei der Füße Heben
Bewegen, hör' ich nun nicht mehr erklingen;
Auch iſt der Wagen ſchwer. So muß ſie wohl
Jetzt eingeſtiegen ſein. Ich will darum
Abfahren. Lauft, ihr Stiere! Lauft, ihr Stiere!

(Er fährt umher.)

(Viraka tritt auf.)

Viraka.

He, Dſchayamanaka und Mangala,
Dſchaya, Tſchandanaka und Phullabhadra
Und all' ihr andern, warum ſeid ihr denn
So unbeſorgt? Es läuft der junge Hirt,
Der erſt gefangen ſaß, nun frei umher,
Nachdem er ſeine Feſſeln und zugleich
Des Königs Herz zerriſſen hat. Wohlan,
Du ſtellſt dich auf am Straßenthor nach Oſten,
Und du am weſtlichen; am ſüdlichen
Nimmſt du den Poſten, du am nördlichen.
Tſchandanaka und ich, wir ſteigen hier
Auf dieſes Stück vom Wall und ſchaun uns um.
Heda, Tſchandanaka, komm her! Hierher!

(Tſchandanaka tritt auf, ſehr erregt.)

Tſchandanaka.

He, Viraka, Bhimangaka, Viſalya
Und Dandakalaka und Dandaſura
Und all' ihr andern, eilt mit Muth herbei

Und strengt euch an und handelt ohne Säumen,
Damit nicht auf ein anderes Geschlecht
Des Königs Herrlichkeit kann übergehn.
In Gärten, auf der Straße, in der Stadt,
In Hirtendörfern, an Versammlungsplätzen,
Auch auf dem Markt, und wo ihr ihn noch sonst
Vermuthen mögt, da sucht ihn eilig auf.
Nun, Viraka, was weißt du von dem Fall?
Sprich frei heraus, wer brach den Kerker auf
Und riß den Hirtenknaben aus der Haft?
Wer ward geboren, als im achten Hause*)
Die Sonne stand, der Mond im vierten, Venus
Im sechsten, und im fünften Hause Mars?
Wer ward geboren, als der Jupiter
Im sechsten Haus, Saturn im neunten stand,
Daß er, obgleich Tschandanaka noch lebt,
Den Hirten uns entreißt?

Viraka.

Tschandanaka,
In Eile führt' ihn jemand weg. Ich schwör's
Bei deinem Herzen, Kriegsmann: Als die Sonne
Halb aufgegangen war, entfloh der Sohn
Des Hirten.

Vardhamanaka.

Lauft, ihr Stiere, lauft, ihr Stiere!

Tschandanaka. (Ihn sehend.)

Ei, sieh doch, ein verhängter Wagen fährt
Dort mitten auf der großen Straße hin.
So prüfe, wem er angehört, und auch,
Wohin er fährt.

*) Im astrologischen Sinne zu verstehen.

Viraka. (Hinsehend.)

He, Kutscher, stillgehalten!
Sprich, wem gehört der Wagen? Wer sitzt drin?
Wo fährst du hin?

Vardhamanaka.

Dem würd'gen Tscharudatta
Gehört der Wagen, und Vasantasena
Ist eingestiegen. Nach dem alten Park
Puschpakarandaka fährt sie hinaus,
Sich dort mit Tscharudatta zu vergnügen.

Viraka. (Zu Tschandanaka tretend.)

Das ist der Wagen Tscharudatta's, meldet
Der Kutscher, und Vasantasena sitzt
Darin, die nach Puschpakarandaka,
Dem alten Garten, fährt.

Tschandanaka. 101

So mag sie fahren.

Viraka.

Und bleibt der Wagen undurchsucht?

Tschandanaka.

Gewiß.

Viraka.

Auf wen verläßt du dich?

Tschandanaka.

Auf Tscharudatta.

Viraka.

Wer ist der ehrenwerthe Tscharudatta?

Wer ist Vasantasena, daß der Wagen
Ununtersucht jetzt weiter fahren soll?

Tschandanaka.

Du kennst die beiden nicht? Dann kennst du auch
Den Mond am Himmel nicht mit seinem Schein.
Wer kennt wohl diesen Tugendlotus nicht,
Den Mond der edlen Sinnesart, die Rettung
Der Menschen, die ein Mißgeschick betraf,
Ihn, diese schönste Perle der vier Meere!
Nur zwei in dieser Stadt verdienen Preis
Und bilden ihren Schmuck: Vasantasena
Und Tscharudatta, dieser Tugendschatz!

Viraka.

Tschandanaka, ich kenne wohl die beiden;
Doch wenn es um des Königs Dienst sich handelt,
So kenn' ich auch den eignen Vater nicht.

Aryaka. (Für sich.)

Der eine ist seit langer Zeit mein Feind,
Der andre ist mein alter guter Freund.
Sie beide stehen in demselben Amt,
Und dennoch sind sie nicht von einem Sinn,
Wie auch das Feuer auf dem Scheiterhaufen
Dem Feuer bei dem Hochzeitsfest nicht gleicht.

Tschandanaka.

Du bist ein Truppenführer voll Bedacht,
Ein Mann, auf den der König sich verläßt.
Die Stiere hielt ich an; jetzt prüfe du.

Viraka.

Auch du bist ein Vertrauensmann des Königs
Und Truppenführer. Untersuche du.

Tschandanaka.

Was ich durchsuchte, hast auch du durchsucht.

Viraka. 102

Was du durchsuchtest, ward vom König selbst
Durchsucht.

Tschandanaka.

He, Kutscher, laß die Deichsel nieder!

(Vardhamanaka thut es.)

Aryaka. (Für sich.)

So werden nun die Wächter mein gewahr!
Und keine Waffen hab' ich Unglücksel'ger!
Indeß ich ahme Bhima's*) Vorbild nach:
Der Arm wird meine Waffe sein. Viel besser,
Ich komme kämpfend um, als eingefangen
Im Kerker. Doch es ist der Augenblick,
Das Aeußerste zu wagen, noch nicht da.

Tschandanaka. (Steigt auf den Wagen und sieht hinein.)

Aryaka.

In deinen Schutz begeb' ich mich.

Tschandanaka.

Wer Schutz
Begehrt, dem geb' ich volle Sicherheit.

Aryaka.

Das Schlachtenglück, der Anverwandten Schaar
Und auch die Freunde wenden sich von dem,
Der einen, welcher sich in seinen Schutz
Begab, im Stiche läßt; für immerdar
Wird ihm der Leute Spott und Hohn zu Theil.

*) Der zweite der fünf Panduiden.

Tschandanaka.

Was seh' ich? Aryaka, der junge Hirt,
Ist in des Vogelstellers Hand gefallen
Gleich einem Vogel, den der Habicht jagt?
(Ueberlegend.) Er hat ja nichts verbrochen, bat um Schutz,
Befindet sich in Tscharudatta's Wagen
Und ist ein Freund Sarvilaka's, dem ich
Das Leben danke — alles spricht für ihn;
Doch gegenüber steht des Königs Dienst.
Was hab' ich wohl in diesem Fall zu thun?
Indeß, geschehe, was geschehen muß!
Ich hab' ihm Sicherheit zuerst versprochen.
Wenn einer, dem es Freude macht zu helfen,
Dem Furchterfüllten seinen Schutz verheißt
Und selbst dabei zu Grunde geht: mag's sein!
Für Tugend hält die Welt dergleichen doch.
(Furchtsam vom Wagen steigend.)
Ich sah den ehren — (sich verbessernd), nein, die ehrenwerthe
Vasantasena, und sie sagt, es sei
Nicht passend und nicht recht, auf ihrem Wege
Zu Tscharudatta ihr mit Ungebühr
Hier auf der großen Straße zu begegnen.

Viraka.

Tschandanaka, bei mir entsteht Verdacht.

Tschandanaka.

Verdacht? Weshalb? 103

Viraka.

Dir zitterte die Stimme
Vor innerer Erregung, als du sprachst:
Ich sah den ehren —, nein, die ehrenwerthe
Vasantasena. Drum mißtrau' ich dir.

Tschandanaka.

Ei, ei, wie kannst du solchen Argwohn hegen?
Wir aus dem Süden sprechen nicht genau.
Wir kennen viele Sprachen der Barbaren
Und sagen der und die, wies grade kommt.
Was wägst du so bedenklich meine Worte?
Jetzt ist doch nicht die Zeit, daß wir erklären,
Was männlich, weiblich oder sächlich sei.

Viraka.

Ich will nun auch den Wagen untersuchen;
Der König hat's befohlen, und ich bin
Ein Mann, dem sein Vertrauen er geschenkt.

Tschandanaka.

Und ich, verdien' ich kein Vertrauen mehr?

Viraka.

Du weißt es ja, der König hat's befohlen.

Tschandanaka. (Für sich.)

Wenns ruchbar würde, daß der Hirtensohn
In Tscharudatta's Wagen flieht, so würde
Des Königs Strafe Tscharudatta treffen.
Wie schaff' ich Hülfe nun in diesem Fall?

(Tief nachdenkend.)

Ich werde einen Zank vom Zaune brechen,
Was die Karnata-Männer*) gut verstehn.

(Laut.)

He, Viraka, du willst noch einmal prüfen,
Was ich bereits geprüft? Wer bist du denn?

*) Ein südindischer Stamm.

Viraka.

Und wer bist du?

Tschandanaka.

Du bist ein angesehner,
Ein hochverehrter Mann, und doch vergaßest
Du deine Herkunft.

Viraka. (Zornig.)

Welche Herkunft? Sprich!

Tschandanaka.

Wer nennt sie wohl?

Viraka.

Du sollst sie aber nennen.

Tschandanaka.

Ich will es doch nur lieber unterlassen.
Zwar kenn' ich deine Herkunft, doch ich will
Aus Großmuth sie nicht nennen, und dies bleibe
In meinem Herzen ruhn. Was nützt es wohl,
Daß man Kapitthafrucht zerbricht!

Viraka.

Wohlan,
So nenne sie.

Tschandanaka (macht Zeichen.)

Viraka.

Ha! was bedeutet dies?

Tschandanaka.

Den Wetzstein hieltest du in deiner Hand,
Den abgenutzten; Bärte und Gelenke

Der Leute brachtest du in rechten Stand;
Die Scheere hast du auch mit Fleiß geführt:
Und sieh, ein Hauptmann wurde doch aus dir.

Viraka.

Tschandanaka, auch du, geehrter Mann,
Vergaßest deine Herkunft.

Tschandanaka.

Welche? Sprich!
Ist nicht die meine wie der Mond so rein?

Viraka.

Soll ich sie nennen?

Tschandanaka.

Nenne, nenne sie.

Viraka (macht Zeichen.)

Tschandanaka.

Ha, was soll das bedeuten?

Viraka.

Hör' es an.
Auch du bist reinen Standes; deine Mutter
War Pauke und dein Vater eine Trommel,
Dein Bruder, Lästermaul, war Trommelfell;
Indeß, ein Hauptmann wurde doch aus dir.

Tschandanaka. (Zornig.)

Ich sollte, ich Tschandanaka, dem Stande
Der Schuster angehören!*) Untersuche
Den Wagen nun.

*) Der auch die Musikanten umfaßt.

Viraka.

He, Kutscher, he! So wende
Den Wagen um; ich will ihn untersuchen.

(Vardhamanaka thut es. Viraka will in den Wagen steigen; Tschandanaka faßt ihn bei den Haaren, wirft ihn nieder und stößt ihn mit dem Fuße.)

Viraka. (Aufstehend; zornig.)

Ha, während ich, nichts Schlimmes ahnend, hier
Erfülle, was der König anbefahl,
Da hast du mich auf einmal bei den Haaren
Gepackt und mich gestoßen mit dem Fuß!
So höre: Wenn ich dich nicht vor Gericht
Viertheilen lasse, will ich Viraka
Nicht ferner heißen.

Tschandanaka.

Geh nach Hofe, oder
Geh vor Gericht; was frag' ich wohl nach dir,
Du Hundeseele!

Viraka.

Wohl, es wird geschehn!

(Tritt ab.)

Tschandanaka. (Sich nach allen Seiten umsehend.)

Nun fahre, Kutscher. Wenn dich jemand fragt,
So sprich: Tschandanaka und Viraka
Durchsuchten und entließen diesen Wagen.
Dir geb' ich diesen Paß, Vasantasena.

(Giebt Aryaka ein Schwert.)

Aryaka. (Das Schwert nehmend; freudig, für sich.)

O Wonne, daß mir eine Waffe ward!
Mir zuckt der rechte Arm, und alles geht
Nach Wunsch. Nun bin ich sicherlich geborgen.

Tschandanaka.

Wenn du am Ziel bist, bitt' ich, denk' an mich.
Im Drang der Liebe red' ich dies, und nicht
Aus Eigennutz.

Aryaka.

Das Schicksal machte dich,
Der du so reich bist wie der Mond an edler
Gesinnung, heut zu meinem Freund. Ich will,
Wenn sich des Sehers Spruch erfüllt, gewiß
Mich dein erinnern, Freund Tschandanaka.

Tschandanaka.

Dich mögen Mond und Sonne, Siva, Vischnu
Und Brahma schützen! Schlage deine Feinde,
Wie Gauri Sumbha und Nisumbha schlug.

(Vardhamanaka fährt ab.)

Tschandanaka. (Nach dem Hintergrunde sehend.)

Ihm folgt, indem er sich entfernt, mein Freund
Sarvilaka und heftet sich an ihn.
Ich habe mich mit Viraka verfeindet,
Dem alle Wächter für die Sicherheit 106
Gehorchen und Vertraun der König schenkt.
So will ich denn mit Söhnen und mit Brüdern
Sarvilaka zum Hirtenknaben folgen.

(Alle treten ab.)

Ende des sechsten Aufzugs.

Siebenter Aufzug.

(Tscharudatta und Maitreya treten auf.)

Maitreya. 107

Betrachte doch die Schönheit dieses Parks
Puschpakarandaka.

Tscharudatta.

Du hast ganz Recht.
Die Bäume scheinen mir Verkäufern gleich,
Die Blumen sind die ausgelegten Waaren,
Und als Beamte, die den Zoll erheben,
Bewegen sich die Bienen hin und her.

Maitreya.

Da liegt dort ein Stein, der schön ist von Natur;
Dort setze dich.

Tscharudatta. (Sich setzend.)

Freund, Vardhamanaka
Bleibt lange aus.

Maitreya.

Ich hab' ihm doch gesagt:
Komm eiligst mit Vasantasena nach!

Tscharudatta.

Was ist wohl Schuld, daß er so lange bleibt?

Ein andrer Wagen fährt vielleicht vor ihm
Nur langsam, und er sucht vorbeizukommen.
Geschah's vielleicht, daß eine Achse brach,
So daß er mit dem Wagen wechseln muß?
Die Zügel könnten auch gerissen sein.
Vielleicht auch sucht er einen neuen Weg,
Da den gewohnten ihm ein Balken sperrt,
Der bei der Arbeit liegen blieb. Er treibt
Vielleicht die Stiere nur gemächlich an
Und trifft, wies ihm beliebt, hier endlich ein.

(Vardhamanaka tritt auf mit dem Wagen, in welchem Aryaka verborgen sitzt.)

Vardhamanaka.

Lauft, lauft, ihr Stiere!

Aryaka. (Für sich.)

Ich schweb' in großer Furcht, es könnten mich
Des Königs Wächter sehn; noch bin ich nicht
In voller Sicherheit, weil mir am Fuß
Die Kette hängt: ich fahre unerkannt
Im Wagen dieses Ehrenmanns und gleiche 108
Dem Kukuk, der in fremdem Nest von Krähen
Erhalten wird. Jetzt bin ich von der Stadt
Schon weit entfernt. Ist's rathsam, daß ich nun
Aussteige, in ein Baumdickicht zu gehn?
Ob ich mich Tscharudatta zeigen soll?
Was schwank' ich nur? Ins Dickicht geh' ich nicht.
Man sagt ja, Tscharudatta sei der Freund
Von allen, die ihm Hülfe flehend nahn.
So will ich vor dem Weitergehn ihn sehn.
Der Brave wird sich freuen, wenn er schaut,

Daß ich so eben dieser Noth entrann.
Mein Leben, das in solche Fährlichkeit
Gerieth, bewahrt' ich durch des Edlen Tugend.

Vardhamanaka.

Hier ist der Park; so will ich näher fahren.
Ehrwürdiger Maitreya!

Maitreya.

Frohe Nachricht
Verkünd' ich dir: Vasantasena muß
Nun angekommen sein; ich hörte ja
Die Stimme Vardhamanaka's.

Tscharudatta.

Mein Freund,
Das hör' ich gern.

Maitreya.

Du Sohn von einer Sklavin,
Wo bleibst du nur so lange?

Vardhamanaka.

Zürne nicht.
Das Wagenkissen hatt' ich erst vergessen,
Und weil ichs holen mußte, komm' ich spät.

Tscharudatta.

Den Wagen, Vardhamanaka, dreh' um,
Und du, Maitreya, hilf Vasantasena
Herauszusteigen.

Maitreya.

Sind denn ihre Füße
Gefesselt, daß sies nicht allein vermag?

(Aufstehend und den Wagen öffnend.)

Nun, ein Vasantasena, doch nicht eine
Vasantasena sitzt in diesem Wagen.

Tscharudatta.

Genug des Scherzes; Liebe kann nicht warten.
Indeß, ich will ihr selbst behülflich sein.

Aryaka. (Ihn sehend.)

Da seh' ich ja den Herrn des Wagens. Traun,
Nicht nur von ihm zu hören, ist erfreulich,
Das Auge freut sich auch, ihn anzusehn.
Fürwahr, ich bin gerettet.

Tscharudatta.

Wer ist das? 109
Die Arme sind wie Elefantenrüssel;
Die Schultern wie beim Löwen stark und hoch;
Die Brust, wie breit und wohlgebaut! die Augen
Sind kupferroth, beweglich, langgestreckt:
Wie kam ein Hochbeherzter solcher Art
In diese Lage, die für ihn nicht paßt,
Daß Ketten er an seinen Füßen schleppt?
Wer bist du?

Aryaka.

Aryaka, von Stand ein Hirt;
In deinen Schutz begeb' ich mich.

Tscharudatta.

Bist dus,
Den von den Hürden König Palaka
Wegholte und gefangen setzte?

Aryaka.

Ja.

Tscharudatta.

Dich hat die Macht des Schicksals hergeführt,
Daß meine Augen dich erblicken können:
Das Leben wohl vermöcht' ich preiszugeben,
Doch nimmer dich, der meinen Schutz erbat.

Aryaka (drückt seine Freude aus.)

Tscharudatta.

Vom Fuß entferne, Vardhamanaka,
Die Fessel.

Vardhamanaka.

Wie du sagst. (Thut es.) Es ist geschehn.

Aryaka.

Der Liebe stärk're Fesseln hast du mir
Nun angelegt.

Maitreya.

So trage diese Fesseln.
Er ist jetzt frei; wir wollen fort von hier.

Tscharudatta.

O über dieses frevelhafte Wort!

Aryaka.

Ganz ohne weit'res stieg ich in den Wagen;
Das mußt du mir verzeih'n, Freund Tscharudatta.

Tscharudatta.

Ich rechne mirs zur Ehre, daß du kühn
Und rücksichtslos gehandelt hast, mein Freund.

Aryaka.

Entlaß mich nun, ich möchte gehn.

Tscharudatta.

So geh.

Aryaka.

Wohlan, so steig' ich aus.

Tscharudatta.

Bleib sitzen, Freund.
Du wardst so eben erst der Fesseln ledig,
Und darum wird das Gehen dir noch schwer;
Auch flößt an diesem Orte, wo man oft
Spazierenden begegnen muß, ein Wagen
Vertrauen ein; drum sollst du weiter fahren.

Aryaka.

Wie du bestimmst.

Tscharudatta.

Begieb dich ungefährdet
Zu deinen Freunden.

Aryaka.

Wardst du nicht mein Freund?

Tscharudatta.

Wenn du erzählst, wie dirs ergangen ist,
So denk' an mich.

Aryaka.

Mich selbst vergäß' ich eher.

Tscharudatta.

Die Götter mögen dich auf deinem Pfad
Beschützen.

Aryaka.

Schutz ward mir durch dich zu Theil.

Tscharudatta.

Gerettet bist du durch dein gutes Glück.

Aryaka.

Zu seinem Werkzeug hat es dich gemacht.

Tscharudatta.

Der König giebt um dich sich große Mühe,
Und viele Wächter spähen aus nach dir;
Drum mußt du schnell hinweg.

Aryaka.

Auf Wiedersehn!

(Tritt ab.)

Tscharudattta.

Was ich gethan, gereicht zu großem Schaden
Dem König Palaka; drum ist's nicht klug,
Nur einen Augenblick noch hier zu bleiben.

(Hinsehend.)

Maitreya, in den alten Brunnen wirf
Die Kette. Sehn doch mit der Späher Augen
Die Fürsten.

(Er läßt merken, daß sein linkes Auge zuckt.)

Nach Vasantasena's Anblick 111
Verlangt mich, Freund. Mir zuckt das linke Auge,*)
Der ich die Liebste heute noch nicht sah;

*) Für Männer eine üble Vorbedeutung.

Es pocht mein Herz, das ohne Grund sich fürchtet.
So komm, wir brechen auf. (Umhergehend.) Was muß ich sehn?
Entgegen kommt uns hier ein Bettelmönch.
Das ist ja Vorbedeutung schlimmer Art.

(Ueberlegend.)

Er trete hier herein. Wir gehen dort.

(Alle treten ab.)

Ende des siebenten Aufzugs.

Achter Aufzug.

(Ein Bettelmönch tritt auf, mit einem nassen Gewand in der Hand.)

Bettelmönch.

An guten Werken sammelt einen Schatz, 112
Ihr Thoren! Zähmt den Bauch! Es halte euch
Die Pauke frommen Denkens immer wach!
Die Sinne, diese schlimmen Diebe, stehlen
Den Schatz an guten Werken, den ihr euch
In langen Jahren eingesammelt habt.
Nun seh' ich ein, daß alles Irdische
Vergänglich ist, und suche meinen Schutz
Bei guten Werken nur und nirgend sonst.
Wer die fünf Männer tödtete, die Sinne,
Nicht minder auch das Weib, Unwissenheit,
Von wem das Dorf gerettet ward, der Leib,
Getödtet der Tschandala ohne Kraft,
Der eigenen Persönlichkeit Gefühl:
Der Mann geht sicher in den Himmel ein.*)
Was nützt es wohl, sich Kopf und Bart zu scheeren,
Wenn nicht zugleich der Geist gereinigt wird!
Doch wer den Geist gereinigt hat, bei dem
Ist auch der Kopf recht schmuck und glatt geschoren. —

*) Im Original klingt der letzte Satz geheimnißvoll und räthselhaft, da die Erklärungen (die Sinne, Unwissenheit ꝛc.) dort fehlen.

Mit rother Farbe ward dies Kleid getränkt.
Nun tret' ich in des Königsschwagers Park
Und spül' es dort in einem Teiche aus.
Dann will ich mich in größter Hast entfernen.

(Geht umher; thut, was er sagte.)

(Hinter der Scene.)

Bleib stehn, du schlechter Bettelmönch, bleib stehn!

Bettelmönch. (Hinsehend, furchtsam.)

O weh, da kommt des Königs Schwager an!
Es hat ihn einst ein Bettelmönch gekränkt,
Und wo er jetzt nur einen solchen sieht,
Da läßt er ihm, wie einem Stier, die Nase
Durchbohren, und dann schickt er ihn davon.
Wo find' ich Schutzberaubter jetzt wohl Schutz!
Was frag' ich nur! Beim großen Herrn, bei Buddha.

(Samsthanaka tritt auf mit dem Höfling, der ein Schwert hat.)

Samsthanaka.

Bleib stehn, bleib stehn, du schlechter Bettelmönch!
Ich spalte dir sogleich den Kopf, wie mans
Mit rothem Rettig in der Schenke macht.

(Schlägt ihn.)

Höfling.

Es paßt sich nicht, du Bastard, diesen Mönch 113
Zu schlagen; trägt er nicht das rothe Kleid
Der Weltentsagung? Laß ihn unbeachtet.
Sieh lieber diesen Garten an und schau,
Wie leicht es ist, in ihn hinein zu kommen.
Ein schönes Werk erfüllen seine Bäume:
Sie sind der Schutzberaubten Schutz und Lust.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0219

Er ist so unbehütet wie das Herz
Der Bösen, und genießen kann man ihn,
Wie sein ererbtes Reich ein neuer Fürst,
Ders nicht gewaltsam zu gewinnen braucht.

Bettelmönch.

Ich grüße dich. Sei gnädig, Buddha's Diener!

Samsthanaka.

Und hörst du, wie er mich beschimpft, o Herr?

Höfling.

Mit welchem Worte hat er dich beschimpft?

Samsthanaka.

Er nennt mich Diener. Bin ich denn Barbier?

Höfling.

Als einen Diener Buddha's lobt er dich.

Samsthanaka.

So lobe mich, o Mönch, so lobe mich!

Bettelmönch.

Du bist ein Mann von echtem Schrot und Korn,
Ein Mann, der aller Güter Fülle hat.

Samsthanaka.

Ein Füllen soll ich sein, und Korn dazu?*)

Höfling.

Er lobt dich ja, er nennt dich gut und reich.

*) Freie Nachbildung der Wortspiele des Originals.

Samsthanaka.

Was hat er denn in diesem Park gewollt?

Bettelmönch.

Mein Kleid zu spülen, bin ich hergekommen.

Samsthanaka.

Ha, schlechter Mönch! Mir schenkte diesen Park
Puschpakarandaka, den allerschönsten,
Der Gatte meiner Schwester. Wo der Hund
Und Schakal Wasser trinken, und ich selbst,
Ein menschgewordner Vischnu, mich nicht bade,
In solchem Lotusteiche spülst du Kleider,
Die widerwärtig riechen und wie Brühe
Von alten Erbsen scheckig sind! Dafür
Bekommst du nun mit einem Schlag genug.

Höfling. 114

Mir scheint er noch nicht lange Mönch zu sein.

Samsthanaka.

Und woraus kannst du das erschließen? He?

Höfling.

Ei nun, zu schließen giebt es hier nicht viel.
Ihm fehlt das Haupthaar, doch ist seine Stirn
Noch immer weiß von Farbe; sein Gewand
Hat keine Schwiele ihm auf seiner Schulter
In dieser kurzen Zeit hervorgebracht;
Ihm fehlt die Uebung noch, das rothe Kleid
In rechter Art zu tragen; weil das Zeug
Sich in die Höhe richtet, schließt es nicht
Fest an die Schulter, liegt nur locker auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0221

Bettelmönch.

Es ist, o Diener Buddha's, wie er sagt:
Ich bin noch gar nicht lange Bettelmönch.

Samsthanaka.

Doch warum wardst du nicht sogleich nach deiner
Geburt ein Bettelmönch?

(Schlägt ihn.)

Bettelmönch.

Gelobt sei Buddha!

Höfling.

Was schlägst du diesen Aermsten? Gieb ihn frei.

Samsthanaka.

Halt; bleibe, bis ich mich berathen habe.

Höfling.

Mit wem?

Samsthanaka.

Mit meinem Herzen.

Höfling.

O, wie schlimm,
Daß dieser Aermste noch zur Stelle ist!

Samsthanaka.

O Herz, mein Söhnchen, soll der Herr, das Söhnchen,
Der Bettelmönch, hier bleiben oder gehn?

(Für sich.)

Er soll nicht gehn, und bleiben soll er nicht.

(Laut.)

Mit meinem Herzen hab' ich mich berathen;
Es sagt —

Höfling.

Was sagt es denn?

Samsthanaka.

Er soll nicht gehn,
Er soll nicht bleiben, soll den Athem auch
Nicht einziehn, soll nicht Athem von sich geben;
Flugs niederfallen soll er hier und sterben.

Höfling.

So laß ihn laufen.

Samsthanaka.

Ja; doch unter einer
Bedingung.

Höfling.

Welche ist's?

Samsthanaka.

Er soll den Schlamm
Aus diesem Wasser werfen; doch nicht darf
Das Wasser trübe werden. Nein, er soll
Das Wasser hier auf einen Haufen bringen;
Dann schaff' er aus dem Grund den Schlamm heraus.

Höfling.

O über solchen Unverstand! Zur Last
Gereichen diese Thoren, die verkehrt
Im Denken sind und Handeln, unsrer Erde
Und drücken sie, wie Steine thun und Bäume,
Mit ihren Knochen und mit ihrem Fleisch.

Bettelmönch (stößt Laute der Entrüstung aus.)

Samsthanaka.

Was sagt er da?

Höfling.

Der Mönch hat dich gelobt.

Samsthanaka.

Noch einmal, he, noch einmal lobe mich!

(Bettelmönch thut es und tritt ab.)

Höfling.

Betrachte dieses Gartens Herrlichkeit!
Mit Früchten und mit Blumen ausgeziert,
Mit festem, regungslosem Schlinggewächs
Umrankt, behütet durch des Königs Wächter,
Genießen hier der Freude diese Bäume,
Wie Männer in Gesellschaft ihrer Fraun.

Samsthanaka.

Sehr schön gesagt. Von vielen Blumen ist
Der Boden bunt gefärbt; es krümmen sich
Die Bäume unter ihrer Blüten Last;
Von ihren Gipfeln hängen Rankenpflanzen
Herab; die Affen, welche ihrem Spiel
Nachgehen, sehn wie Brotbaumfrüchte aus.

Höfling.

Da ist ein Sitz von Stein. So laß dich nieder.

Samsthanaka.

Ich sitze schon.

(Setzt sich mit dem Höfling.)

Ich muß an jene Dirne

Noch immer denken, an Vasantasena.
Sie will, wie eines bösen Menschen Wort,
Aus meinem Herzen nicht entweichen, Herr.

Höfling. (Für sich.)

Und ob er auch von ihr verstoßen ward,
Er denkt an sie! So sind die kleinen Seelen:
Daß ihnen mit Verachtung von den Weibern
Begegnet wird, vergrößert ihre Liebe;
Beim edlen Menschen wird die Liebe dann
Geringer, oder hört auch gänzlich auf.

Samsthanaka.

Geraume Zeit ist's her, daß ich dem Diener
Sthavaraka befahl, rasch nachzukommen
Mit meinem Wagen. Und er kommt noch nicht!
Schon lange hungert mich. Wie wär's wohl möglich,
Zur Mittagsstunde jetzt zu Fuß zu gehn!
Man kann nicht in die Sonne sehn, die mitten
Am Himmel steht und einem Affen gleicht,
Der zornig ward. Die Erde wird von Glut
So schwer geplagt wie ehemals Gandhari,
Als ihre hundert Söhne man erschlug.

Höfling.

So ist's. Im Schatten schläft die Rinderheerde
Und ließ die Bissen Gras dem Maul entfallen;
Der Teiche warmes Wasser trinken jetzt
Die Waldgazellen, durch den Durst gequält;
Verödet ist die Straße nach der Stadt,
Aus Furcht vor Hitze meiden sie die Leute;
So hält auch wohl der Wagen irgendwo,
Um vor dem heißen Boden sich zu schützen.

Samsthanaka.

Die Sonne brennt mir, Herr, auf meinen Kopf;
Das fliegende befiederte Gevögel
Hat auf der Bäume Zweige sich gesetzt;
Jetzt athmen heiß und lange auf die Leute,
Die Männer und die Menschen; sie verbringen
Die Zeit der Glut, im Schutz der Häuser sitzend.
Noch immer ist Sthavaraka nicht hier!
Ich will eins singen, daß ich mich zerstreue. (Er singt.)
Und hast du wohl gehört, was ich gesungen?

Höfling.

Du bist, das muß ich sagen, ein Gandharve.*)

Samsthanaka.

Und warum sollt' ich kein Gandharve sein!
Ich hab' ein ganz Gemisch von Wohlgerüchen**)
An mich gewendet: Asafoetida
In erster Linie, Cyperngras und Kümmel, 117
Ingwer mit Zucker, Veilchenwurzel-Knoten;
Wie sollt' ich keine süße Stimme haben!
Noch einmal sing' ich. (Thut es.) Hast du wohl gehört?

Höfling.

Du bist, das muß ich sagen, ein Gandharve.

Samsthanaka.

Und warum sollt' ich kein Gandharve sein!
Ich habe Nachtigallenfleisch gegessen,

*) Gandharven sind himmlische Sänger und Musiker in Indra's Gefolge.

**) Das Original spielt mit den Wörtern Gandharva und Gandha, d. h. Wohlgeruch.

Das Asafoetida zur Würze hatte,
Und mit gestoßnem Pfeffer war's bestreut,
Mit Butter angemacht und Sesamöl.
Wie sollt' ich keine süße Stimme haben!
Indeß noch immer kommt der Diener nicht!

Höfling.

Sei unbesorgt, er wird ja bald erscheinen.

(Vasantasena tritt auf, im Wagen sitzend, und der Diener.)

Sthavaraka.

Ich bin in Angst; im Mittag steht die Sonne;
Daß nur der Königsschwager mir nicht zürnt!
Ich will mich sputen. Lauft, ihr Stiere, lauft!

Vasantasena.

O weh, o weh! Das ist doch nicht die Stimme
Des Dieners Vardhamanaka! Wie soll
Ich dies verstehn? Hat etwa Tscharudatta,
Ermüdung seinen Thieren zu ersparen,
Mit anderm Fuhrwerk einen andern Mann
Geschickt? Mein rechtes Auge zuckt*), mein Herz
Erzittert, mir erscheint der Horizont,
Als wär' er leer, und alles seh' ich schwanken!

Samsthanaka. (Das Geräusch der Räder hörend.)

Der Wagen kommt.

Höfling.

Woran erkennst du dies?

*) Für Frauen ist die rechte Seite die unheilvolle.

Samsthanaka.

Ei, merkst dus nicht? Man hört bereits ihn rumpeln,
So wie ein alter Eber grunzt, o Herr.

Höfling. (Hinsehend.)

Ganz recht bemerkt. Der Wagen ist schon da.

Samsthanaka. 118

Söhnchen, Sthavaraka, Diener, bist du da?

Sthavaraka.

Ja.

Samsthanaka.

Ist der Wagen auch da?

Sthavaraka.

Ja.

Samsthanaka.

Sind die Stiere auch da?

Sthavaraka.

Ja.

Samsthanaka.

Und du, bist du auch da?

Sthavaraka. (Lachend.)

Herr, ich bin auch da.

Samsthanaka.

Dann fahre den Wagen herein.

Sthavaraka.

Auf welchem Wege?

Samsthanaka.

Hier, wo der Wall eingesunken ist.

Sthavaraka.

Herr, dann kommen die Stiere um, der Wagen zerschellt, und auch ich, dein Diener, muß sterben.

Samsthanaka.

Was redst du da? Ich bin des Königs Schwager. Kommen die Stiere um, so kauf' ich mir andere; zerschellt der Wagen, so lass' ich mir einen andern machen; wenn du stirbst, so wird ein anderer mein Kutscher werden.

Sthavaraka.

Das ist alles ganz schön; aber damit werde ich nicht wieder lebendig.

Samsthanaka.

Ha, laß alles zu Grunde gehen, aber fahre den Wagen über den eingesunkenen Wall herein.

Sthavaraka.

Zerbrich, o Wagen; sammt deinem Herrn zerbrich, zerbrich! Wir müssen einen andern Wagen haben, so werde ich zum Herrn sagen. (Hineinfahrend.) Wie? Er ist nicht zerbrochen? Herr, da ist der Wagen!

Samsthanaka.

Die Stiere sind nicht gerissen, die Stricke nicht todt und auch du nicht gestorben?

Sthavaraka.

So ist es.

Wir wollen uns den Wagen, Herr, besehn.
Du bist mein Lehrer, bist mein bester Lehrer;
Du giltst mir als ein Mann, der mit Vertraun
Und hoher Achtung muß behandelt werden;
Drum lass' ich dir den Vortritt: steige du
Zuerst in diesen Wagen.

Höfling.

Wohl, es sei.

(Steigt hinauf.)

Samsthanaka.

Doch nein, bleib lieber stehn. Gehört etwa
Der Wagen deinem Vater an, daß du
Zuerst hineinwillst? Ich, ich bin Besitzer
Des Wagens und ich will zuerst hinein.

Höfling.

Du hast mirs ja befohlen.

Samsthanaka.

Wenn ich auch
So sage, mußt du doch aus Höflichkeit
Antworten: Steig' hinein, o hoher Herr!

Höfling.

So steig' hinein.

Samsthanaka.

Das will ich thun. Mein Söhnchen,
Sthavaraka, den Wagen wende um.

Sthavaraka. (Ihn umwendend.)

Gebieter, steig' hinein.

Samsthanaka. (Steigt hinauf, sieht hinein, drückt Entsetzen aus, steigt eilig hinab und hängt sich dem Höfling an den Hals.)

Du bist des Todes,
Du bist des Todes, Herr! Da sitzt ein Dieb
Im Wagen, oder eine Hexe, weh!
Wenns eine Hexe ist, so werden wir
Bestohlen, und gefressen, ist's ein Dieb.

Höfling.

Sei ohne Furcht. Wie führe wohl die Hexe
In einem Wagen, welchen Stiere ziehn!
Ich fürchte, daß der Mittagssonne Glut
Dein Auge blendete, so daß du nun,
Beim Anblick von dem Schatten deines Dieners
In seinem Wams, ganz andres wähnst zu sehn.

Samsthanaka.

Mein Söhnchen, Diener, lebst du noch?

Sthavaraka.

Ja wohl.

Samsthanaka.

In meinen Wagen stieg ein Weib, o Herr,
Und sitzt nun drin. So blicke doch hinein.

Höfling.

Was sagst du da? Ein Weib? Dann laß uns schnell
Gesenkten Hauptes unsre Straße ziehn
Wie Stiere, denen es ins Auge regnet.
Vor Menschen geb' ich viel auf meine Würde;
Drum fürchtet sich mein Auge, eine Frau
Vornehmen Standes prüfend zu betrachten.

Vasantasena. (Erstaunt; für sich.)

Was muß ich sehn? Der Schwager ist's vom König,
Der meinen Augen nichts als Pein bereitet?
Ich Aermste schwebe wirklich in Gefahr.
So wurde fruchtlos meine Fahrt hierher,
Wie eine Hand voll Samens, welche man
Auf salz'gen Boden streut. Was fang' ich an?

Samsthanaka.

Der alte Bursche ist zu feig, den Wagen
Zu untersuchen. Herr, sieh doch hinein.

Höfling.

Was kann es schaden? Wohl, es sei darum.

Samsthanaka.

Was wird geschehn? Schakale fliegen auf,
Und Krähen laufen weg. Dieweil der Herr
Mit Zähnen angesehn und mit den Augen
Gefressen wird, will ich von hier entlaufen.

Höfling. (Als er Vasantasena gesehen, bekümmert; für sich.)

Was muß ich schauen? Läuft denn die Gazelle
Dem Tiger nach? O weh! O welcher Jammer!
Den Schwan, der leuchtet, wie im Herbst der Mond,
Den Schwan, der auf der Sandbank ruht, verläßt
Sein Weibchen und zum Raben läuft es hin!

(Leise zu Vasantasena.)

Nicht recht und schicklich ist's, Vasantasena,
Daß du zuerst aus Stolz den Mann verschmähtest,
Um hinterher aus Habsucht, oder weil
Die Mutter es befiehlt, —

Vasantasena.

Nein.

(Schüttelt mit dem Kopf.)

Höfling.

ihn doch zu ehren,
In niedrem Sinn und nach Hetärenweise.
Gerathen hab' ich dir schon früher einst,
Du solltest jedermann in gleicher Weise
Willfahren, sei er lieb dir oder nicht.

Vasantasena.

In einen falschen Wagen stieg ich ein;
So kam ich her. Nun bitt' ich dich um Schutz.

Höfling.

Sei ohne Furcht. Wohlan, ich will ihn täuschen.
(Zu Samsthanaka herantretend.)
Im Wagen sitzt wahrhaftig eine Hexe.

Samsthanaka. 121

Wie kommt es, daß du nicht bestohlen bist,
Wenns eine Hexe ist? Und ist's ein Dieb,
Wie kommt es, daß er dich nicht fraß, o Herr?

Höfling.

Was nützt die Untersuchung dieses Wagens?
Wenn wir uns wieder durch die Gartenreihe
Zu Fuße nach Udschayini zurück
Begäben, welchen Schaden brächt' es uns?

Samsthanaka.

Doch was gewinnen wir dabei? Sag' an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0233

Höfling.

Uns selbst verschaffen wir dadurch Bewegung,
Und dein Gespann bleibt von Ermüdung frei.

Samsthanaka.

Ja, ja, dann wollen wir es thun. He, Diener,
Nach Hause sollst du meinen Wagen fahren.
Doch nein; bleib hier. Zu Fuße geh' ich nur
Vor Göttern und Brahmanen. Nein, ich steige
In meinen Wagen. Wenn die Leute mich
Von fern erblicken, sollen sie schon rufen:
Dort fährt der hohe Herr, des Königs Schwager!

Höfling. (Für sich.)

Wie schwer, ein Gift in Arzenei zu wandeln!
Nun, also will ichs machen. (Laut.) Höre, Bastard:
Vasantasena kam, dich zu besuchen.

Vasantasena.

O schützt vor solchem Frevel mich, ihr Götter!

Samsthanaka. (Erfreut.)

Mich, einen menschgewordnen Vischnu?

Höfling.

Ja.

Samsthanaka.

Da widerfährt mir unerhörtes Glück!
Ich habe neulich ihren Zorn erregt;
Jetzt will ich mich zu ihren Füßen werfen
Und sie versöhnlich stimmen.

Höfling.

Wohl gesprochen!

Samsthanaka. (Herantretend zu Vasantasena.)

O Schwesterchen, o Mütterchen, vernimm,
Was ich dir künde: Sieh, ich falle hier,
Großäugige, zu deinen Füßen nieder;
Vor dir, die reine Zähne und zehn Nägel
Besitzt, erheb' ich flehend meine Hände.
Was ich, bethört von Liebe, dir gethan, 122
Verzeih, du Schöne. Bin ich doch dein Sklave!

Vasantasena. (Stößt ihn mit den Fuß.)

Hinweg mit dir! Unwürdges redest du.

Samsthanaka. (Zornig.)

Den Kopf, den Mütterchen und Mutter küßten,
Der auch vor Göttern sich nicht hat gebeugt,
Den schleuderst du zu Boden mit dem Fuß!
So macht's im Walde ja mit einem Leichnam
Der Schakal. He, Sthavaraka, mein Diener,
Wie kamst du nur zu diesem Weibe? Sprich!

Sthavaraka.

Durch Bauerkarren war der Weg gesperrt.
Da ließ ich meinen Wagen an dem Garten
Des ehrenwerthen Tscharudatta stehn
Und stieg herab und half, ein Rad zu wenden.
Inzwischen muß sie aus Versehn, vermuth' ich,
In diesen Wagen eingestiegen sein.

Samsthanaka.

Was hör' ich da? Sie hat sich in dem Wagen
Geirrt und kam nur deshalb her, und nicht,
Mich zu besuchen? Steig' aus meinem Wagen!
Du willst den armen Kaufmannssohn besuchen
Und fährst mit meinen Stieren! Steig heraus!
Du Sklavin von Geburt, heraus, heraus!

Vasantasena.

In Wahrheit ehrt mich dieses Wort, ich sei
Gefahren, Tscharudatta zu besuchen.
Nun mag geschehen, was geschehen muß!

Samsthanaka.

Mit diesen Händen, deren Fingernägel
Zehn runde Lotusblütenblätter sind,
Mit diesen Händen, die dich gar zu gern
Auch unter hundert Koseworten schlügen,
Mit diesen Händen zerr' ich an den Haaren
Aus meinem Wagen deinen schönen Leib,
Wie einst Dschatayu die Geliebte Valin's.

Höfling.

So wunderschöne Frauen darf man nicht
Beim Haar ergreifen, wie man von Lianen
Im Garten keine Zweige brechen darf.
Geh du hinweg. Ich will Vasantasena
Behülflich sein, den Wagen zu verlassen.
Vasantasena, steige nun herab.

Vasantasena (steigt aus und stellt sich bei Seite).

Samsthanaka. 123

Als neulich meine Worte sie verschmähte,
Entbrannte schon das Feuer meines Zorns;
Durch diesen Fußtritt aber lodert's hell.
Drum will ich sie jetzt tödten. Wohl, so sag' ich.

(Laut.)

Begehrst du einen Mantel, werther Herr,
An dem die Fransen lang herniederhängen,
Und der versehen ist mit hundert Schnüren;

Empfindest du Verlangen, Fleisch zu essen
Und gut zu leben —

(Schnalzt mit der Zunge.)

Höfling.

Nun, was weiter? Sprich.

Samsthanaka.

So mußt du mir auch eine Liebe thun.

Höfling.

Gewiß, das will ich, wenns kein Frevel ist.

Samsthanaka.

Nach Frevel riecht und schmeckt es nicht einmal.

Höfling.

So sprich doch frei heraus, was du verlangst.

Samsthanaka.

Vasantasena bringe mir ums Leben.

Höfling. (Beide Ohren zuhaltend.)

Wenn ich dies junge Weib, das nichts verbrach,
Die Zier der Stadt, die zwar Hetäre ist,
Doch nicht, wie ihres Gleichen, sich für jeden
Mit ihrer Liebe zur Verfügung stellt,
Wenn ich sie tödtete — auf welchem Kahn
Vermöcht' ich wohl den Strom zu überschiffen,
Der diese Welt von jener andern trennt!

Samsthanaka.

Ich will dir einen Kahn verschaffen, Herr.
Bedenk' auch dies: Wer wird dich denn erblicken,
Wenn du sie würgst im menschenleeren Park?

Höfling.

Mich sehen die zehn Himmelsgegenden,

Die Waldgottheiten und der Mond; mich sieht
Die Sonne dort, die heiße Strahlen schickt,
Der Wind und Dharma und die innre Seele;
Der Himmel sieht mich und die Erde auch,
Der guten und der bösen Thaten Zeugin. 124

Samsthanaka.

Verstecke sie doch unter dein Gewand,
Bevor du sie erwürgst. Dann sieht es keiner.

Höfling.

Verstoßen bist du hier und jenseits, Thor!

Samsthanaka.

Vor Frevel scheut der alte Bursche sich;
So will ich meinen Diener willig machen.
Söhnchen, Sthavaraka, Diener, ich werde dir goldene Armbänder schenken.

Sthavaraka.

Und ich werde sie tragen.

Samsthanaka.

Einen goldenen Stuhl werde ich dir machen lassen.

Sthavaraka.

Und ich werde mich darauf setzen.

Samsthanaka.

Alle meine Speisereste sollst du bekommen.

Sthavaraka.

Und ich werde sie essen.

Samsthanaka.

Ueber alle meine Diener werde ich dich setzen.

Sthavaraka.

Und ich werde ihr Herr sein.

Samsthanaka.

Drum halte mein Wort in Ehren.

Sthavaraka.

Herr, alles werde ich thun außer einer Frevelthat.

Samsthanaka.

Auch nicht einmal der Geruch einer Frevelthat ist dabei.

Sthavaraka.

So sprich, Herr.

Samsthanaka.

Tödte diese Vasantasena.

Sthavaraka.

Sei gnädig, Herr! Ich Unwürdiger habe diese Ehrwürdige, die sich im Wagen irrte, hierher gebracht.

Samsthanaka.

He, Diener, habe ich nicht Macht über dich?

Sthavaraka.

Herr, du hast Macht über meinen Leib, nicht über mein Gewissen. Darum sei gnädig; ich bin von Furcht erfüllt.

Samsthanaka.

Woher rührt deine Furcht, da du mein Diener bist?

Sthavaraka.

Ich fürchte mich vor der andern Welt.

Samsthanaka.

Was ist diese andere Welt?

Sthavaraka. 125

Herr, die Vergeltung für gute und böse Thaten.

Samsthanaka.

Was ist der Lohn für eine gute That?

Sthavaraka.

Daß man, wie du, Herr, mit vielem Golde geschmückt wird.

Samsthanaka.

Und was ist der Lohn für eine böse That?

Sthavaraka.

Daß man wiedergeboren wird als einer wie ich, der von fremden Brocken ißt. Deshalb werde ich keine Frevelthat begehen.

Samsthanaka.

Du willst sie also nicht tödten?

(Schlägt ihn heftig.)

Sthavaraka.

Schlage mich, Herr, — tödte mich, — eine Frevelthat werde ich nicht thun.
Als Sklave ward ich durch mein schlimmes Loos
Geboren; Schlimm'res möcht' ich nicht erkaufen!
Drum hüt' ich mich vor einer bösen That.

Vasantasena. (Zum Höfling.)

In deinen Schutz begeb' ich mich, o Herr!

Höfling.

Bastard, verzeih' ihm doch! Sthavaraka,
Ich muß dich loben für dein wackres Wort.
Selbst dieser Arme, der verachtet lebt,
Wünscht nach dem Tod im Jenseits seinen Lohn;
Doch nicht sein Herr. Wie kommt es also nur,
Daß nicht schon heute die zu Grunde gehn,
Die Schlechtes unterstützen, Gutes meiden!
Das arge Schicksal späht die Blößen aus;
Man sieht es, weil Sthavaraka ein Sklave
Geworden ist, und du ein Herr; weil er
Nicht deiner Herrlichkeit sich freut, und du
Nach seinem Willen nicht zu handeln brauchst.

Samsthanaka. (Für sich.)

Vor Unrecht fürchtet sich der alte Bursche,
Und dieser Sklave vor der andern Welt!
Ich Königsschwager, menschgewordner Vischnu,
Was fürcht' ich wohl! (Laut.) He, du geborner Sklave,
Du Diener, geh' nun in dein Schlafgemach
Und bleib' beiseit, wenn du dich ausgeruht.

Sthavaraka.

Ja wohl.

(Zu Vasantasena.)

Nur so viel stand in meiner Macht.

(Tritt ab.)

Samsthanaka. (Sich zurecht machend.) 126

Vasantasena, sterben mußt du nun!

Höfling.

Ha! Will er sie vor meinen Augen morden!

(Ergreift ihn beim Halse.)

Samsthanaka. (Fällt zu Boden.)

O weh! Er bringt mich um! Er bringt mich um!

(Fällt in Ohnmacht. Sich wieder erholend.)

Beständig hab' ich ihn mit Fleisch und Butter
Gepflegt; wie wird er heute nun mein Feind,
Gerade heute, da er nützen kann!

(Nachdenkend.)

Es sei darum; mir fällt ein Mittel ein.
Durch Schütteln mit dem Kopfe gab er ihr
Ein Zeichen, daß er ihr zur Seite steht.
Drum will ich ihn entfernen und sie dann
Umbringen. Und so sag' ich Folgendes:

(Laut.)

Wie könnt' ich wohl die Frevelthat begehn,
Von der ich zu dir redete, o Herr!
Aus einem hohen Hause stamm' ich ja,
Das groß ist, groß wie Näpfchen von Krystall.
Ich sprach nur so, sie mir geneigt zu machen.

Höfling.

Was hilft's, von seinem edlen Stamm zu reden?
Daß man auch selber edlen Sinn besitzt,
Nur dies entscheidet. Ueppig wachsen Bäume,
Die reich an Dornen sind, auf gutem Land.

Samsthanaka.

Sie ist in deiner Gegenwart beschämt
Und will von mir nichts wissen. Geh darum,
Den Diener, welcher einem Esel gleich
Entlief, da ich ihn schlug, zurück zu holen.

Höfling. (Für sich.)

Sie mag, wenn ich dabei bin, allerdings

Aus Selbstgefühl nicht gern dem Thoren Liebe
Beweisen wollen. Drum verschaff' ich ihr
Die Einsamkeit. Willkommen ist der Liebe
Vertraulicher Verkehr, von Zeugen frei.

(Laut.)

Es sei; ich thue, was du willst, und gehe.

Vasantasena. (Ihn am Gewand haltend.)

Begab ich mich denn nicht in deinen Schutz?

Höfling.

Vasantasena, fürchte nichts.

(Zu Samsthanaka gewendet.)

Sie bleibt
In deiner Hand als anvertrautes Gut.

Samsthanaka.

Als anvertrautes Gut*) verbleibe sie
In meiner Hand.

Höfling.

In Wahrheit?

Samsthanaka. 127

Ja, in Wahrheit.

Höfling. (Eine Strecke gehend.)

Indeß, wenn ich gegangen, könnte sie
Der Schurke tödten. Drum versteck' ich mich
Und sehe, was er nun beginnen wird.

(Bleibt abseits stehen.)

*) Die Worte des Originals können auch bedeuten: So bleibe sie in meiner Hand zum Untergang.

Samsthanaka.

Wohlan, nun will ich sie ums Leben bringen.
Indeß vielleicht hat dieser schlaueste
Brahmane sich verborgen, mich zu täuschen
Nach seiner Fuchsnatur. Drum mach' ichs also,
Um ihn zu hintergehen.

(Sammelt Blumen und schmückt sich.)

Liebe kleine
Vasantasena, komm doch her zu mir!

Höfling.

Was hör' ich da? Er ist verliebt geworden?
Fürwahr, dann kann ich heitern Sinnes gehn.

(Tritt ab.)

Samsthanaka.

Ich gebe Gold, ich rede liebe Worte,
Ich falle mit dem Haupte vor dir nieder,
Mit meinem Haupte, das ein Turban ziert,
Und doch verschmähst du mich, Reinzähnige!
Und kann ich gar nichts thun, das dir gefiele?
Die Menschen sind doch nur zum Unglück da.

Vasantasena.

Darüber kann doch wohl kein Zweifel sein.

(Neigt ihr Gesicht, während sie das Folgende spricht.)

Verworfner Mensch, o niedriges Gemüth,
Wie kannst du durch dein Gold mich jetzt verlocken,
Der du in offenbarem Frevel steckst!
Verlassen doch die Bienen nicht den Lotus,
Der gutgeartet ist und reinen Leibes.
Man sei mit Eifer einem Mann ergeben

Aus gutem Hause und von edlem Sinn,
Und wär' er auch nur arm. Zur Zier gereicht
Den Frauen meines Standes eine Liebe,
Die sich an Männer lehnt von solcher Art.
Genügen kann mir kein Palasabaum,
Nachdem ich einen Mangobaum gepflegt.

Samsthanaka.

Ha, Tochter einer Sklavin! Wie, du machst
Zum Mangobaum den Bettler Tscharudatta
Und mich noch nicht einmal zum Kinsuka,
Nein, zum Palasa bloß! Du denkst noch jetzt,
Indem du mich so schmähst, an Tscharudatta!

Vasantasena. 128

In meinem Herzen wohnt ja dieser Mann;
Wie wär' es möglich, sein nicht zu gedenken!

Samsthanaka.

Noch heute bring' ich diesen Mann ums Leben,
Der dir im Herzen wohnt, und dich dazu.
Halt still, die du den armen Kaufmann liebst!

Vasantasena.

O sprich noch einmal dieses schöne Wort!

Samsthanaka.

Nun mag dich dieser Sohn von einer Sklavin
Doch schützen, dieser Bettler Tscharudatta!

Vasantasena.

Er würde mich beschützen, säh' er mich.

Samsthanaka.

Ist er denn Sakra, oder Valin's Sohn?

Der Rambha Sohn, Dschatayu, Dhundhumara,
Subandhu, Kalanemi oder Rudra?
Des Drona Sohn, der Fürst? Ist er Tschanakya,
Trisanku oder auch der große Indra?
Allein auch diese könnten dich nicht retten.
Wie Sita von Tschanakya ward getödtet
Zur Zeit der Bharata, so tödt' ich dich,
Wie mit der Draupadi Dschatayu that.

(Ist im Begriff, sie zu schlagen.)

Vasantasena.

Wo bist du, Mutter! Ach, so sterb' ich denn,
O Tscharudatta, eh' sich meine Wünsche
Erfüllen konnten! Schreien will ich laut.
Doch Schande wär' es, wenn die Leute sprächen:
Vasantasena schrie gewaltig auf.
Verehrung bring' ich, Tscharudatta, dir!

Samsthanaka.

Auch jetzt noch spricht den Namen dieses Bettlers
Die Sklavin aus!

(Drückt ihr den Hals zusammen.)

So denke doch an ihn,
Du Sklavin, denke, denke doch an ihn!

Vasantasena.

Verehrung bring' ich, Tscharudatta, dir!

Samsthanaka.

So stirb, du Tochter einer Sklavin, stirb!

(Er würgt sie. Vasantasena fällt ohnmächtig und regungslos nieder.)

Samsthanaka. (Erfreut.)

Da liegt das schlechte Weib, der Korb voll Laster,

Der Wohnsitz aller Zügellosigkeit,
Die jenen liebte, die mit ihm zu scherzen 129
Gekommen war und hier dem Todesgott
Begegnete. Was hilft es, daß ich hier
Vom Heldenmuthe meiner Arme spreche!
Sie starb ja schon vor meinem bloßen Hauch,
Und ist doch richtig und gewißlich todt,
Wie Sita in dem Mahabharata.
Im Zorn darüber, daß die Dirne mich
Verschmähte, der sie wollte, hab' ich sie
Getödtet. Menschenleer ist dieser Park;
So konnt' ich auf der Stelle sie ersticken.
Unglücklich ist, wie einst Judhischthira,
Mein Vater, und wie Draupadi die Mutter,*)
Da sie des Sohnes Heldenthat nicht sehn.
Indeß der alte Bursche kommt wohl bald;
So will ich mich denn auf die Seite stellen.

(Der Höfling tritt auf mit Sthavaraka.)

Höfling.

Den Diener hab' ich jetzt zurückgebracht.
So will ich nun den Bastard sehn.

(Zu Samsthanaka tretend.)

Dein Diener
Sthavaraka ist jetzt zurückgebracht.

Samsthanaka.

Willkommen, Herr. Sei auch willkommen, Söhnchen,
Sthavaraka, mein Diener.

*) Judhischthira, der älteste der fünf Panduiden, mußte, im Spiel besiegt, mit seinen Brüdern und Draupadi, welche die Gattin aller fünf war, in die Verbannung ziehen.

Sthavaraka.

Also sei's.

Höfling.

Das anvertraute Gut gieb mir zurück.

Samsthanaka.

Was meinst du? Welches Gut?

Höfling.

Vasantasena.

Samsthanaka.

Sie ist gegangen.

Höfling.

Und wohin?

Samsthanaka. 130

Dir nach.

Höfling. (Ueberlegend.)

Nach dieser Richtung ist sie nicht gegangen.

Samsthanaka.

Nach welcher gingst du denn?

Höfling.

Nach Osten hin.

Samsthanaka.

Doch sie nach Süden.

Höfling.

Ich nach Süden auch.

Samsthanaka.

Sie aber hat nach Norden sich gewandt.

Höfling.

Du sprichst so ganz verwirrt; mein Geist durchschau
Die Sache nicht; die Wahrheit sage mir.

Samsthanaka.

Bei deinem Haupte schwör' ich dies, — o mache
Dein Herz nur fest — ich habe sie getödtet.

Höfling. (Bestürzt.)

Und hast du sie wahrhaftig umgebracht?

Samsthanaka.

Wenn meinem Worte du nicht glauben willst,
So sieh dir doch sofort die Heldenthat
Samsthanaka's, des Königsschwagers, an.
(Zeigt sie ihm.)

Höfling.

Das ist mein Tod! O weh, ich Unglückselger!
(Fällt in Ohnmacht.)

Samsthanaka.

Ha, ha, mit diesem Herrn ist's nun vorbei!

Sthavaraka.

Erhole dich, erhole dich doch, Herr!
Ich bin zunächst an ihrem Tode schuld;
Den Wagen fuhr ich unbedacht hierher.

Höfling. (Sich erholend.)

O weh um deinen Tod, Vasantasena!
Versiegt ist nun der Strom der Freundlichkeit;
In ihre Heimat ging die Liebeslust.
O Schmuck des Schmucks! O Schöne, die vor Freude
Am Scherz erstrahlte! Fluß der reinen Güte,

In dem das Lächeln eine Sandbank war!
O Zufluchtsort der Männer meiner Art!
Nun ist verödet, weh! Gott Kama's Markt,
Auf dem als Waarenfülle Schönheit lag. —
Was wagtest du wohl nicht zu thun, nachdem
Du dies vollbracht! Schuldlos ermordet ist
Die Glücksgöttin der Stadt von einem Schurken! 131

(Für sich.)

Vielleicht beschuldigt mich der Bösewicht
Der Missethat. Nicht länger bleib' ich hier.

(Er geht umher.)

Samsthanaka. (Geht heran und hält ihn fest.)

Höfling.

Verruchter, hüte dich, mich anzurühren!
Ich habe nichts mit dir zu thun; ich gehe.

Samsthanaka.

Du selbst erwürgtest sie und schiebst die Schuld
Auf mich! Wohin entfliehst du? Hab' ich denn,
Ein solcher Mann, jetzt keinen Freund und Helfer!

Höfling.

Verworfen bist du hier und dort, du Frevler!

Samsthanaka.

Ich gebe hundert Stücke Geldes dir,
Ein Goldstück auch, ein Kupferstück und Kost.
O möchte solche Heldenthat, wie ich
Vollbracht, sich häufig bei den Menschen finden!

Höfling.

Bei dir allein!

Sthavaraka.

Verhütet dies, ihr Götter!

(Samsthanaka lacht.)

Höfling.

Jetzt walte Feindschaft zwischen dir und mir.
Laß ab zu lachen. Treffe Schmach und Fluch
Unwürd'ge Freundschaft, die verächtlich macht!
Gemeinschaft sei nicht ferner zwischen uns;
Wie ein zerbrochner Bogen ohne Strang
Wirst du von mir gemieden, Tugendloser.*)

Samsthanaka.

So söhne dich doch wieder aus mit mir.
Komm in die Stadt; wir wollen lustig sein.

Höfling.

Wenn ich mit dir umginge, würden mich
Die Leute, ob mich auch die Kaste nicht
Verstoßen hat, als ausgestoßnen Mann
Betrachten, der nicht mehr in Ehren steht.
Wie könnt' ich dir, dem Frauenmörder, folgen,
Den voll Besorgniß nur mit halbem Blick
Die Frauen in der Stadt forthin betrachten!

(Klagend.)

O möchtest du in einem andern Leben,
Vasantasena, nicht Hetäre sein!
In reinem Hause werde neu geboren,
Das reich an Tugend ist und Sittlichkeit. 132

Samsthanaka.

Du hast Vasantasena umgebracht

*) Im Sanskrit bezeichnet dasselbe Wort Tugend und Strang oder Schnur.

Im alten Park Puschpakarandaka,
Der mir gehört; wohin entfliehst du nun?
Komm, daß du Rede stehst vor meinem Schwager!

Höfling.

Bleib stehn, du Schurke!

(Zieht das Schwert.)

Samsthanaka. (Furchtsam zurückweichend.)

Hast du Furcht? So geh.

Höfling.

Es ist für mich nicht rathsam, hier zu bleiben.
Wo schon Sarvilaka, Tschandanaka
Und andre sind, dahin begeb' ich mich.

(Tritt ab.)

Samsthanaka.

Geh' in den Tod! Sthavaraka, mein Söhnchen,
Sag' an, was ist denn das, was ich gethan?

Sthavaraka.

Herr, schweren Frevel hast du ausgeübt.

Samsthanaka.

Wie kannst du sagen, daß ich schweren Frevel
Verübte? Wohl, ich will es also machen.

(Er zieht viele Schmucksachen ab.)

Nimm diesen Schmuck einstweilen in Empfang:
Wenn ich mich schmücken will, so ist er mein;
Die andre Zeit gehört er dir.

Sthavaraka.

Gebieter,
Dir steht er gut; doch was soll ich damit?

Samsthanaka.

So geh mit diesen Stieren denn und warte
Im Taubenhaus auf meines Schlosses Zinne,
Bis ich nach Hause komme.

Sthavaraka.

Wie du sagst.

(Tritt ab.)

Samsthanaka.

Unsichtbar ward der Herr, um sich zu retten;
Dem Diener leg' ich in dem Taubenhaus
Auf meines Schlosses Zinne Fesseln an
Und halt' ihn in Gefangenschaft, — so bleibt
Mein Plan geheim. Nun will ich gehn. Indeß
Ich sehe lieber erst noch einmal zu,
Ob jene todt ist, oder ob ich sie
Noch einmal tödten muß. (Hinsehend.) Wie? Völlig todt!
Mit diesem Mantel will ich sie bedecken.
Es darf nicht sein: mein Name steht darin,
Ein Ehrenwerther könnt' ihn leicht erkennen.
Ich will sie mit dem Haufen dürren Laubs,
Den eine Windsbraut hier zusammenwehte, 133
Bedecken.

(Thut so. Ueberlegend.)

Wohl. Nun geh' ich vor Gericht
Und lasse dort die Klage niederschreiben,
Daß Tscharudatta, eines Kaufherrn Sohn,
Vasantasena ihres Geldes wegen
In meinen Park Puschpakarandaka
Hineingeführt und dort ermordet hat.
Um diesen Tscharudatta zu verderben,
Verüb' ich neuen Trug, der gräßlichem

Viehschlachten gleicht in einer reinen Stadt.
Nun will ich gehen.

(Geht hinaus; sich umsehend, erschrocken.)

Ha, was muß ich sehn!
Wohin ich schreite, tritt der arge Mönch
Mit seinem rothen Kleid mir in den Weg.
Er ward von mir gekränkt und ist mein Feind.
Vielleicht erblickt er mich und macht bekannt,
Daß ich Vasantasena mordete.
Wo geh' ich nun? (Hinsehend.) Wohlan, ich überspringe
Dies Stück des Walls, das halb gesunken ist.
Ich eile jetzt in größter Schnelligkeit,
Wie einst vom Gipfel Hanumant's Mahendra
Nach Lanka sprang durch Himmel, Erd' und Hölle.*)

(Tritt ab.)

(Der Bettelmönch tritt rasch auf.)

Bettelmönch.

Ich habe jetzt dies Bettlerkleid gespült.
Ob ich es wohl auf einem Zweige trockne?
Nein, nein, die Affen würden mirs zerreißen.
Vielleicht am Boden? Doch dort muß der Staub
Ihm schädlich sein. Allein wo breit' ichs aus?

(Hinsehend.)

Da liegt ein Haufe dürren Laubs, den Sturm
Zusammentrieb; auf diesem breit' ichs hin.

(Thut es.)

Verehrung bring' ich Buddha dar! (Setzt sich.) Wohlan,
Ich sage jetzt die heilgen Sprüche her.
„Wer die fünf Männer tödtete, die Sinne,

*) Hanumant, der König der Affen, Rama's Bundesgenosse, sprang vom Berge Mahendra nach Lanka, der Insel Ceylon, hinüber.

Nicht minder auch das Weib, Unwissenheit,
Von wem das Dorf gerettet ward, der Leib,
Getödtet der Tschandala ohne Kraft,
Der eigenen Persönlichkeit Gefühl, —
Der Mann geht sicher in den Himmel ein."
Ich hab' indeß am Himmel keinen Theil,
So lang' ich jener Buddha-Dienerin
Vasantasena nicht den Dienst vergalt;
Sie hat mich von den Spielern losgekauft,
Die mich um zehn Goldstücke hart bedrängten.
Seitdem betracht' ich mich als ihr gehörig.

(Hinsehend.)

Was rauscht nur auf in dieses Haufens Schooß?
Es werden wohl die Blätter, warm von Wind
Und Sonnenglut, vom Wasser meines Kleides
Befeuchtet sein und sich wie Federn regen.

(Vasantasena kommt wieder zu sich und läßt eine Hand sichtbar werden.)

Bettelmönch. 134

Ei, ei, da hebt sich eine Frauenhand
Heraus, die glänzendes Geschmeide ziert!
Und nun noch eine Hand!

(Betrachtet sie genau.)

Ich glaube fast,
Die Hand zu kennen. Doch was zweifl' ich nur!
Es ist fürwahr die Hand, die Sicherheit
Mir gab. Wohlan, ich sehe näher zu!

(Er entfernt die Blätter, sieht und erkennt Vasantasena.)

Da ist ja diese Buddha-Dienerin!

(Vasantasena verlangt nach Wasser.)

Bettelmönch.

Sie möchte Wasser. Doch der Teich ist fern.

Was thu' ich wohl in dieser Lage? Nun,
Ich will dies Kleid ausdrücken über sie.

(Thut es.)

(Vasantasena erholt sich und richtet sich auf.)

(Bettelmönch fächelt ihr mit seinem Gewand Kühlung zu.)

Vasantasena.

Wer bist du, Ehrenwerther?

Bettelmönch.

Hast du mich
Vergessen, mich, den du mit deinem Gelde
Erkaufteſt, Buddha-Dienerin?

Vasantasena.

O nein;
Doch anders ist der Fall, als du erzählst.
Ach, wär' ich todt!

Bettelmönch.

Und was bedeutet dies?

Vasantasena. (Bekümmert.)

Dem Stand entspricht es, dem ich angehöre.

Bettelmönch.

Steh auf, o Buddha-Dienerin, und halte
Dich fest an dieser Ranke hier am Baum.*)

(Vasantasena ergreift sie und steht auf.)

Bettelmönch.

Dort wohnt im Kloster meine Glaubensschwester;

*) Er selbst durfte sie nicht anrühren.

Bei ihr erhole dich, dann geh nach Haus.
Ganz langsam wandle.

(Sie gehen umher. Hinsehend.)

Platz, ihr Ehrenwerthen!
Ein zartes Weib kommt hier, es kommt ein Mönch!
So hab' ich rein bewahrt die heilge Regel.
Wer seine Sinne, Hand und Mund beherrscht,
Der ist ein wahrer Mensch; was könnte solchem
Ein Königshof wohl Leides thun! Er hält
In seinen Händen fest die andre Welt!

(Treten ab.)

Ende des achten Aufzugs.

Neunter Aufzug.

(Ein Gerichtsdiener tritt auf.)

Gerichtsdiener.

Die Herren Richter gaben mir Befehl, 136.
Die Sessel im Gerichtssaal hübsch in Ordnung
Zu bringen. Wohl, ich gehe, dies zu thun.

(Umhergehend und beobachtend.)

Hier ist die Stätte; tret' ich denn hinein.

(Tritt hinein, reinigt den Saal und ordnet die Sitze.)

Gesäubert ist der Saal; die Sessel sind
Zurecht gerückt; den Richtern künd' ichs an.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Was muß ich sehn? Da kommt des Königs Schwager
Hierher, der ganz verworfne Bösewicht!
Verbergen will ich mich vor seinem Blick.

(Stellt sich zur Seite.)

(Samsthanaka tritt auf, glänzend gekleidet.)

Samsthanaka.

In nassem Wasser hab' ich mich gebadet,
Im Park gesessen und im Hain und Wald
Mit Fraun und Jungfraun und mit Frauensleuten.
An Gliedern bin ich schmuck wie ein Gandharve;

Mein Haar ist bald in Knoten, bald in Flechten,
In Locken bald geformt, die lustig baumeln,
Bald aufgelöst und bald ein Scheitelbüschel:
Ja, ja, absonderlich und wechselreich
Bin ich, Samsthanaka, der Königsschwager.
Gleich einem Wurme, welcher in die Höhlung
Des Knotens an dem Lotusstengel drang,
So hab' ich einer Blöße nachgespürt
Und eine große Blöße auch entdeckt.
Wer war's doch nur, wer war's, auf den die Schuld
Des Frevels fallen soll? (Sich besinnend.) Jetzt fällt mirs ein:
Der arme Tscharudatta war's. Gewiß,
Bei seiner Armut wird man ihm auch alles
Zutrauen. Vor Gericht will ich nun gehn
Und dort vor Zeugen niederschreiben lassen:
Vasantasena ward von Tscharudatta
Erwürgt. Dorthin begeb' ich mich. 137

(Umhergehend und sich umschauend.)

Ei sieh,
Hier ist der Saal, wo Recht gesprochen wird.
Ich trete ein. (Eintretend und beobachtend.) Die Sessel sind ja schon
Bereit gestellt. Dann kommen auch die Richter
In kurzer Zeit. Ich setze mich ein Weilchen
Auf diesen Rasen und erwarte sie.

Gerichtsdiener. (Auf der andern Seite umhergehend und nach vorn blickend.)

Die Richter kommen. Wohl, so will ich ihnen
Entgegengehn.

(Nähert sich ihnen.)

(Der Richter tritt auf, begleitet von einem Gildeherrn, einem Schreiber und andern.)

Richter.

He, Gildeherr und Schreiber!

Beide.

Befiehl, Ehrwürd'ger.

Richter.

Ach, es ist so schwer
Für Richter, weil sie von Gebrauch und Sitte
Abhängig sind, der andern Menschen Herz
Recht zu ergründen! Deuten doch die Leute
Verstohlen hin auf eine im Verborgnen
Verübte That, die richterlicher Spruch
Zurückgewiesen hat; die eigne Schuld
Bekennt man, auch im Drang der Leidenschaft,
Dem Richter nicht; es bleibt der Fürst sogar
Nicht unbetheiligt, wenn die Schuld durch beide
Parteien an Bedeutsamkeit gewinnt;
Mit einem Wort: Man tadelt allzubald,
Und übersieht des Richters Tüchtigkeit.
Ein Richter sei bewandert im Gesetz;
Geschickt, Betrügereien nachzugehn;
Beredt; nicht zornig; gegen Freund und Feind
Und Angehörige der gleiche stets;
Er fälle nur nach reiflicher Erforschung
Der Sache seinen Spruch; er sei der Hort
Der Schwachen, doch ein Schrecken für die Bösen;
Er sei gerecht, von Habsucht frei, und halte
Den Zorn des Königs ab; er sei im Herzen
Der höchsten Wahrheit auch noch dann beflissen,
Wenn ihm ein Hinterthürchen offen steht.

Gildeherr und Schreiber. 138

Man redet wohl, ein Makel hafte selbst

An eines Ehrenwerthen Tüchtigkeit;
Dann muß man auch das Andre zugestehn,
Daß Dunkelheit im Licht des Mondes sei.

Richter.

He, bester Diener, zeig' uns nun den Weg,
Der zum Gerichtssaal führt.

Gerichtsdiener.

So folge, Herr.

(Sie gehen umher.)

Gerichtsdiener.

Hier ist der Saal. So tretet ein, ihr Herren!

(Alle setzen sich.)

Richter.

Nun geh hinaus, mein Lieber, und erkunde,
Wer eine Sache vorzubringen wünscht.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst. (Hinausgehend.) Die Richter lassen fragen,
Wer eine Sache vorzubringen wünscht.

Samsthanaka. (Erfreut.)

Die Richter sind zur Stelle.

(Hochmüthig umhergehend.)

Ich, der beste
Der Menschen, ich, ein menschgewordner Vischnu,
Des Königs Schwager, Bruder seiner Frau,
Ich habe vor Gericht zu thun.

Gerichtsdiener. (Bestürzt.)

O weh,
Da kommt mit einer Angelegenheit

Zuerst der Königsschwager! — Wohl, verzieh
Ein Weilchen nur; den Richtern meld' ichs an.

(Zu den Richtern tretend.)

Der Königsschwager will, ihr Ehrenwerthen,
Mit einer Sache vor Gericht erscheinen.

Richter.

Was sagst du da? Der Königsschwager kommt
Zuerst mit einer Sache vor Gericht?
Das ist, gleich einer Sonnenfinsterniß
Bei Sonnenaufgang, eine Vorbedeutung
Des Untergangs für einen großen Mann.
Wir haben heut mit schwierigen Geschäften
Gewiß genug zu thun. Drum geh hinaus
Und sag' ihm nur, er möchte wieder gehn;
Heut käme seine Sache nicht heran.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und tritt zu Samsthanaka.)

Bestellen lassen dir
Die Richter: Ehrenwerther, deine Sache
Kommt heut nicht mehr heran; drum magst du gehn.

Samsthanaka. (Zornig.)

Wie? Meine Sache wird nicht untersucht?
Wenns nicht geschieht, so sag' ichs meinem Schwager,
Dem Mann der Schwester, König Palaka,
Und meiner Schwester sag' ichs auch, nicht minder
Der Mutter, und verjage diesen Richter 139
Und setze einen andern für ihn ein.

(Will gehen.)

Gerichtsdiener.

Ehrwürd'ger Königsschwager, warte doch
Nur einen Augenblick; ich wills den Richtern
Bestellen.

(Zum Richter tretend.)

Zornig ist des Königs Schwager
Und droht, er woll' es seiner Schwester Mann
Mittheilen und von deinem Amte dich
Verjagen.

Richter.

Alles ist ihm zuzutraun,
Dem Thoren. Drum vermeld' ihm: Komm herein,
Wir prüfen deine Sache.

Gerichtsdiener. (Zu Samsthanaka tretend.)

Ehrenwerther,
Du möchtest kommen; deine Sache wird
Der Richter prüfen. Komm und tritt herein.

Samsthanaka. (Erfreut; für sich.)

Erst sagt er nein; nun soll es doch geschehn?
Fürwahr, die Richter sind in großer Angst.
So werd' ich ihnen alles, was ich sage,
Auch glaublich machen. Gut, so tret' ich ein.

(Tritt hinein und geht näher.)

Uns geht's sehr wohl. Euch kann ich Wohlergehn
Zuwenden oder kann's auch unterlassen.

Richter. (Für sich.)

O, wie der Kläger fein gebildet ist!

(Laut.)

Nimm Platz.

Samsthanaka.

Ei, ei, der Boden hier ist mein;

Ich will mich setzen, wo es mir beliebt.

(Zum Gildeherrn.)

Hier setz' ich mich.

(Zum Gerichtsdiener.)

Nein, lieber dort.

(Seine Hand auf den Kopf des Richters legend.)

Nein, hier.

(Er setzt sich auf den Erdboden.)

Richter.

Du hast hier eine Sache vorzutragen?

Samsthanaka.

Ja wohl.

Richter.

So sprich.

Samsthanaka.

Ich sag' sie dir ins Ohr.
Ich bin in einem hohen Haus geboren,
Das Schalen von Krystall an Größe gleicht.
Mein Vater ist des Königs Schwiegervater,
Der König meines Vaters Schwiegersohn,
Des Königs Schwager bin ich selbst, der König
Ist meiner Schwester Mann.

Richter.

Das weiß ich alles.
Was hilft's, von seinem edlen Stamm zu reden?
Daß man auch selber edlen Sinn besitzt,
Nur dies entscheidet. Ueppig wachsen Bäume,
Die reich an Dornen sind, auf gutem Land.
So trage deine Sache vor.

Samsthanaka.

Ich thu's.
Auch wenn ich mich verginge, würde mich
Mein Schwager nicht bestrafen. Zum Geschenk
Verlieh er mir in seiner Huld den schönsten
Von allen Gärten, jenen alten Park
Puschpakarandaka, um ihn zu schützen
Und dort zu scherzen. Täglich geh' ich nun
Dahin, um ihn zu sehen und zu trocknen,
Zu reinigen, zu pflegen, zu beschneiden.
Durch Fügung des Geschicks erblick' ich, oder
Erblick' ich nicht, den Körper einer Frau
Am Boden dort.

Richter.

Und kennst du diese Frau?

Samsthanaka.

Wie sollt' ich sie nicht kennen, o ihr Richter,
Ein solches Weib, die Zierde dieser Stadt,
Mit Schmuck im Werth von hundert Goldstücken!
Ein schlechter Kerl hat, um armsel'ges Geld,
Vasantasena nach dem leeren Park
Geführt und durch die Schlinge seiner Arme
Gewaltsam umgebracht; ich war es nicht.

(Unterbricht sich und hält sich den Mund zu.)

Richter.

Wie sorglos sind die Wächter dieser Stadt!
He, Gildeherr und Schreiber, daß er sagt:
„Ich war es nicht", muß als der erste Satz
In dieses Protokoll geschrieben werden.

Schreiber.

Wie du befiehlst.

(Schreibt.)

Ich hab' es aufgeschrieben.

Samsthanaka. (Für sich.)

Verdammt! Da hab' ich mich verschnappt! Wie einer,
Der Milchreis in der Hast hinunterschlingt,
Bereit' ich mir heut selbst den Untergang!
Nun, also will ichs machen. (Laut.) He, ihr Richter,
Ich sagte nur, ich hätte sie gesehn.
Was macht ihr solchen Lärm bei meinem Wort!

(Löscht mit seinem Fuße die Schrift aus.)

Richter.

Wie weißt du, daß sie ihres Geldes wegen
Getödtet ward, und durch der Arme Schlinge?

Samsthanaka.

Das schließ' ich, weil die Nackengegend stark 141
Geschwollen ist und Schmuck den Stellen fehlt,
An denen man den Schmuck zu tragen pflegt.

Gildeherr und Schreiber.

Das läßt sich hören.

Samsthanaka. (Für sich.)

Hei! Nun leb' ich wieder.

Gildeherr und Schreiber.

Auf wen bezieht sich dieser Rechtsfall, Herr?

Richter.

Wir müssen nach zwei Seiten ihn betrachten.

Gildeherr und Schreiber.

Und welche sind's?

Richter.

Wir müssen hier die Worte
Erwägen und den Thatbestand dazu.
Mit Kläger und Beklagtem haben wir
Zu thun, so lange wir die Worte prüfen;
Des Richters Klugheit stellt den Thatbestand
Endgültig fest.

Gildeherr und Schreiber.

Vasantasena's Mutter
Wird dann von diesem Fall zunächst berührt.

Richter.

Ganz recht. He, bester Diener, rufe sie,
Doch ohne daß du sie erschreckst, hierher.

Gerichtsdiener.

Ja wohl.

(Geht hinaus und tritt mit der Mutter Vasantasena's auf.)

Gerichtsdiener.

Komm, Ehrenwerthe; folge mir.

Die Alte.

Die Tochter ging in ihres Freundes Haus,
Der Jugend zu genießen. Dieser Mann,
Dem langes Leben werde, sagt mir nun:
Dich läßt der Richter rufen; folge mir.
Mir kommt es vor, als ob ich in der Macht
Des Wahnsinns bin; unruhig klopft mein Herz.
Ehrwürd'ger, zum Gerichtssaal führe mich.

Gerichtsdiener.

Komm, folge mir.

(Beide gehen umher.)

Hier ist der Saal, tritt ein.

(Sie treten ein.)

Die Alte. (Näher tretend.)

Ich wünsche Wohlergehn, verehrte Herrn.

Richter.

Willkommen, Liebe. Setze dich.

Die Alte.

Ich thu's.

(Setzt sich.)

Samsthanaka. (Verächtlich.)

Nun, bist du da, du alte Kupplerin?

Richter. 142

Du bist Vasantasena's Mutter?

Die Alte.

Ja.

Richter.

Wo ist Vasantasena jetzt?

Die Alte.

Im Hause

Des Freundes.

Richter.

Und wie heißt denn dieser Freund?

Die Alte. (Für sich.)

Dies auszusprechen, schäm' ich mich gar sehr.

(Laut.)

Die Leute mögen diese Frage thun,
Doch nicht der Richter.

Richter.

Laß die Scham beiseit.
Die Frage wird dir vom Gesetz gestellt.

Gildeherr und Schreiber.

Dich fragt das Recht. So rede doch; die Sache
Ist unverfänglich.

Die Alte.

Nun, dann hört, ihr Herrn:
Vinayadatta's Enkel ist's, des Kaufherrn,
Sagaradatta's Sohn, der einen Namen
Besitzt, der Gutes kündet, Tscharudatta;
Im Gildeherren-Viertel steht sein Haus.
Bei ihm erfreut die Tochter sich der Jugend.

Samsthanaka.

Ihr habt's gehört. Schreibt diese Worte auf:
Die Klage führ' ich gegen Tscharudatta.

Gildeherr und Schreiber.

Er ist ihr Freund; das ist doch kein Vergehn.

Richter.

Jetzt kommt der ehrenwerthe Tscharudatta
Bei diesem Rechtsfall in Betracht.

Gildeherr und Schreiber.

Gewiß.

Richter.

So schreibe, Dhanadatta, diesen Satz
Als Anfang dieser Rechtsverhandlung auf,
Daß nach dem Haus des Kaufherrn Tscharudatta
Vasantasena sich begeben hat.
Es fragt sich, ob wir Tscharudatta selbst
Vorladen müssen. Doch der Fall verlangt's.
Geh', Lieber, lad' ihn vor, so recht gelassen
Und rücksichtsvoll, nicht furchtsam und erregt.
Der Richter wünscht dich bei Gelegenheit
Zu sehen; also magst du ihm bestellen.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und tritt mit Tscharudatta auf.)

Gerichtsdiener.

Ehrwürd'ger, folge mir.

Tscharudatta. (Ueberlegend.) 143

Ich bin dem König sehr genau bekannt
Nach Sinnesart und Herkunft; drum verräth
Die Ladung Argwohn gegen meine Stellung,
Das steht ganz fest.

(Nachdenkend; für sich.)

Ob man vielleicht erfuhr,
Daß Aryaka, der aus dem Kerker floh
Und mir begegnete, durch meinen Wagen
Ward weggeführt? Vielleicht vernahm der König,
Der mit der Späher Augen sieht, von ihm,
Weil ich hier wandle wie ein Angeklagter?
Allein was nützt mir jetzt dies Grübeln wohl!

Ich gehe nach dem Saale des Gerichts.
He, Lieber, zeige mir den Weg dahin.

Gerichtsdiener.

So folge mir, Ehrwürd'ger.

(Sie gehen umher.)

Tscharudatta. (Aengstlich.)

Was bedeutet
Dies andre! Heiser krächzt der Rabe hier;
Die Diener des Ministers laden mich
Zu wiederholten Malen vor; es zuckt
Mit Heftigkeit mein linkes Auge: ach,
Mir machen diese schlimmen Zeichen Qual!

Gerichtsdiener.

Ganz ruhig folge mir; sei nicht bestürzt.

Tscharudatta. (Umhergehend und vor sich hinsehend.)

Ein Rabe sitzt auf einem dürren Baum,
Das Angesicht der Sonne zugekehrt;
Auf mich gerichtet hat er zweifellos
Sein fürchterliches linkes Auge.

(Nach einer andern Seite blickend.)

Wie,
Auch eine Schlange muß ich hier noch sehn!
Dies große Thier, zerrieb'ner Augensalbe
An Schwärze gleich, das erst im Schlafe lag,
Und mir den Weg versperrte, blickt mich an;
Die langgestreckte Zunge regt sie rasch
Und stürzt mit aufgeblähtem, krummem Bauch
Sich wüthend auf mich los, indem sie ihre
Vier weißen Zähne zeigt. Auch gleitet mir

Der Fuß, den ich zur Erde setzte, aus,
Obgleich nicht allzufeucht der Boden ist.
Das Auge zuckt, beständig zittert mir
Der linke Arm, ein zweiter Vogel krächzt
Dort immerfort: er kündet zweifellos
Den schreckenvollsten Tod mir an. Indeß
Die Götter werden's doch zum Heile wenden.

Gerichtsdiener.

Komm, Ehrenwerther. Tritt in diesen Saal.

Tscharudatta. (Eintretend und sich umsehend.)

Wie herrscht in diesem Saal*) so große Pracht!
Ein Königsschloß mit seinen Schreckensleuten
Ist doch ein wahres Meer: das Wasser sind
Minister, in Gedanken tief versunken;
Mit Wellen und mit Muscheln ist's erfüllt
Durch seine Boten; Krokodilen gleich
Und Meeresdrachen sind ringsum die Späher;
Als Raubgethier hat's Elefant und Roß**);
Angeber und Verläumder mancher Art
Sind Reiher, die sich hier recht wohl befinden;
Als Schlangen sind die Schreiber anzusehn,
Die Politik als unterwaschner Strand.
Wohlan!

(Sich beim Eintreten den Kopf stoßend.)

Auch dies unsel'ge Zeichen noch!
Mein linkes Auge zuckt, der Rabe krächzt,
Die Schlange sperrt mir meinen Weg! Und doch
Vermag das Schicksal alles mir zum Heil
Zu wenden! Wohl, so tret' ich denn hinein.

(Tritt ein.)

144

*) Die Gerichtshalle ist ein Theil des königlichen Schlosses.

**) Die auch dazu dienten, Verurtheilte zu Tode zu stampfen.

Richter.

Da seh' ich nun den Kaufherrn Tscharudatta.
Ein solches Angesicht mit hoher Nase,
Mit Augen, die sich nach den äußern Winkeln
Langhin erstrecken, kann sich ohne Grund
Doch nicht zu einer Missethat verstehn.
Bei Elefant und Kuh, bei Roß und Mensch
Ist von der edlen äußeren Gestalt
Nicht Sinnesart, die ihr entspricht, getrennt.

Tscharudatta.

Den Richtern Heil! Ergeht's euch wohl, Beamte?

Richter. (Rücksichtsvoll.)

Willkommen, Ehrenwerther. Einen Sitz
Bring' ihm.

Gerichtsdiener. (Einen Sitz bringend.)

Hier ist der Sitz. So setze dich.

(Tscharudatta setzt sich.)

Samsthanaka. (Zornig.)

Nun, Frauenmörder, bist du wirklich da?
Wie passend, wie gerecht wird hier das Recht
Verwaltet, daß man selbst dem Frauenmörder
Den Sitz gewährt! (Stolz.) Nun, gebt ihm einen! Schön!

Richter.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, sage mir,
Ob mit der Tochter dieser Ehrenwerthen
Du Umgang, Freundschaft oder Liebe pflegst?

Tscharudatta.

Und welche Ehrenwerthe meinst du?

Richter.

Diese.

(Zeigt auf Vasantasena's Mutter.)

Tscharudatta. (Aufstehend.)

Ehrwürd'ge, sei gegrüßt.

Die Alte.

Mein Sohn, o lebe
Mir lange. (Für sich.) Dies ist also Tscharudatta.
Die Tochter sorgt für ihre Jugend gut.

Richter.

Die Tochter ist wohl deine Freundin? Sprich.

(Tscharudatta zeigt sich beschämt.)

Samsthanaka.

Mag immerhin der arge Mann aus Scham
Und Furcht verhehlen, was er ausgeübt:
Nachdem er sie mit eigner Hand um Geld
Getödtet hat, verschweigt er seine That;
Doch ich, der große Herr, ich schweige nicht.

Gildeherr und Schreiber.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, rede doch;
Was soll die Scham? Du stehst hier vor Gericht.

Tscharudatta.

Wie spräch' ich, o ihr Richter, dies wohl aus,
Daß meine Freundin die Hetäre ist!
Indeß die Jugend, nicht die Sinnesart
Verging sich hier.

Richter.

Viel Schwierigkeiten bietet

Die Klage dar: bei Seite laß die Scham,
Die dir im Herzen wohnt; die Wahrheit sprich.
Entschlossenheit genügt, nichts taugt die List.
So mach' dich frei von Scham. Dich fragt das Recht.

Tscharudatta. 146

Mit wem, o Richter, führ' ich denn Prozeß?

Samsthanaka. (Aufgeblasen.)

Du führst Prozeß mit mir.

Tscharudatta.

Dann werd' ich wohl
Nur schwer ihn führen.

Samsthanaka.

Ha, du Frauenmörder,
Du hast Vasantasena umgebracht,
Die sich mit hundert Edelsteinen schmückte,
Und nun, o Erzbetrüger, leugnest du!

Tscharudatta.

Was sprichst du da für ungereimtes Zeug!

Richter.

Genug damit, Ehrwürd'ger. Ist in Wahrheit
Vasantasena deine Freundin?

Tscharudatta.

Ja.

Richter.

Wo ist sie jetzt?

Tscharudatta.

Sie ging nach ihrem Hause.

Gildeherr und Schreiber.

Doch wie und wann begab sie sich dahin?
Von wem begleitet?

Tscharudatta. (Für sich.)

Sag' ich, daß sie heimlich
Nach Hause ging?

Eildeherr und Schreiber.

So sprich.

Tscharudatta.

Sie ging nach Haus.
Was soll ich wohl darüber sonst noch sagen!

Samsthanaka.

Du führtest sie nach meinem alten Park
Puschpakarandaka und würgtest sie
Um ihres Geldes willen durch die Schlinge
Der Arme mit Gewalt daselbst, und jetzt
Erzählst du hier, daß sie nach Hause ging!

Tscharudatta.

Was sprichst du nur für ungereimtes Zeug!
Mit Wolkenwasser bist du nicht besprengt,
Und dennoch sieht dein falsches Angesicht
Inzwischen völlig einer Spitze gleich
Vom Flügel eines Hehers*) und verlor
Wie Lotus in der Winterzeit den Glanz.

Richter. (Zu seinen Amtsgenossen.)

Der Berge höchsten wägt auf seiner Hand,

*) Du erscheinst durch deine Schlechtigkeit so häßlich und abschreckend wie ein nasser Heher.

Er greift den Wind und überschifft das Meer,
Wer Tscharudatta eines Frevels zeiht. 147

(Laut.)

Wie soll der ehrenwerthe Tscharudatta
Wohl eine Missethat begangen haben!
Ein solches Angesicht mit hoher Nase,
Mit Augen, die sich nach den äußren Winkeln
Langhin erstrecken, kann sich ohne Grund
Doch nicht zu einer Frevelthat verstehn.

Samsthanaka.

Und warum führst du so zu seinen Gunsten
Die Untersuchung?

Richter.

Packe dich, du Thor!
Du legst, ein niedrer Mann, die Vedas aus,
Und deine Zunge fällt dir nicht zu Boden*)?
Du blickst am hellen Mittag in die Sonne,
Und kommst nicht alsobald ums Augenlicht?
In lodernd Feuer steckst du deine Hand,
Und nicht verbrennt sie dir sofort die Glut?
Du zweifelst Tscharudatta's Tugend an,
Und deinen Leib verschlingt die Erde nicht?
Wie soll der ehrenwerthe Tscharudatta
Wohl eine Missethat begangen haben!
Er hat die Schätze rücksichtslos verschenkt,
Daß ihrer keinen mehr das Meer besitzt,
Und nur der Wogenschwall dort übrig blieb;
Wie sollte wohl der hochbeherzte Mann,

*) Anspielung auf die Strafe, die einen Sudra, einen Mann der vierten Kaste, traf, der die Vedas las oder auslegte.

Der Guten einz'ger Hort, um Geldes willen,
Die Sünde thun, die selbst ein Feind nicht liebt!

Samsthanaka.

Wie wagst du nur, in dieser Untersuchung
So ganz zu seinen Gunsten zu verfahren!

Die Alte.

Nichtswürdiger! Als ihm vor kurzer Zeit
Ein anvertrautes Kästchen, welches Schmuck
Von Gold enthielt, bei Nacht gestohlen ward,
Da gab er eine Perlenschnur dafür,
Das Beste, was sich in den Meeren findet;
Wie könnt' er jetzt wohl diese Frevelthat
Um wenig Geld begehn! O Tochter, komm!

(Sie weint.)

Richter.

Begab sie sich zu Fuß nach Hause, oder
Zu Wagen?

Tscharudatta.

Nicht geschah's vor meinen Augen;
So weiß ich nicht, in welcher Art sie ging.

(Viraka tritt auf, aufgebracht.)

Viraka. 148

Fußstöße, Ehrenkränkung und Verachtung
Erlitt ich, was zu schwerer Feindschaft führte;
Indem ich dies beklagte, wich nur langsam
Die Nacht für mich. Nun geh' ich vor Gericht.

(Eintretend.)

Ich wünsche Wohlergehn, geehrte Herrn.

Richter.

Was seh' ich? Viraka, der alle Hüter
Der Stadt befehligt? Sprich, was führt dich her?

Viraka.

Als mit Gewalt den Kerker sich der Hirt
Erbrochen hatte, und Bestürzung sich
Verbreitete, da sucht' ich Aryaka,
Und ein verhängter Wagen machte mich
Aufmerksam, und ich ging ihm nach und sprach
Die Worte zu Tschandanaka, dem Hauptmann:
„Du hast den Wagen untersucht, ich muß
Dasselbe thun." Doch er versetzte mir
Fußstöße. So geschah's, ihr Ehrenwerthen;
Entscheidet nun, nachdem ihr dies vernahmt.

Richter.

Und weißt du, wem der Wagen angehört?

Viraka.

Dem ehrenwerthen Tscharudatta hier.
Vasantasena saß darin und fuhr,
Sich zu vergnügen, nach dem alten Park
Puschpakarandaka; so sprach der Kutscher.

Samsthanaka.

Da hört ihrs ja noch einmal, Ehrenwerthe.

Richter.

Den Mond mit seinem fleckenlosen Glanz
Verschlingt der Dämon Rahu; klares Wasser
Wird trübe, wenn das Ufer niederstürzt. —
Nachher wird deine Klage untersucht,

Freund Viraka. Jetzt setze dich aufs Pferd,
Das an der Thür des Saales steht, und reite
Hinaus zum Park Puschpakarandaka.
Ob wirklich eine todte Frau dort liegt,
Das untersuche.

Viraka,

Wohl, wie du befiehlst.

(Tritt ab und kommt wieder.)

Ich ritt hinaus. Den Leichnam einer Frau
Gewahrt' ich dort, der schon von wilden Thieren
Zerrissen war.

Gildeherr und Schreiber.

Und woran sahst du denn,
Daß dies der Leichnam war von einer Frau?

Viraka.

Ich hab's erkannt an dem, was übrig war
Von ihrem Haar, von Händen und von Füßen.

Richter. 149

Wie ist ein Rechtsfall in der Welt so schwer!
Je klüger man die Untersuchung führt,
Um desto leichter kommt man in die Enge.
Sehr deutlich sind die Regeln des Verfahrens;
Doch gilt's Entscheidung im bestimmten Fall,
So bleibt man stecken wie im Schlamm die Kuh.

Tscharudatta. (Für sich.)

Wie Bienen, um zu trinken, schaarenweis
Auf eine Blüte stürzen, wenn sie sich
Erst eben öffnete, so geht es auch

Mit einem Menschen, der im Unglück ist;
Die Uebel mehren sich, wo Risse sind.

Richter.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, sprich die Wahrheit.

Tscharudatta.

Darf man für richtig halten, was ein Böser,
Den Neid erfüllt auf fremde Tüchtigkeit,
Der durch die Leidenschaft verblendet ist
Und einen andern hier zu tödten wünscht,
Aus angeborner Schlechtigkeit erlügt?
Gewiß, man darf es nicht; auch nicht einmal
In sorgliche Betrachtung soll mans nehmen.
Ich ziehe selbst die blühende Liane
Der Blumen wegen nicht heran zu mir,
Um Blumen mir zu sammeln, und ich sollte
Ein weinend Weib bei ihrem langen Haar,
Das eines Bienenflügels Farbe trägt,
Ergreifen und des Lebens sie berauben!

Samsthanaka.

Ei, ei, ihr Richter! Wie ihr doch parteiisch
Die Untersuchung führt! Noch immer darf
Auf seinem Sitze Tscharudatta bleiben,
Der Bösewicht.

Richter. (Zum Gerichtsdiener.)

So handle demgemäß.

(Gerichtsdiener thut es.)

Tscharudatta.

Bedenkt, bedenkt, o Richter, was ihr thut.

Samsthanaka. (Für sich; vor Freude tanzend.)

So fiel mein Frevel auf des andern Haupt.
Ich setze mich dahin, wo jener saß.
(Thut es.)
Nun, Tscharudatta, sieh mich an und sprich:
Ich habe sie getödtet.

Tscharudatta.

Ach, ihr Richter,
Darf man für richtig halten, was ein Böser,
Den Neid erfüllt auf fremde Tüchtigkeit,
Der durch die Leidenschaft verblendet ist
Und einen andern hier zu tödten wünscht,
Aus angeborner Schlechtigkeit erlügt?
Gewiß, man darf es nicht; auch nicht einmal
In sorgliche Betrachtung soll mans ziehn.
Maitreya, ach, wie werd' ich heut beschimpft!
O weh, mein Weib, Brahmanin! Ach, du stammst
Aus makellosem Hause von Brahmanen!
Mein Söhnchen Rohasena, dir entgeht
Mein Unglück noch; du freust dich noch beständig
Am Spiel und hast doch keinen Grund dazu! —
Ich schickte Freund Maitreya nach dem Hause
Vasantasena's, daß er sich nach ihr
Erkundigte und auch den Schmuck, den sie
Zu einem Wäglein meinem Sohne gab,
Ihr wiederbrächte. Woran liegt es wohl,
Daß er so lange Zeit dazu gebraucht?

(Maitreya tritt mit dem Schmuck auf.)

Maitreya.

Mich schickte nach Vasantasena's Haus
Mit Schmuck der ehrenwerthe Tscharudatta;

Er sprach: „Mein Freund, Vasantasena schmückte
Mit ihrem eignen Schmucke meinen Sohn
Und sandt' ihn dann zu seiner Mutter hin.
Du mußt ihr diesen Schmuck zurückerstatten
Und darfst ihn nicht noch einmal nehmen, Freund.
So übergieb ihn denn." Ich gehe nun,
Dies zu besorgen.

(Umhergehend und sich umsehend. Zu einer draußen befindlichen Person.)

Rebhila, was giebt's?
Du kommst mir überaus erschrocken vor.

(Hinhorchend.)

Was sagst du? Daß man vor Gericht berief
Den ehrenwerthen Tscharudatta? Traun,
Dann kann es keine kleine Sache sein.

(Ueberlegend.)

Vasantasena such' ich später auf;
Jetzt geh' ich vor Gericht.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Hier ist der Saal.
So tret' ich ein. (Eintretend.) Den Richtern Wohlergehn!
Wo ist mein lieber Freund?

Richter.

Da ist er ja.

Maitreya.

Dir werde Heil, mein Freund!

Tscharudatta.

Es wird mir werden.

Maitreya.

Und geht dirs gut?

Auch dies wird wohl geschehn.

Maitreya.

Doch warum siehst du so erschrocken aus?
Weshalb berief man dich hierher?

Tscharudatta.

Mein Freund,
Ich Niederträcht'ger, der von jener Welt
Nichts weiß, ich hab' ein Weib, vielleicht auch gar
Die Liebesgöttin — doch das Weitre wird
Dir jener sagen.

Maitreya.

Und was meinst du nur?

Tscharudatta.

Ich meine dies.

(Sagt ihm etwas ins Ohr.)

Maitreya.

Und wer behauptet das?

Tscharudatta. (Auf Samsthanaka mit einem Zeichen deutend.)

Der Aermste dort, der nur als Mittel dient;
Das Schicksal selber nannte meinen Namen.

Maitreya.

Doch warum sagst du nicht, daß sie nach Hause
Gegangen ist?

Tscharudatta.

Ich hab' es ja gesagt;
Doch wegen meiner Lage glaubt mans nicht.

Maitreya.

Ihr Ehrenwerthen, sollte dieser Mann,
Der unsre Stadt durch Burgen, Klöster, Gärten,
Durch Tempel, Teiche, Brunnen ausgeziert,
Um wenig Geld wohl solche Missethat
Begehen! (Zornig.) Ha, du Bastard, Königsschwager,
Du zügelloser Mensch, du Sitz boshafter
Beschuldigungen gegen andre Leute,
Du reich mit Gold herausgeputzter Affe,
Vor meinen Augen sage, ob mein Freund,
Der nicht einmal die blüh'nde Mädhavi
An sich heran zu ziehen wagt, um Blumen
Zu pflücken, weil er fürchtet, daß dabei
Ein Zweiglein abgebrochen werden könnte, —
Ob dieser, sprich, wohl solche Frevelthat
Vollbringen kann, die von den beiden Welten
Verworfen wird! O, halte still, bis ich
Mit diesem Stab, der krumm ist wie dein Herz,
In hundert Stücke deinen Kopf zerschmettre!

Samsthanaka. (Zornig.)

Ihr Ehrenwerthen, hört doch, hört doch nur!
Mit Tscharudatta hab' ich Streit und Klage;
Wie kommst du Krähenfußkopfhaupt dazu,
In hundert Stücke mir den Kopf zu schlagen?
Versuch' es nicht, du Sohn von einer Sklavin,
Versuch' es ja nicht, du Brahmanenschlingel! 152

(Maitreya hebt den Stock in die Höhe und wiederholt seine vorigen Worte. Samsthanaka steht zornig auf und schlägt ihn. Maitreya schlägt ihn wieder. Sie prügeln einander. Dabei fallen Maitreya die Schmucksachen unter dem Arme heraus.)

Samsthanaka. (Nimmt sie und sieht sie; hastig.)

Das ist, o seht, des armen Weibes Schmuck!

Getödtet hat er sie und umgebracht
Um dieses dürftigen Gewinnes willen.

(Alle Richter stehen gesenkten Hauptes da.)

Tscharudatta. (Heimlich zu Maitreya.)

Der reiche Schmuck, der grade jetzt sich zeigt
Und durch mein Mißgeschick zu Boden fiel,
Wird mich zu Falle bringen.

Maitreya.

Doch weshalb
Erzählst du nicht den wahren Sachverhalt?

Tscharudatta.

Des Königs schwaches Auge sieht hier nicht
Die Wahrheit ein: unrühmlich würd' ich sterben,
Wenn ich nur kläglich reden wollte, Freund.

Richter.

O weh! O weh! Im Kampf mit Mars erliegt
Der Jupiter. Wie ein Komet erscheint
Ein neuer Wandelstern an seiner Seite.

Gildeherr und Schreiber. (Zu Vasantasena's Mutter.)

Betrachte recht genau dies Kästchen hier
Mit goldnen Sachen. Ist's dasselbe, oder
Ein andres?

Die Alte. (Es betrachtend.)

Aehnlich ist's, doch nicht dasselbe.

Samsthanaka.

Ha, alte Kupplerin! Dein Auge spricht,
Doch schweigt dein Mund.

Die Alte.

Hinweg mit dir, Verruchter!

Gildeherr und Schreiber.

Sprich sorglich, ist's dasselbe oder nicht?

Die Alte.

Es fesselt durch des Künstlers Meisterschaft
Mein Auge; doch dasselbe ist es nicht.

Richter. 153

Und kennst du diesen Schmuck, Ehrwürdige?

Die Alte.

Ich gab ja schon Bescheid. Nicht anders steht's
Um diese Sache, als ich sagte. Doch
Ein Künstler hat vielleicht ihn nachgebildet.

Richter.

Sieh, Gildeherr, verschiedne Dinge sind
An künstlicher Gestaltung und Verzierung
Einander ähnlich; bildet doch die Schaar
Der Künstler Arbeit, die sie sahen, nach,
Und durch geschickte Hand wird Aehnlichkeit
Hervorgebracht, das hat man schon gesehn.

Gildeherr und Schreiber.

Gehört dem Tscharudatta dieser Schmuck?

Tscharudatta.

Nein, nein.

Gildeherr und Schreiber.

Doch wem?

Tscharudatta.

Der Tochter dieser Greisin.

Gildeherr und Schreiber.

Allein wie kam der Schmuck von ihr hinweg?

Tscharudatta.

Das trug sich also zu. Gewiß, so ist's.

Gildeherr und Schreiber.

Du mußt die Wahrheit reden. Durch die Wahrheit
Gewinnt man Freude; wer die Wahrheit spricht,
Der meidet Sünde; aus zwei Sylben ist
Dies Wort gebildet; hinter Trug verstecke
Die Wahrheit nicht.

Tscharudatta.

Was diesen Goldschmuck selbst
Betrifft, ich kenn' ihn nicht; allein ich weiß,
Aus meinem Hause ward er hergebracht.

Samsthanaka.

Du führst sie in den Garten erst und tödtest
Sie dort: dann läugnest du mit argem Sinn.

Richter.

Die Wahrheit mußt du reden, Tscharudatta.
Es werden jetzt auf deinen zarten Leib
Die harten Peitschen herzhaft niederfallen;
Mit ihnen fallen unsre Wünsche hin.

Tscharudatta.

Von unbescholtnen Eltern stamm' ich ab, 154
Und kein Verbrechen ward von mir verübt:

Doch geht man davon aus, daß ich es that,
Was hilft mirs dann, daß ich mich schuldlos weiß!

(Für sich.)

Was liegt mir wohl am Leben noch, wenn ich
Von ihr geschieden bin! (Laut.) Ich sag' es kurz:
Ich Niederträcht'ger, der von jener Welt
Nichts weiß, ich hab' ein Weib, vielleicht auch gar
Die Liebesgöttin — doch das Weitre wird
Ein andrer sagen.

Samsthanaka.

Umgebracht. Auch du
Sollst sagen: Umgebracht.

Tscharudatta.

Du sagtest es.

Samsthanaka.

Hört, hört, ihr Herrn, er hat sie umgebracht.
Beseitigt wurde jeder Zweifel nun,
Und Leibesstrafe muß den Bettler treffen.

Richter.

He, Diener, wie der Königsschwager sagt.
Hollah, ihr Häscher, greifet Tscharudatta!

(Die Häscher ergreifen ihn.)

Die Alte.

Erbarmt euch doch! Als ihm vor kurzer Zeit
Ein anvertrautes Kästchen, welches Schmuck
Von Gold enthielt, bei Nacht gestohlen ward,
Da gab er eine Perlenschnur dafür,
Das Beste, was sich in den Meeren findet;
Wie könnt' er jetzt wohl diese Frevelthat

Um wenig Geld begehn! — Erbarmt euch seiner!
Und ward auch meine Tochter umgebracht,
So mag doch er mir leben und des Lebens
Sich lange freun! Bedenkt auch dies, ihr Herrn:
Sind zum Prozeß nicht Kläger und Verklagter
Erforderlich? Ich bin nicht aufgetreten
Als Klägerin; so gebt nun diesen frei!

Samsthanaka.

Hinweg mit dir, du Sklavin von Geburt,
Hinweg mit dir! Was geht dich dieser an!

Richter.

Geh, Ehrenwerthe. Häscher, führt sie weg!

Die Alte.

O weh, o weh, mein Sohn! O weh, mein Kind!

(Tritt weinend ab.)

Samsthanaka. (Für sich.)

Ich habe, wie es meiner würdig ist,
An ihm gehandelt. Jetzt entfern' ich mich.

(Tritt ab.)

Richter.

Uns steht es zu, das Urtheil auszusprechen;
Das Weitre bleibt dem König vorbehalten.
Trotzdem bestell' ihm, bester Diener, dies:
Weil dieser Frevler ein Brahmane ist,
So darf der Tod nicht seine Strafe sein;
Dies fordert Manu. Bann ihn aus dem Reich;
Doch sein Vermögen bleib' ihm unverkürzt.

Gerichtsdiener.

Wie du befiehlst, Ehrwürdiger.

(Geht hinaus und kommt wieder; weinend.)

Ich war
Bei König Palaka. Er läßt dir sagen:
Weil um ein wenig Geld Vasantasena
Gemordet ist, so bindet ihm den Schmuck
Um seinen Hals und laßt die Trommel rühren
Und schickt ihn nach dem Leichenplatz im Süden
Der Stadt, ihn dort zu pfählen. Wenn ein andrer
Sich solcher That erfrecht, so soll auch ihn
Die gleiche schimpfliche Bestrafung treffen.

Tscharudatta.

Wie unbesonnen handelt Palaka!
Was sag' ich nur? Gerathen doch die Fürsten
Mit Fug und Recht in schlimme Fährlichkeit,
Wenn ihre Räthe sie in solches Feuer
Der Rechtsverwaltung stürzen. Ach fürwahr,
Es kommen und es kamen Tausende
Unschuld'ger um durch Schurken seltner Art,
Die Königswillen auf das Böse richten!
Maitreya, geh; in meinem Namen grüße
Zum letzten Mal die Mutter meines Sohns,
Und diesen nimm hinfort in deinen Schutz.

Maitreya.

Wie schützt man einen Baum, nachdem die Wurzel
Ihm abgehauen ward!

Tscharudatta.

O sprich nicht so!
Ein Sohn ist doch des Leibes Bild von Männern,

Die in der andern Welt bereits verweilen.
Die Liebe, Freund, die ich von dir erfuhr,
Laß nun auf Rohasena übergehn.

Maitreya.

Ich bin dein lieber Freund; wie kann ich wohl,
Von dir getrennt, das Leben weiter führen!

Tscharudatta.

Verschaffe mir den Anblick meines Sohns.

Maitreya.

Das werd' ich thun.

Richter. (Zum Gerichtsdiener.)

Entferne diesen jungen
Brahmanen.

(Der Gerichtsdiener thut es.)

Richter.

He! Bestelle die Tschandala,*)
Wer draußen ist.

(Alle Häscher treten ab, nachdem sie Tscharudatta losgelassen haben.)

Gerichtsdiener.

Hier folge mir, Verehrter. 156

Tscharudatta. (Klagend.)

Maitreya, ach, wie werd' ich heut beschimpft!
O weh, mein Weib, Brahmanin! Ach, du stammst
Aus makellosem Hause von Brahmanen!
Mein Söhnchen Rohasena, dir entgeht

*) Männer der niedrigsten, verachtetsten Kaste, die hier als Henker dienen.

Mein Unglück noch; du freust dich noch beständig
Am Spiel und hast doch keinen Grund dazu!

(Zu einer draußen befindlichen Person.)

Ja, wenn du mich bei Prüfung durch die Wage,
Durch Wasser, Feuer, Gift als schuldig fandst,*)
So möchtest du den Leib mir nun zersägen.
Jetzt aber bringst du, auf das bloße Wort
Des Feindes, mich Brahmanen um und fährst
Mit Kind und Kindeskind hinab zur Hölle!
Ich komme schon!

(Alle treten ab.)

Ende des neunten Aufzugs.

---

*) Die Indier hatten ihre Gottesurtheile so gut wie das Abendland.

Zehnter Aufzug.

(Tscharudatta tritt auf, von zwei Tschandala begleitet.)

Beide Tschandala. 157

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Der ehrenwerthe Tscharudatta ist's,
Der hier im Oleanderkranz erscheint.
Er ward von uns, den Henkern, festgenommen,
Und wie die Leuchte, der nur wenig Oel
Verblieb, erstirbt er ganz allmählich nun.

Tscharudatta. (Bekümmert.)

Die Raben — ach, wie häßlich krächzen sie! —
Gedenken meinen thränenfeuchten Leib,
Den Staub beschmutzt, der Leichenblumen trägt
Und eingerieben ward mit rothem Sandel,
Wie eine Opfergabe zu verzehren.

Beide Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Was schaut ihr diesen Guten an, den wir,
Der Todesbeile Träger, tödten müssen!
Er war der Guten Baum, bei dem als Vögel
Die guten Menschen ihre Zuflucht suchten.
Komm, Tscharudatta, komm und folge uns.

Tscharudatta.

Des Menschen Loos ist unberechenbar
In seinem Gang, da ich in diese Lage
Gerathen bin. Man drückte mir Handspuren
Von rothem Sandel auf am ganzen Leib;
Ich ward bestreut mit Pulver und mit Mehl:
Mich Menschen machte man zum Opferthier!

(Vor sich hinsehend.)

O, wie verschiedne Menschen um mich her!
Mit Thränen sehn die Bürger, wie mirs geht;
Unwillig schelten sie der Menschen Loos;
Sie haben, mich zu retten, nicht die Macht
Und sprechen: Möge dir der Himmel werden!

Beide Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Was seht ihr da? Vier Dinge sollen nicht
Betrachtet werden: eine Kuh, die kalbt,
Die Fahne Indra's, wenn man sie bei uns
Vorüberfährt; ein Stern, der niederfällt;
Ein guter Mensch auf seinem Todesweg,

Erster Tschandala.

Ahinta, sieh, den besten Mann der Stadt
Geleiten wir zum Tode, weils das Schicksal
Befohlen hat. O sage, weint denn nun
Der Himmel, oder fährt aus heitrer Luft
Ein Blitz herab?

Zweiter Tschandala.

Nicht weint der Himmel, Goha,*)

*) Ahinta und Goha sind die Namen der Tschandala.

Nicht fährt aus heitrer Luft ein Blitz herab;
Die Schaar der Frauen stellt die Wolken dar,
Der Regen, welcher niederfällt, sind Thränen.
Da jeder weint, indem wir diesen Mann
Zum Tode führen, ist der Staub der Straße
Von Thränen feucht und hebt sich nicht empor.

Tscharudatta. (Beobachtend; wehmüthig.)

Die Frauen in den Häusern stecken dort
Das Antlitz durch die runden Fenster halb;
Sie rufen klagend meinen Namen aus
Und lassen Thränenströme niederfließen.

Beide Tschandala.

Komm, Ehrenwerther, komm! — Hier ist der Ort,
An dem das Urtheil ausgerufen wird. —
So rührt die Trommel, ruft das Urtheil aus!
Vernehmt: Der ehrenwerthe Tscharudatta
Ist dieser Mann, Sagaradatta's Sohn,
Des Handelsherrn Vinayadatta Enkel.
Von diesem Frevler ward um wenig Geld
Vasantasena in den leeren Park
Puschpakarandaka geführt und dort
Gewaltsam durch die Schlinge seiner Arme
Ermordet. Mit dem Raub ergriff man ihn;
Auch ist er selbst geständig. Drum befahl
Uns König Palaka, ihn hinzurichten.
Und wenn ein andrer gleichen Frevel übt,
Den diese Welt und jene Welt verbietet,
So wird ihm ebenso der König thun.

Tscharudatta. (Bekümmert für sich.) 159

Einst ward mein Name, rein durch hundert Opfer,

Vor vielem Volk durch hergemurmelte
Gebete hochgeehrt an solchen Plätzen,
Wo dicht gedrängt die heil'gen Orte liegen;
Jetzt aber, da ich sterben soll, jetzt rufen
Ihn öffentlich elende Männer aus,
Die mir, o weh, nicht ebenbürtig sind.

(Aufsehend und sich die Ohren zuhaltend.)

Warum, Vasantasena, die du Zähne
Besitzest, weiß wie reine Mondesstrahlen,
Und Lippen, glänzenden Korallen gleich,
Warum, Vasantasena, muß ich nur
Jetzt willenlos das Gift der Schande trinken,
Der ich den Nektar deines Mundes trank!

Beide Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Wir führen diesen Schatz von Tugendperlen,
Den Schmuck, der nicht aus Gold besteht, die Brücke,
Auf der die guten Menschen über Noth
Und Unglück schreiten, jetzt zur Stadt hinaus.
Den Glücklichen beachtet jedermann;
Indeß ein solcher findet sich nicht leicht,
Der Liebesdienst gefall'nen Männern thut.

Tscharudatta. (Sich nach allen Seiten umsehend.)

Die Freunde dort bedecken ihr Gesicht
Mit ihrem Kleid und gehn weit weg von mir.
Sogar ein Fremder zeigt sich als ein Freund
Für einen Menschen, dem es wohl ergeht;
Doch wer im Unglück lebt, hat keinen Freund.

Beide Tschandala.

Wir haben Platz; der große Weg ist leer.

So bringt ihn, der die Zeichen an sich trägt
Der Menschen, die zum Tod verurtheilt sind.

Tscharudatta.

Maitreya, ach, wie werd' ich heut beschimpft!

Hinter der Scene.

Ha, Vater, Vater! Ha, mein lieber Freund!

Tscharudatta. (Hinhorchend; traurig.)

Ich möchte gern, daß du mir eine Gunst
Erwiesest, du, das Haupt in deiner Kaste.

Beide Tschandala.

Annehmen willst du eine Gunst von uns?

Tscharudatta.

Wenns Sünde ist, so möget ihrs verzeihn,
Ihr Götter! Ein Tschandala handelt nicht
So unbesonnen wie der schlechte König.
Ach, meines Söhnchens Antlitz möcht' ich wegen
Der andern Welt noch einmal sehn.

Beide Tschandala.

Es sei!

Hinter der Scene.

Ha, Vater, Vater! Ha, mein lieber Freund!

Tscharudatta. (Hört es; traurig.)

Ich bitte dich, du Haupt von deiner Kaste,
Um diese Gunst.

Erster Tschandala.

Er komme!

Zweiter Tschandala.

Ja, er komme!

Beide Tschandala.

He, Bürger, einen Augenblick macht Platz,
Daß dieser ehrenwerthe Tscharudatta
Des Sohnes Angesicht erblicken kann.

(Nach draußen.)

Hierher, Ehrwürd'ger! Komm, o Söhnchen, komm!

(Maitreya tritt auf mit Rohasena.)

Maitreya.

Beeile dich, o Kind, beeile dich!
Zum Tode führt man deinen Vater ab.

Rohasena.

O Vater, Väterchen!

Maitreya.

Ach, lieber Freund,
In welcher Lage muß ich dich erblicken!

Tscharudatta. (Den Sohn und den Freund anblickend.)

Mein Sohn, mein Freund! (Traurig.) O weh, ich werde lange
In jener Welt den Durst erdulden müssen;
Denn allzuklein ist dies Gefäß,*) um mir
Das Wasser nach dem Tode**) darzubringen.
Was schenk' ich meinem Sohn?

(Sich betrachtend und die Brahmanenschnur erblickend.)

Dies blieb mir noch.
Aus Perlen nicht, auch nicht aus Gold besteht

*) Der Sohn.

**) Die Todtenspende.

Der Schmuck, durch welchen Göttern und Gestorbnen
Den Antheil ein Brahmane übergiebt.

(Er giebt ihm die Brahmanenschnur.)

Erster Tschandala.

Komm, Tscharudatta, komm und folge uns. 161

Zweiter Tschandala.

Du redest diesen Ehrenwerthen an
Und fügst nicht „ehrenwerth" zu seinem Namen?
In Glück und Mißgeschick, bei Tag und Nacht
Geht ungehemmt das Schicksal seinen Weg,
Dem Füllen gleich, das keinen Zügel trägt.
Ist's etwa nun vorbei mit seinem Namen,
Und braucht man sich nicht länger ehrfurchtsvoll
Vor ihm zu neigen? Sollen denn die Leute
Den Mond nicht preisen, wenn ihn Rahu hascht?

Rohasena.

Wo führt ihr meinen Vater hin, Tschandala?

Tscharudatta.

Ich trage diesen Oleanderkranz
Auf einer Schulter, Söhnchen, auf der andern
Den Pfahl, im Herzen Gram, und gehe jetzt
Zum Richtplatz, wie ein Bock zur Schlachtbank geht,
Den man beim Opferfeste tödten will.

Erster Tschandala.

Tschandala sind nicht wir, mein liebes Kind,
Obgleich geboren im Tschandalastamm;
Doch die dem guten Menschen Arges thun,
Das sind Tschandala, das sind Bösewichter.

Rohasena.

Und warum wollt ihr meinen Vater tödten?

Erster Tschandala.

Des Königs Wort ist schuld daran, nicht wir.

Rohasena.

So tödtet mich und laßt den Vater los.

Erster Tschandala.

O, lebe lange mir für dieses Wort!

Tscharudatta. (Den Sohn unter Thränen umarmend.)

So äußert sich die Liebe voll und ganz,
Auf gleiche Art bei Reichen und bei Armen;
Das ist die rechte Salbe für das Herz,
Die Sandel und Ausira*) nicht verlangt!
Ich trage diesen Oleanderkranz
Auf einer Schulter, Söhnchen, auf der andern
Den Pfahl, im Herzen Gram, und gehe jetzt
Zum Richtplatz, wie ein Bock zur Schlachtbank geht,
Den man beim Opferfeste tödten will.

(Sich umsehend.)

Die Freunde dort bedecken ihr Gesicht
Mit ihrem Kleid und gehn weit weg von mir.
Sogar ein Fremder zeigt sich als ein Freund
Für einen Menschen, dem es wohl ergeht;
Doch wer im Unglück lebt, hat keinen Freund.

Maitreya.

Laßt Tscharudatta los, den lieben Freund,
Und tödtet mich.

*) Eine aus den wohlriechenden Wurzeln der Usirapflanze bereitete Salbe.

Tscharudatta.

Verhütet das, ihr Götter! 162
Die Frauen in den Häusern stecken dort
Das Antlitz durch die runden Fenster halb;
Sie rufen klagend meinen Namen aus
Und lassen Thränenströme niederfließen.

Erster Tschandala.

Macht Platz, ihr Ehrenwerthen, macht uns Platz!
Was seht ihr einen guten Menschen an,
Dem Schande jede Lebenshoffnung raubt?
Er ist ein goldner Krug, der in den Brunnen
Hinunterstürzte, weil der Strick zerriß.

Tscharudatta. (Traurig.)

Warum, Vasantasena, muß ich nur
Jetzt willenlos das Gift der Schande trinken,
Der ich den Nektar deines Mundes trank!

Zweiter Tschandala.

Noch einmal rufe nun das Urtheil aus.

(Erster Tschandala thut es.)

Tscharudatta.

Das Unglück brachte mich in diese Lage
Voll Schmach und Schimpf; Gewinn ist jetzt der Tod.
Dies ausgerufne Urtheil quält mein Herz;
Ich hätte sie getödtet, muß ich hören!

Sthavaraka, Samsthanaka's Diener, wird im Palast sichtbar; gefesselt.)

Sthavaraka. (Den Ausruf des Urtheils hörend; verzagt.)

Was hör' ich? Tscharudatta, welcher nichts
Verbrochen hat, soll hingerichtet werden?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0302

Und ich, ich ward von meinem Herrn gefesselt!
Wohlan, ich schreie. Hört, ihr Ehrenwerthen!
Von mir Verworfnem ward Vasantasena,
Die sich im Wagen irrte, nach dem Park
Puschpakarandaka hinausgefahren.
Dort sprach mein Herr zu ihr: Du liebst mich nicht,
Und brachte sie gewaltsam mit der Schlinge
Der Arme um, nicht jener Ehrenwerthe. —
Ich bin zu weit entfernt; man hört mich nicht.
Was soll ich nun beginnen? Stürz' ich mich
Hinab? (Ueberlegend.) Dann wird der ehrenwerthe Mann
Nicht hingerichtet. Wohl. Vom Taubenhaus
Des Schlosses will ich mich zur Erde stürzen
Durch dies verfall'ne Fenster. Besser ist's,
Ich komme um, und nicht der Ehrenwerthe,
Der, wie ein Baum den Vögeln, Jünglingen
Aus gutem Hause Schutz und Obdach giebt.
Und find' ich auch den Tod bei dieser That,
So wird mir doch die andre Welt zu Theil.

(Stürzt sich herab.) 163

Ei, ei, wie wunderbar! Ich bin nicht todt?
Und meine Fessel ist zerbrochen? Wohl,
Dann folg' ich diesem Rufe der Tschandala.

(Sie sehend und näher tretend.)

Hollah, Tschandala! Macht mir Platz, macht Platz!

Beide Tschandala.

Nun, wer verlangt hier Platz?

Sthavaraka.

Vernehmt, Geehrte:
Von mir Verworfnem ward Vasantasena,

Die sich im Wagen irrte, nach dem Park
Puschpakarandaka hinausgefahren.
Dort sprach mein Herr zu ihr: Du liebst mich nicht,
Und brachte sie gewaltsam mit der Schlinge
Der Arme um, nicht dieser Ehrenwerthe.

Tscharudatta.

Was hör' ich? Wer erscheint zu solcher Zeit,
Dieweil ich in des Todes Schlingen stecke,
Wie eine Regenwolke, wenn die Saat
Verdorren will? O, habt ihrs wohl gehört?
Ich fühle vor dem Tode keine Furcht;
Die Schande, die mich trifft, bekümmert mich.
Wenn ich von Schuld gereinigt mich erblicke,
Dann freu' ich mich des Tods, als würde mir
Ein Sohn geboren. Ach, mich schändete,
Als hätte mich ein gift'ger Pfeil getroffen,
Der niedre Thor, der selbst in Schande lebt,
Und dem ich niemals Grund zur Feindschaft gab!

Beide Tschandala.

Ist deine Rede wahr, Sthavaraka?

Sthavaraka.

Die Wahrheit red' ich. „Keinem sollst dus sagen!"
So sprach mein Herr und steckte mich gefesselt
Ins Taubenhaus auf seines Schlosses Dach.

(Samsthanaka tritt auf.)

Samsthanaka. (Fröhlich.)

In meinem Hause hab' ich nun gespeist:
Gemüse, scharfes, saures Fleisch und Fisch,
Nebst Brühe, Zuckerreis und andrem Reis.

(Hinhorchend.)

Die Stimme der Tschandala klingt gerade,
Wie ein geborstner Messingbecher schnarrt.
Ich höre hier den angeschlagnen Ton
Der Leichentrommeln und der Pauken Schall
Und schließe, daß man diesen Tscharudatta,
Den bettelarmen, nach dem Richtplatz führt.
Das will ich sehn. Dem Herzen thut's so wohl,
Den Untergang des Feindes anzuschaun.
So hab' ich auch gehört: Wer seinen Feind
Hinrichten sieht, der bleibt von Augenkrankheit
In einem künftgen Leben frei. — Ich suchte
Gleich einem Wurm, der in den Knoten kriecht 164
Am Lotusstengel, eine Blöße auf,
Und brachte dieses Bettlers Untergang
Zu Stande. Meiner Tapferkeit Erfolg
Zu schauen, steig' ich jetzt zum Taubenhaus,
Das auf dem Dach des Schlosses ist, empor.

(Thut es und sieht hin.)

Ei, ei, wie drängt sich doch das Volk, indeß
Man diesen Bettler nach dem Richtplatz führt!
Doch wenn nun gar ein Mann vom ersten Rang,
Ein Mann wie ich, dies Schicksal leiden müßte,
O, welch Getümmel würde dann wohl sein!

(Hinsehend.)

Was muß ich sehn? Man hat ihn ausgeputzt
Wie einen jungen Stier und geht mit ihm
Nach Süden. Warum rief man denn das Urtheil
Beim Taubenhause meines Schlosses aus
Und unterbrach den Ruf? (Sich umsehend.) Wie? Was geschah?
Sthavaraka, mein Diener, ist nicht hier?
Er wird doch nicht dorthin gegangen sein

Und mein Geheimni offenbaren? Ha,
Ich such' ihn auf.

(Er steigt herab und geht heran.)

Sthavaraka. (Sieht ihn.)

Ihr Herrn, da kommt er ja!

Beide Tschandala.

Geht weg, macht Platz, verschließt die Thür und schweigt!
Hier kommt ein böser Stier! Sein unverschämtes
Betragen ist den scharfen Hörnern gleich.

Samsthanaka.

He, laßt mich durch!

(Herantretend.)

Sthavaraka, mein Söhnchen,
Mein Diener, komm, wir wollen gehen! Komm!

Sthavaraka.

Unwürdger, ha, du bist noch nicht zufrieden,
Daß du Vasantasena mordetest;
Auch diesen Ehrenwerthen willst du jetzt
Hinrichten lassen, diesen Wunderbaum
Für seine Freunde!

Samsthanaka.

Ich, der einem Kruge
Voll Perlen gleicht, ich tödte doch kein Weib!

Alle.

Du hast sie umgebracht, nicht Tscharudatta,
Der Ehrenwerthe.

Samsthanaka.

Wer behauptet das?

Alle. (Auf Sthavaraka zeigend.)

Der Wackre hier.

Samsthanaka. (Furchtsam; für sich.)

O weh, wie konnt' ich nur
Versäumen, ihn gehörig zu verwahren!
Er ist ja Zeuge meiner Frevelthat.
Nun, also will ichs machen. (Laut.) Hört, ihr Herrn,
Hier wird gelogen. Gold entwandte mir
Der Diener dort, er ward dabei erwischt,
Geprügelt, durchgebläut und eingesperrt.
Nun haßt er mich. Ob alles wahr mag sein,
Was er behauptet hat?

(Er giebt dem Diener heimlich ein Armband. Harmlos.)

Sthavaraka,
Nimm dies, mein Söhnchen; sage anders aus.

Sthavaraka. (Nimmt es.)

O seht doch nur! Mit Gold besticht er mich!

Samsthanaka. (Ihm das Armband entreißend.)

Da ist es ja, das Gold, um das ich ihn
Gefesselt habe! (Zornig.) Hört nur, ihr Tschandala,
Ich setzte zum Verwalter meiner Schätze
Ihn ein; er stahl mir Gold und ward geprügelt
Und durchgebläut. Und wenn ihr mir nicht glaubt,
So seht euch doch nur seinen Rücken an.

Beide Tschandala. (Hinsehend.)

Er spricht ganz richtig, und wie sollte auch
Nicht Glut verbreiten ein gebrannter Diener!

Sthavaraka.

O weh, o weh! So steht's um einen Sklaven,

Daß er in Wahrheit keinen überzeugt!

(Traurig.)

Nur so weit, ehrenwerther Tscharudatta,
Reicht meine Macht.

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Tscharudatta.

Steh auf, der du Erbarmen
Mit einem Guten hast, der elend war,
Du Freund, du Edler, der zur Hülfe kommt
Aus innrem Drang und ohne eignen Zweck.
Obgleich du dir die größte Mühe gabst,
Mich zu befrei'n — das Schicksal will es nicht.
Was hast du heute nicht für mich gethan!

Beide Tschandala.

Den Diener züchtige, Herr, und jag' ihn weg.

Samsthanaka.

Hinweg mit dir!

(Jagt ihn hinaus.)

Was säumt ihr denn, Tschandala?
Bringt diesen um.

Beide Tschandala.

Wenn dus so eilig hast,
So kannst du ihm ja selbst das Leben nehmen.

Rohasena.

O tödtet mich und laßt den Vater los!

Samsthanaka. 166

Sammt seinem Sohn befördert ihn zum Tod.

Tscharudatta.

Dem Thoren, ach, ist alles zuzutraun;
Drum geh' zu deiner Mutter hin, mein Sohn.

Rohasena.

Was hab' ich dann zu thun, wenn ich gegangen?

Tscharudatta.

Du sollst noch heut mit deiner Mutter, Sohn,
Nach einem Büßerwalde ziehn, daß nicht
Durch Vaters Schuld du gleichen Weg mußt wandeln.
So geh denn, lieber Freund, mit ihm hinweg.

Maitreya.

Und denkst du denn, ich könnte ohne dich
Das Leben tragen?

Tscharudatta.

Von dir selber hängt
Dein Leben ab; drum darfst dus jetzt nicht selbst
Verlassen.

Maitreya. (Für sich.)

Ach, ich darf es nicht! Indeß
Ich kann nicht leben ohne meinen Freund.
So will ich denn den Sohn der Mutter bringen;
Dann folg' ich sterbend meinem Freunde nach.
(Laut.)
Ich führe, lieber Freund, ihn rasch hinweg.

(Fällt ihm um den Hals und sinkt dann vor seinen Füßen nieder. Auch Rohasena fällt weinend nieder.)

Samsthanaka.

He, he! Ich sagte, daß ihr Tscharudatta
Hinrichten sollt und seinen Sohn dazu.

(Tscharudatta äußert Furcht.)

Beide Tschandala.

Der königliche Auftrag lautet nicht,
Sammt seinem Sohn das Leben ihm zu nehmen.
Drum, Söhnchen, geh hinweg, geh weg von hier.

(Sie veranlassen ihn wegzugehen.)

Beide Tschandala.

Hier ist die dritte Stelle für die laute
Verkündigung des Urtheils. — Rührt die Trommel!

(Sie rufen das Urtheil aus wie früher.)

Samsthanaka. (Für sich.)

Die Bürger glauben nicht an seine Schuld. 167

(Laut.)

He, Tscharudatta, du Brahmanenschlingel,
Die Bürger glauben nicht an deine Schuld;
Drum sprich's mit deiner eignen Zunge aus,
Daß du Vasantasena umgebracht.

Tscharudatta (schweigt.)

Samsthanaka.

Der Schelm, der Schlingel Tscharudatta schweigt.
So bringt ihn denn zum Reden, ihr Tschandala,
Indem ihr tüchtig ihn mit diesem Stäbchen
Gespaltnen Rohrs, das eure Trommel rührt,
Durchprügelt.

Erster Tschandala. (Holt aus zum Schlagen.)

Rede doch, du Ehrenwerther!

Tscharudatta. (Traurig.)

Ich zittre nicht, mein Geist ist nicht verzagt,
Nachdem ich sank in dieses Unglücksmeer;
Mich brennt allein das Feuer übler Rede

Im Mund der Leute, wenn es heißen wird,
Von mir erlitt das liebe Weib den Tod!

Samsthanaka.

Mit deiner eignen Zunge sprich es aus,
Daß du Vasantasena umgebracht.

Tscharudtta.

Ich Niederträcht'ger, der von jener Welt
Nichts weiß, ich hab' ein Weib, vielleicht auch gar
Die Liebesgöttin —

Samsthanaka.

Umgebracht.

Tscharudatta.

Es sei.

Erster Tschandala.

An dir ist heut die Reihe, hinzurichten.

Zweiter Tschandala.

Nein, nein, an dir.

Erster Tschandala.

So laß uns Rechnung machen.

(Sie machen die Rechnung auf mannigfache Weise.)

Erster Tschandala.

Wenn mich die Reihe trifft, so soll er noch
Ein Weilchen warten.

Zweiter Tschandala.

Und warum?

Erster Tschandala.

Mir sagte
Mein Vater, als er in den Himmel ging:
Mein Sohn, wenn dich einmal die Reihe trifft,
Ein Todesurtheil zu vollziehn, so sei
Nicht gar zu rasch dabei.

Zweiter Tschandala.

Warum denn nicht?

Erster Tschandala.

Bisweilen giebt ein Guter Geld und macht
Dadurch den Menschen frei, der sterben sollte;
Auch kann's geschehen, daß, weil ihm ein Sohn
Geboren ward, der König Gnade übt
An allen, die zum Tod verurtheilt waren;
Vielleicht befreit sich auch ein Elefant,
Verwirrung bricht dann aus, und mittlerweile
Entläuft ein Mensch dem nahen Todesstreich;*)
Auch tritt wohl Wechsel in der Herrschaft ein,
Und Gnade finden alle Schuld'gen dann.

Samsthanaka.

Es tritt ein Wechsel in der Herrschaft ein?

Erster Tschandala.

Komm, laß uns rechnen, wen die Reihe trifft.

Samsthanaka.

Befördert Tscharudatta schnell zum Tode.

(Stellt sich mit dem Diener bei Seite.)

Erster Tschandala.

Befehl des Königs thut ein Leid dir an,

*) Ein solcher Vorfall wird Kath. 72, 194—196 erzählt.

Du Ehrenwerther, doch nicht wir Tschandala.
Nun denk' an das, woran du denken mußt.

Tscharudatta.

Ich wurde freilich heut mit Schmach bedeckt,
Weil durch mein Mißgeschick ein Bösewicht
Zu meinem Schaden sprach; doch wenn mein Schatz
An guten Werken seine Macht noch hat,*)
Dann mögest du, Vasantasena, du,
Nach deiner angebornen Art den Fleck
Von mir entfernen, magst du nun verweilen
In Indra's Himmel oder anderswo. —
So sagt mir doch, wohin ich gehen soll.

Erster Tschandala. (Nach vorn zeigend.)

Den Leichenplatz erblickt man dort im Süden.
Wenn diesen die zum Tod Bestimmten sehn,
Ach, dann verlieren sie das Leben stracks.
Schau, mächtige Schakale schleppen hier

*) Für die in ihrem irdischen Leben vollbrachten guten Werke haben die Menschen nach ihrem Tode ein Anrecht auf himmlische Freuden, aber nicht für ewig, sondern nur auf längere oder kürzere Zeit, je nach der Menge und dem Werth ihrer guten Werke. Wenn sie den Lohn genossen haben, der ihrem Verdienst entspricht, so müssen sie auf die Erde zurückkehren und werden wiedergeboren. Man vgl. oben S. 127. Anm. und die 30. Strophe des Wolkenboten, die in meiner Uebersetzung dieses Gedichtes folgendermaßen lautet:

Im Land Avanti, wo der Dörfer Greisen
Udayana's Geschichten sind bekannt,
Besuche jene Stadt, die hoch zu preisen,
Udschayini; schon hab' ich sie genannt.
Als fast erschöpft die guten Werke waren
Und wieder auf die Erde mußten fahren
Die Himmelsgäste, nahmen sie dies Stück
Des Himmels sich als Lohnrest mit zurück.

Von einem Leichnam eine Hälfte fort,
Die ihnen zugefallen ist; noch steckt
Am Pfahl die andre Hälfte, die Verkörp'rung
Von einem lauten häßlichen Gelächter.

Tscharudatta.

Ich bin verloren, ach, ich Unglückſel'ger!

(Er setzt sich aufgeregt nieder.)

Samsthanaka.

Noch geh' ich nicht. Erst will ich Tscharudatta
Zum Tod befördert sehn.

(Umhergehend und hinsehend.)

Er setzt sich? Wie?

Erster Tschandala.

Du fürchtest dich wohl, Ehrenwerther?

Tscharudatta. (Rasch aufstehend.) 169

Thor!
Ich fühle vor dem Tode keine Furcht;
Die Schande, die mich trifft, bekümmert mich.
Wenn ich von Schuld gereinigt mich erblicke,
Dann freu' ich mich des Tods, als würde mir
Ein Sohn geboren.

Erster Tschandala.

Mond und Sonne selbst
Erleiden Unglück, die am Himmel wohnen;
Noch mehr die Menschen, welche vor dem Tod
Sich fürchten, auf der Erde. Mancher fällt,
Der in die Höhe kam, und mancher steigt
Empor, nachdem er hingesunken war.
Doch mag er steigen oder mag er fallen,

Für jeden hat sein Dasein eine Grenze.
Beherz'ge diese Wahrheit und sei fest.

(Zum zweiten Tschandala.)

Hier ist die vierte Stelle für des Urtheils
Verkündigung; ausrufen laß es uns.

(Sie thun es wie früher.)

Tscharudatta.

Warum, Vasantasena, die du Zähne
Besitzest, weiß wie reine Mondesstrahlen,
Und Lippen, glänzenden Korallen gleich,
Warum, Vasantasena, muß ich nur
Jetzt willenlos das Gift der Schande trinken,
Der ich den Nektar deines Mundes trank!

(Vasantasena tritt auf, eilig, und der Bettelmönch.)

Bettelmönch.

Wie wunderbar! Mein Stand als Bettelmönch
Erweist mir gute Dienste: kann ich doch
Vasantasena, die zur Unzeit müde
Geworden ist, mit Trost und Führung nützen. —
Wohin geleit' ich dich, du Dienerin
Des großen Buddha?

Vasantasena.

Führe mich zum Hause
Des ehrenwerthen Tscharudatta hin.
Durch seinen Anblick sollst du mich erfreun,
Wie Lotus, wenn der Mond erscheint, sich freut.

Bettelmönch. (Für sich.)

Auf welchem Wege geh' ich in die Stadt?

(Ueberlegend.)

Nun wohl, die große Straße werd' ich wählen.

(Laut.)

Komm, auf der großen Straße laß uns gehn.

(Horchend.)

Ei, was für lauter Lärm ertönt denn hier?

Vasantasena. (Nach vorn blickend.)

Ein großer Menschenhaufe ist da vorn.
Erforsche doch, was dies bedeuten mag.
Gleich einem Schiff, das ungleich ward beladen,
Erhebt nach einer Seite sich die Stadt.

Erster Tschandala.

Hier ist die letzte Stelle für die laute
Verkündigung des Urtheils. Rührt die Trommel
Und ruft das Urtheil aus.

(Dies geschieht.)

Nun, Ehrenwerther,
Erwart' es ruhig, hege keine Furcht,
Wir machen's schnell mit dir.

Tscharudatta.

O große Götter!

Bettelmönch. (Hat alles gehört; bestürzt.)

Du wardst, so ruft man aus, von Tscharudatta
Ermordet; deshalb führt man ihn zum Tod.

Vasantasena. (Bestürzt.)

Entsetzlich, ha! Hinrichten will man ihn
Um mich Unglückliche! Rasch führe mich!

Bettelmönch.

Beeile dich, beeile dich, Verehrte,
Daß wir den Lebenden noch trösten können!
Macht Platz, ihr Ehrenwerthen!

Vasantasena.

Platz, macht Platz!

Erster Tschandala.

Des Herrn Befehl bereitet dir ein Leid.
So denk' an das, woran du denken mußt.

Tscharudatta.

Ich mach' es kurz. Man hat mich heute zwar
Mißhandelt, ach, weil durch mein Mißgeschick
Ein Bösewicht zu meinem Schaden sprach;
Doch gilt mein Schatz an guten Werken noch,
So mögest du, Vasantasena, du,
Nach deiner angebornen Art den Fleck
Von mir entfernen, magst du nun verweilen
In Indra's Himmel oder anderswo.

Erster Tschandala. (Das Schwert ziehend.)

Jetzt strecke dich, dann rühre dich nicht mehr;
Dich bringt ein Streich zum Tod und in den Himmel.

(Tscharudatta steht so.)

Erster Tschandala. (Will zuschlagen; ihm fällt das Schwert aus der Hand.)

Ei, was ist das? Ich zog im Zorn das Schwert,
Das fürchterliche, das dem Donnerkeil
Vergleichbar ist, heraus, ich hielt's am Griff
Mit fester Hand — wie fällt es nun zu Boden?
Da dies geschah, so bin ich überzeugt,
Der ehrenwerthe Tscharudatta wird
Nicht hingerichtet. Sei uns gnädig, Göttin,
Die auf den Sahyabergen wohnt!*) Vielleicht

*) Siva's Gemahlin Durga ist gemeint.

Wird dieser ehrenwerthe Mann befreit;
Dann thätst du Huld dem Stande der Tschandala.

Zweiter Tschandala.

So laß uns thun, was uns befohlen ward.

Erster Tschandala.

Nun ja, es sei. Das wollen wir vollziehn.

(Beide wollen Tscharudatta auf den Pfahl heben.)

Tscharudatta.

O, gilt mein Schatz an guten Werken noch,
Dann mögest du, Vasantasena, du,
Nach deiner angebornen Art den Fleck
Von mir entfernen, magst du nun verweilen
In Indra's Himmel oder anderswo.

Bettelmönch und Vasantasena. (Sehen es.)

Ehrwürd'ge, haltet ein, o haltet ein!

Vasantasena.

Ich bin es ja, ich bin das Unglücksweib,
Um welche dieser hingerichtet wird!

Erster Tschandala. (Sieht sie.) 171

Wer ist nur diese mit dem vollen Haar,
Das über ihre Schulter niederfällt?
Sie kommt in Hast hierher, erhebt die Hand
Und ruft uns zu: o haltet, haltet ein!

Vasantasena.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, was ist das?

(Wirft sich an seine Brust.)

Bettelmönch.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, was ist das?

(Fällt ihm zu Füßen.)

Erster Tschandala. (Furchtsam näher tretend.)

Vasantasena? Wie? Ein Glück, daß wir
Den Guten noch nicht hingerichtet haben!

Bettelmönch. (Aufstehend.)

Doch lebt er wirklich?

Erster Tschandala.

Mag er hundert Jahre
Am Leben bleiben!

Vasantasena. (Erfreut.)

O, dann leb' ich wieder!

Erster Tschandala.

Dem König laß uns melden, was geschah;
Am Opferplatze treffen wir ihn an.

(Sind im Begriff abzutreten.)

Samsthanaka. (Vasantasena sehend; erschrocken.)

Was muß ich sehn? Wer machte denn aufs neue
Lebendig diese Sklavin von Geburt?
Nun ist es aus mit mir. Wohlan, ich fliehe.

(Er flieht.)

Erster Tschandala.

Befahl uns nicht der König, den zu tödten,
Von dem Vasantasena ward erwürgt?
Drum wollen wir den Königsschwager suchen.

(Beide Tschandala treten ab.)

Tscharudatta. (Erstaunt.)

Wer kommt, wie ein gewaltger Regenguß,
Wenn schon die Saat verdorren will, zu mir
Jetzt, da das Schwert bereits erhoben war,
Und in des Todes Rachen ich verweilte?

(Sie betrachtend.)

Was muß ich glauben? Seh' ich eine zweite
Vasantasena? Oder ist's dieselbe,
Die nun vom Himmel kam? Erblickt mein Geist
Sie deshalb nur, weil Wahnsinn ihn verwirrt?
Vielleicht auch starb sie nicht und ist es selbst.
Sie kam vielleicht vom Himmel mit dem Wunsch, 172
Mein Leben zu erhalten. Oder ist's
Ein andres Weib, das ihr an Schönheit gleicht?

Vasantasena. (Richtet sich weinend auf und fällt ihm zu Füßen.)

Ehrwürd'ger Tscharudatta, ach, ich bin
Dasselbe böse Weib, durch welches du
In diese Lage kamst, die dich entehrt.

Hinter der Scene.

Wie wunderbar! Vasantasena lebt!

(Alle rufen es aus.)

Tscharudatta. (Hört es, steht plötzlich auf, deutet Berührung an und schließt die Augen.)

So bist du denn Vasantasena, Liebe?

Vasantasena.

Gewiß, ich bin dies unglückselge Weib!

Tscharudatta. (Sie betrachtend; erfreut.)

Was muß ich sehn! Vasantasena ist's!
Mit Thränenströmen badest du die Brust;

Woher, Geliebte, rede! kamst du nur
Gleich einer Zauberkunst, als ich der Macht
Des Todes schon anheimgefallen war?
Um deinetwillen sollte dieser Leib
Getödtet werden, — du befreitest ihn.
Wie ist die Macht vereinter Liebender
So groß! Wer wäre sonst am Leben noch,
Nachdem er schon gestorben war, Geliebte!
Dies schöne rothe Kleid und dieser Kranz,
Als Bräut'gamsschmuck erscheinen sie, da du,
Geliebte, nahtest, und wie Hochzeitstrommeln
Ertönen diese Todtentrommeln nun.

Vasantasena.

Was wagtest du zu thun, du Ehrenwerther,
Aus übergroßer Freundlichkeit und Güte!

Tscharudatta.

Ich hätte dich getödtet, also klagte
Mein mächt'ger Feind aus altem Groll mich an.
Er fährt deshalb zur Hölle; doch beinah
Gelang es ihm, ins Unglück mich zu stürzen.

Vasantasena. (Sich die Ohren zuhaltend.) 173

Verhütet dies, ihr Götter! — Er gerade,
Der Königsschwager, hat mich fast erwürgt.

Tscharudatta. (Den Bettelmönch erblickend.)

Und wer ist dieser?

Vasantasena.

Als der Missethäter
Mich fast gemordet hatte, ward ich wieder
Belebt von diesem ehrenwerthen Mann.

Tscharudatta.

Selbstloser Freund, so sage, wer du bist.

Bettelmönch.

Erkennst du mich nicht wieder, Ehrenwerther?
Einst war's mein Dienst, die Füße dir zu reiben.
Als Spieler mich ergriffen, hat mich diese
Verehrte losgekauft durch einen Schmuck,
Weil ich zu deiner Dienerschaft gehörte.
Am Spiele fand ich keine Freude mehr
Und ward ein Bettelmönch. Sie kam darauf
Nach jenem Park Puschpakarandaka,
Weil sie im Wagen sich geirrt. Dort sprach
Der böse Mensch zu ihr: Du liebst mich nicht,
Und brachte sie gewaltsam durch die Schlinge
Der Arme fast ums Leben, und ich fand
In diesem Zustand Buddha's Dienerin.

Hinter der Scene Getümmel. Man hört die Worte:

Gott Siva lebe hoch, der Daksha's Opfer*)
Vernichtete; nächst ihm soll Skanda leben,
Des Krauntscha**) Feind, der sechs Gesichter hat;
Nach diesem lebe Aryaka! Er möge,
Nachdem er seine schlimmsten Feinde schlug,
Die ganze weite Erde, die den weißen
Kailasaberg als Banner führt, beherrschen!

(Sarvilaka tritt hastig auf.)

---

*) Man vgl. den Anfang von Ratnavali und meine Anmerkung dazu.

**) Einer der Verbündeten des Dämons Taraka, gegen welchen der Kriegsgott Skanda die Götter siegreich führte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0322

Sarvilaka.

Nachdem ich Palaka, den schlechten König,
Erschlug und eilig Aryaka zum Herrscher
In diesem Reiche weihte, will ich jetzt,
Was er befahl, wie heilge Opferblumen
In hoher Ehre halten und befreie
Den würd'gen Tscharudatta aus der Noth.

(Nach vorn blickend.) 174

Dort bei dem Menschenhaufen muß er sein.
O, möchte diesen ersten Schritt des Herrn
Die Lebensrettung Tscharudatta's lohnen!

(Rasch herzutretend.)

Macht Platz, ihr Schlingel!

(Ihn erblickend; freudig.)

Ha, er lebt, er lebt!
Und auch Vasantasena kam nicht um!
So sind die Wünsche unsers Herrn erfüllt.
O welches Glück! Nun kann ich endlich sehn,
Daß über dieses weite Unglücksmeer
Der ehrenwerthe Mann hinüber kam.
Er gleicht dem Mond mit seinem vollen Schein,
Wenn eine Finsterniß vorüberging.
Ihn führte seine wackre, von der Tugend
Getragene Geliebte wie ein Schiff
Hindurch, das Stricke fest zusammenhalten.
Allein wie darf ichs wagen, ihm zu nahn!
Ich übte schwere Missethat an ihm.
Indeß Aufrichtigkeit ist überall
Willkommen.

(Tritt heran und legt die Hände zusammen.)

Ehrenwerther Tscharudatta!

Tscharudatta.

Wer bist du nur?

Sarvilaka.

Ich suche Schutz bei dir,
Ich großer Frevler, welcher in dein Haus
Einbrach und stahl, was man dir anvertraute.

Tscharudatta.

Nicht also sprich, mein Freund. Vertraun zu mir
Bewies die That.

(Umarmt ihn.)

Sarvilaka.

Auch Folgendes vernimm:
Erschlagen wurde wie ein Opferthier
Der arge Palaka beim Opferplatz
Von Aryaka, dem ehrenhaften Mann,
Der sein Geschlecht und seine Ehre schützte.

Tscharudatta.

Was hör' ich da!

Sarvilaka.

Derselbe, welcher einst
In deinen Wagen stieg und Schutz von dir
Erbat, hat heute wie ein Opferthier
Den König Palaka, nachdem das Opfer
Begonnen hatte, umgebracht.

Tscharudatta.

Nicht wahr,
Von dir ward Aryaka befreit, der Hirt,
Den Palaka von seinen Hürden holte
Und ohne Grund im Zimmer eines Dachs
Gefangen hielt?

Sarvilaka.

Ja wohl.

Tscharudatta.

Das hör' ich gern.

Sarvilaka.

Sobald nur Aryaka, dein Freund, das Reich
Gewann, verlieh er dir Kusavati
Zur Herrschaft, die am Venaflusse liegt.
Nimm freundlich dieses erste Liebeszeichen
Des Freundes auf.

(Sich umdrehend.)

He, bringt den Königsschwager,
Den Bösewicht, herbei!

Hinter der Scene.

Samsthanaka,
Nun komm, du Königsschwager! Komm und ernte
Den Lohn für deine Frevelthaten ein!

(Samsthanaka tritt auf, von Polizeidienern begleitet, die Hände auf den Rücken gebunden.)

Samsthanaka.

Schon war ich wie ein losgebundner Esel
Weit weggelaufen; doch man schleppt mich her
Wie einen fremden bösen Hund, gefesselt.

(Sich nach allen Seiten umsehend.)

Von allen Seiten seh' ich mich umstellt.
Wo such' ich Schutzberaubter jetzt wohl Schutz?

(Ueberlegend.)

Es sei; in dessen Schutz begeb' ich mich,
Der allen Schutz gewährt und alle rettet,
Die ihn um Hülfe bitten.

(Zu Tscharudatta tretend.)

Rette mich,
Ehrwürd'ger Tscharudatta, rette mich!

(Fällt ihm zu Füßen.)

Hinter der Scene.

Ehrwürd'ger Tscharudatta, laß ihn los,
Wir wollen ihn umbringen.

Samsthanaka.

Rette mich,
O rette mich, du Schutz der Schutzberaubten!

Tscharudatta. (Mitleidig.)

Wer Schutz erfleht, dem geb' ich Sicherheit.

Sarvilaka. (Heftig.)

Entfernt ihn doch von Tscharudatta's Seite!

(Zu Tscharudatta.)

Was soll mit diesem Bösewicht geschehn?
Ob man ihn bindet und zu Tode schleift? 176
Ob man den Hunden ihn zum Fraße giebt?
Ob man mit Säge oder Pfahl ihn tödtet?

Tscharudatta.

Wird man vollziehn, was ich bestimme?

Sarvilaka.

Ja.

Wie kannst du daran zweifeln!

Samsthanaka.

Hoher Herr,
In deinen Schutz begab ich mich. O rette,

O rette mich! Was deiner würdig ist,
Das thu. Von mir soll keinem wieder Leid
Geschehn.

Bürger hinter der Scene.

Der Tod, der Tod für ihn! Weshalb
Soll man den Missethäter leben lassen!

(Vasantasena nimmt den Todtenkranz vom Halse Tscharudatta's und hängt ihn dem Samsthanaka um.)

Samsthanaka.

Du Sklavin von Geburt, o sei mir gnädig!
Ich tödte dich nicht mehr, drum rette mich.

Sarvilaka.

So führt ihn ab. Ehrwürd'ger Tscharudatta,
Bestimme, was mit ihm geschehen soll.

Tscharudatta.

Geschieht auch, was ich sage?

Sarvilaka.

Ohne Zweifel.

Tscharudatta.

In Wahrheit?

Sarvilaka.

Ja.

Tscharudatta.

Dann soll man ihn sofort —

Sarvilaka.

Hinrichten?

Tscharudatta.

Nein; freilassen.

Sarvilaka.

Und weshalb?

Tscharudatta.

Man darf den Feind, der uns beleidigt hat
Und, Schutz erflehend, uns zu Füßen fällt,
Mit einer Waffe nicht um's Leben bringen.

Sarvilaka.

Dann laß ihn Futter für die Hunde sein.

Tscharudatta.

O nein, o nein! Durch Wohlthat tödtet ihn.

Sarvilaka.

Wie wunderbar! Was soll ich thun? O sprich!

Tscharudatta. 177

So gieb ihn frei.

(Er wird freigelassen.)

Samsthanaka.

Nun leb' ich wieder auf!

(Tritt ab mit den Polizeidienern.)

Sarvilaka.

Vasantasena, weil mit dir der König
Zufrieden ist, verehrt er dir den Namen
Gemahlin.*)

*) Wodurch sie aus ihrem bisherigen Stande ausscheidet.

Vasantasena.

All mein Wünschen ist erfüllt!

Sarvilaka. (Verschleiert Vasantasena. Zu Tscharudatta.)

Was soll für diesen Bettelmönch geschehn?

Tscharudatta.

Wonach steht dein Verlangen, Bettelmönch?

Bettelmönch.

Bei solchem Anblick von der Nichtigkeit
Des Menschenlooses hat sich meine Neigung
Zum Leben eines Bettelmönchs verdoppelt.

Tscharudatta.

Er ist in seinem Vorsatz fest, mein Freund.
So mag er denn Vorsteher aller Klöster
Im Reiche sein.

Sarvilaka.

Wie du bestimmst, Ehrwürd'ger.

Bettelmönch.

Das hör' ich gern.

Vasantasena.

Nun leb' ich wieder auf!

Sarvilaka.

Was thun wir aber für Sthavaraka?

Tscharudatta.

Ein freier Mann soll dieser Brave werden.
Die Beiden, die zum Tod mich führten, seien

Aufseher aller übrigen Tschandala.
Man übertrage Freund Tschandanaka
Die ganze Polizei. Der Königsschwager
Mag, was er früher that, auch ferner thun.

Sarvilaka.

Wie du bestimmst, Ehrwürd'ger, soll's geschehn.
Nur gieb den Schwager auf; ich bring' ihn um.

Tscharudatta.

Wer Schutz erfleht, dem geb' ich Sicherheit.
Man darf den Feind, der uns beleidigt hat
Und, Schutz erflehend, uns zu Füßen fällt,
Mit einer Waffe nicht ums Leben bringen.

Sarvilaka.

Was soll ich dir noch ferner Liebes thun?

Tscharudatta.

Was giebt es wohl noch Liebes außer diesem!
An meiner Ehre klebt kein Makel mehr;
Auch diesen Feind, der zu den Füßen mir
Gefallen war, befreit' ich; Aryaka,
Der liebe Freund, beherrscht als Fürst die Erde,
Nachdem er von der Wurzel aus den Feind 178
Vernichtet hat; mir ward die Liebste wieder;
Du bist aufs neue mit dem lieben Freunde
Vereint, mein Freund: was bleibt mir zu erreichen
Noch übrig? Was erbät' ich noch von dir?
Hier macht das Schicksal Menschen leer, dort voll;
Hier führt es Menschen hoch, dort stürzt es andre;
Noch andre führt's hinweg, die nicht mehr wissen,
Wo aus noch ein: es lehrt uns, daß die Welt,

So wie sie ist, von streitenden Parteien
Gebildet wird, und treibt mit uns sein Spiel,
Als ob wir Krüge sind am Brunnenrad.
Doch möge dieser Wunsch Erhörung finden:
Die Kühe seien reich an Milch; die Saaten
Ringsum auf Erden mögen wohl gerathen;
Rechtzeitig wolle Indra Regen schicken;
Ihr Winde weht, die Herzen zu erquicken
Der Menschen! Möchten stets in Ehren stehen
Brahmanen, die auf graden Wegen gehen!
Die Erde soll von Fürsten Schutz empfangen,
Die glücklich sind und ihren Feind bezwangen
Und sich vor Ungebühr und Unrecht scheuen;
Und alles, was da lebt, das mag sich freuen!

(Alle treten ab.)

Ende des zehnten Aufzugs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0331

Anhang.

Der Schluß dieses Dramas nimmt auf Tscharudatta's Frau und Sohn sowie auf seinen Freund Maitreya keine Rücksicht. Diese Lücke auszufüllen, hat ein Schriftsteller, Namens Nilakantha, folgende Scene hinzugedichtet, die hinter Samsthanaka's Abgang von der Bühne (S. 305.) einzuschieben ist.

(Getümmel hinter der Scene. Man hört folgende Worte:)

Des ehrenwerthen Tscharudatta Weib
Stößt ihren Sohn zurück, der immerfort
An ihres Kleides Saum sich hängt, und schreitet,
Gehindert von der Menge, deren Augen
Mit Thränen schwer belastet sind, ins Feuer,
Das lodernd brennt!

Sarvilaka.

Tschandanaka, o sprich,
Was trägt sich zu?

(Tschandanaka tritt auf.)

Tschandanaka.

Ehrwürd'ger, siehst du nicht?
Im Süden vom Palast des großen Königs

Hat eine dichte Menschenmenge sich
Versammelt; denn in's Feuer will das Weib
Des ehrenwerthen Tscharudatta schreiten.
Ich sagte ihr: O, handle nicht zu rasch!
Dein Gatte lebt! — Indeß wer hört, wer glaubt,
Wenn ihn der Schmerz mit Allgewalt bezwingt?

Tscharudatta. (Bestürzt.)

Noch leb' ich ja! Was wagst du da, Geliebte!

(Aufblickend; tief aufseufzend.)

Wenn auch, du Reine, deine Trefflichkeit
Nicht mehr den Aufenthalt auf dieser Erde
Ertragen kann, so ist es doch nicht recht,
Daß du dem Gatten treu ergeb'ne Frau
Die Himmelsfreuden ohne ihn genießest.

(Er fällt in Ohnmacht.)

Sarvilaka.

O über unsre große Lässigkeit!
Wir müßten uns in Hast dorthin begeben, — 326
Da fällt in Ohnmacht dieser Ehrenwerthe!
O Jammer! Sieht man doch an allen Orten,
Wie fruchtlos unser Mühen sich erweist!

Vasantasena.

Erhole dich, Ehrwürd'ger! Geh dorthin
Und sorge, daß die Gattin leben bleibe.
Doch wenn du nicht entschlossen handelst, ach,
Dann steht ein Unglück sicherlich bevor.

Tscharudatta. (Sich erholend; rasch aufstehend.)

Wo bist du, ha, Geliebte? Gieb mir Antwort.

Tschandanaka.

Auf diesem Weg, Ehrwürd'ger, folge mir.

(Alle gehen umher.)

(Tscharudatta's Gattin tritt auf, wie beschrieben, ihres Kleides Saum an sich ziehend, begleitet von Maitreya, Rohasena und Radanika.)

Die Gattin.

Laß los, mein Söhnchen, halte mich nicht auf!
Ich fürchte mich, von meinem Gatten Schlimmes
Zu hören.

Rohasena.

Liebe Mutter, warte doch
Auf mich! Wie kann ich leben ohne dich!

(Er tritt rasch herzu und ergreift sie wieder am Saume des Kleides.)

Maitreya.

Daß du Brahmanin auf den Scheiterhaufen,
Auf welchem nicht des Gatten Leichnam liegt,
Nun steigen willst, das nennen eine Sünde
Die Weisen.

Die Gattin.

Besser ist's, ich thue Sünde,
Als daß ich höre meines Gatten Schmach.

Sarvilaka. (Nach vorn blickend.)

Beim Feuer ist sie schon. Drum eilt, o eilt!

(Tscharudatta geht rasch umher.)

Die Gattin.

Radanika, den Knaben halte fest,
Indeß ich thue, was mein Herz beschloß.

Radanika. (Traurig.)

Auch ich vollziehe, was ich schon dir sagte.

Die Gattin. (Maitreya ansehend.)

Dann, Ehrenwerther, halte du ihn fest.

Maitreya. (Bestürzt.)

Wer sein Vorhaben auszuführen geht, 327
Der muß den Vortritt dem Brahmanen lassen.
So will ich denn zum Tod dein Führer sein.

Die Gattin.

Von beiden also bin ich abgewiesen?
So tröste dich dann selbst, mein liebes Kind!
Was hilft es wohl, zu wünschen, daß der Vater
Dich tröste, welcher schon hinüberging
Und schon von uns der Todtenspende harrt!
(Seufzend.)
Ach, sicher wird mein Gatte dich nicht trösten!

Tscharudatta. (Hört es und tritt rasch hinzu.)

Ich thu' es doch, ich tröste dieses Kind.
(Hebt das Kind mit den Armen hoch und drückt es an seine Brust.)

Die Gattin. (Hinsehend.)

Das klingt ja wie die Stimme des Gemahls!
(Noch einmal genau beobachtend; erfreut.)
O welches Glück! Das ist mein Gatte selbst!
O welche Freude wird mir jetzt zu Theil!

Rohasena.

Wie seltsam! Mich umarmt der liebe Vater!
Er tröstet mich! O Mutter, freue dich!
(Er umarmt den Vater auch.)

Tscharudatta. (Zur Gattin.)

Wie schrecklich war, Geliebte, dein Beginnen,
Da dein Geliebter noch am Leben ist!
Die Lotusblüte schließt doch nicht die Augen,
So lange nicht die Sonne unterging.

Maitreya. (Sieht ihn; erfreut.)

Mit diesen Augen seh' ich also wirklich
Noch einmal meinen lieben Freund! Gewiß,
Die treue Gattin richtet Großes aus!
Sie war entschlossen, in die Glut zu schreiten,
Und führte ihren Gatten so herbei.
(Zu Tscharudatta.)
Der liebe Freund soll leben!

Tscharudatta. 328

Komm, Maitreya!

(Er umarmt ihn.)

Radanika.

O welche Wandlung! Herr, ich grüße dich!

(Sie fällt Tscharudatta zu Füßen.)

Tscharudatta.

Steh auf, Radanika.

(Er legt ihr die Hand auf die Schulter. Sie steht auf.)

Die Gattin. (Vasantasena erblickend.)

Glück auf, o Schwester!
Ergeht dirs wohl?

Vasantasena.

Gewiß, jetzt geht mirs wohl!

(Sie umarmen einander.)

Sarvilaka.

Wie bist du doch so glücklich, Ehrenwerther,
Da deiner Lieben Schaar am Leben ist!

Tscharudatta.

Ich hab' es eurer Gnade zu verdanken.

Hieran schließt sich nun Sarvilaka's Wort:

Vasantasena, weil mit dir der König ꝛc. (S. 305.)

Nachlese erklärender Anmerkungen.

S. 6, Zl. 9. Tschakora, Name eines Vogels, Perdix rufa, von dem es heißt, daß er Mondstrahlen trinkt.

S. 7, Zl. 3. v. u. Der Schauspieldirektor hat im Original bisher Sanskrit gesprochen und bedient sich von nun an der Prakritsprache.

S. 27, Zl. 9. Kama, ein Name des Liebesgottes.

S. 57, Zl. 10. Rudra, so viel wie Siva.

S. 89, Zl. 19. Das unterscheidende Merkmal eines Mannes der drei oberen Kasten der Inder ist eine Schnur, die über der linken Schulter und unter dem rechten Arm getragen wird; sie wird in einem für jede Kaste festgesetzten Alter mit vieler Feierlichkeit umgelegt, und die Bekleidung mit derselben gilt als zweite Geburt für die betreffende Person. Daher hießen sonst die Mitglieder der drei oberen Kasten die zweimal Geborenen. Jetzt kommt dieser Name nur der Brahmanenkaste zu, in welcher auch der heiligen Schnur eine besonders große Bedeutung und Wichtigkeit beigelegt wird. (Nach Wilson.)

S. 256, Zl. 3. v. u. Vgl. die Anm. auf S. 123.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0338

Im Verlage von **Ernst Schmeitzner** in Chemnitz ist erschienen:

Indisches Theater.

Eine Sammlung indischer Dramen in metrischer Uebersetzung

von

Ludwig Fritze.

Erster Band:

Sakuntala.

S. VIII. 200. Preis: broch. 2,70 Mk., eleg. gebd. 3,50 Mk.

Zweiter Band:

Ratnavali oder Die Perlenschnur.

S. XVI. 107. Preis: broch. 2,40 Mk., eleg. gebd. 3 Mk.

Dritter Band:

Mricchakatika oder Das irdene Wägelchen.

S. XVI. 315. Preis: broch. 4,50 Mk., eleg. gebd. 5,40 Mk.

Diese Uebersetzungen gründen sich auf ein sorgfältiges Studium der Originaltexte; sie suchen Treue mit Schönheit des deutschen Ausdrucks und Wahrung des morgenländischen Gepräges zu verbinden und jedem Gebildeten in ansprechender und fesselnder Weise die eigenartische dramatische Poesie der Inder zugänglich zu machen.

Während die älteren Uebersetzungen des bekannten und beliebten Dramas Sakuntala der kürzeren Devanagari-Recension folgen, schließt sich die obige an die Bengalische Recension, wie sie Pischel herausgegeben hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0340

Ratnavali ist nach Cappeller's Ausgabe in der zweiten Auflage von Böhtlingk's Sanskrit-Chrestomathie übersetzt, Mricchakatika nach Stenzler's Ausgabe und bereits mit Benutzung von Böhtlingk's prosaischer Uebersetzung.

Der erste Band dieser Sammlung hat nicht nur im Vaterlande, sondern auch in Frankreich und England bereits eine beifällige Aufnahme gefunden und ist in der Jenaer Literaturzeitung (1877 Nr. 8. Artikel 117.), im Magazin für die Literatur des Auslandes (1877 Nr. 17.), in der Revue Critique d'Histoire et de Littérature (Nr. 11. vom 17. März 1877) und in der Saturday Review (Nr. 1112. vom 17. Februar 1877) sehr günstig beurtheilt worden.

Wenn die Theilnahme des Publikums es möglich macht, wird die Sammlung fortgesetzt.

In demselben Verlage erscheint demnächst:

Meghaduta

das ist

Der Wolkenbote.

Gedicht von Kalidasa,

metrisch übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Preis ungefähr 1 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0341

In meinem Verlag erschienen ferner:

Friedrich Nietzsche's Schriften,

auf welche das gebildete Publikum ganz besonders aufmerksam zu machen die Verlagshandlung sich erlaubt.

Die Titel dieser Schriften sind:

Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik.

Zweite Auflage 1878. — Preis 3,60 Mark.

Unzeitgemäße Betrachtungen.

I. Stück:

David Strauß, der Bekenner und der Schriftsteller.

Preis 3 Mark.

II. Stück:

Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben.

Preis 3 Mark.

III. Stück:

Schopenhauer als Erzieher.

Preis 3 Mark.

IV. Stück:

Richard Wagner in Bayreuth.

Preis 3 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0342

Richard Wagner à Bayreuth,

traduit en français par M. Baumgartner.

Preis 2,70 Mark.

Menschliches, Allzumenschliches.

Ein Buch für freie Geister.

Dem Andenken Voltaire's geweiht zur Gedächtnißfeier seines Todestages, des 30. Mai 1778.

(24 Bogen gr. 8.)

broch. 10 Mark; gebd. 11,50 Mark.

In Rußland verboten!

Menschliches, Allzumenschliches.

Anhang: Vermischte Meinungen und Sprüche.

Preis 5 Mark.

Die „Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" erschien in erster Auflage im Jahre 1872; dieses Buch gilt bei den Kennern der Wagner'schen Kunst als die originalste und phantasievollste Deutung der neueren Vorgänge auf dem Gebiete des Drama's. Die Probleme der tragischen Kunst und einer damit zusammenhängenden Kultur werden erläutert aus dem einzigen Beispiel des hellenischen Alterthums, das in der Auffassung Nietzsche's eine zuvor nie dagewesene Beleuchtung erhält. — An diese Schrift, die im vorigen Jahr in zweiter, mit Zusätzen vermehrter Auflage erschien, reihten sich während der Jahre 1873—1876 die „Unzeitgemäßen Betrachtungen". Sie behandeln verschiedene Stoffe unter dem Einen Gesichtspunkt einer zu erringenden deutschen Kultur; sie erproben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0343

gleichsam die künstlerische Absicht auf Verwirklichung dieser Kultur an den Zuständen und Symptomen der jetzigen Deutschen, an ihren Fehlern im Allgemeinen, an ihren Vorzügen im Besondern. Nicht durch bloses Negiren (wie es sonst häufig geschieht) wendet sich der Autor an den Leser, sondern mehr dadurch, daß er das Bild einer deutschen Kultur entwirft und hinzeichnet. Aehnliche Schriften wie die 2. und 3. unzeitgemäße Betrachtung dürften in andern Litteraturen kaum ihres Gleichen haben, wie überhaupt die ganze Erfassung des Problems neu und namentlich in jeder Hinsicht abweichend von der Art der Umsturzgeister des vorigen Jahrhunderts ist, auf die sich gewisse soziale Bewegungen unsrer Zeit werden zurückführen lassen. — Mit seinem folgenden Buch „Menschliches, Allzumenschliches“ (1878) thut Nietzsche einen großen Schritt weiter. Auch in diesem Werk klingt das Problem der Kultur auf jeder Seite an, aber das Problem der allgemeinen Kultur, der über das Nationale erhabnen Kultur. Alle Gebiete des menschlichen Handelns und Wissens werden in diesem Sinne betrachtet, mit einer Fülle von Geist und Ueberlegenheit, die keinem ähnlichen Autor eigen ist. Das Buch nebst seinem soeben nachfolgenden Anhang („Meinungen und Sprüche“) darf, wenngleich es kein „philosophisches System“ vorträgt, eine eigene Philosophie genannt werden, die unwillkürlich die Gedankenkreise der Aufklärung des vorigen Jahrhunderts erweitert und den Geist der Reaktion, wie er aus Rousseau und seinen immer fühlbarer werdenden Anstiftungen spricht, mit dessen Widerlegung abweist. Gleichermaßen sind die Kritiken der Schopenhauer'schen Lehre vom Heiligen und der Metaphysik zu verstehn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0344

Sodann erschien in meinem Verlag:

Rée, Dr. Paul. Der Ursprung der moralischen Empfindungen. 2,80 Mark.

Overbeck, Professor Dr. Franz. Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie. Streit- und Friedensschrift. 3 Mark.

— „ — Studien zur Geschichte der alten Kirche. I. Heft.

Inhalt: Ueber den pseudojustinischen Brief an Diognet. — Ueber die Gesetze der römischen Kaiser von Trajan bis Marc Aurel gegen die Christen und ihre Auffassung bei den Kirchenschriftstellern. — Ueber das Verhältniß der alten Kirche zur Sclaverei im römischen Reiche. 3 Mark.

Widemann, Paul. Ueber die Bedingungen der Uebereinstimmung des discursiven Erkennens mit dem intuitiven. Eine Untersuchung des Ursprungs der Formen und Gesetze des Denkens. 1,20 Mark.

Eiser, Dr. Otto. Andeutungen über Wagner's Beziehungen zu Schopenhauer und zur Grundidee des Christenthums. 0,60 Mark.

— „ — Richard Wagner's „Der Ring des Nibelungen." Ein exegetischer Versuch. 1 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0345

Wolzogen, Hans von. Grundlage und Aufgabe des Patronatvereines zur Pflege und Erhaltung der Bühnenfestspiele in Bayreuth. 1,20 Mark.

Vorstehend angezeigte Bücher sind durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes, sowie gegen Einsendung des Betrags von der Verlagshandlung zu beziehen.

Chemnitz (Sachsen) im März 1879.

Hochachtungsvoll

Ernst Schmeitzner

Verlagsbuchhandlung

Buchhandlung für ostindische Litteratur.

Druck von Richard Oschatz, Chemnitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0353

Mri

Da

Ein

L

Verlag

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3178/fragment/page=0354